

Jahresbericht 2009



# Schwarze Menschen in Österreich

## Lagebericht

*„Unsere Hautfarbe ist unser Davidstern“  
Der Anti-Schwarze Rassismus*

Hrsg. INOU/ACHALEKE

Chefredakteurin : Clara Akinyosoye

## AUTORINNEN



**Beatrice ACHALEKE**, die Schwarze Österreicherin aus Kamerun ist geschäftsführende Obfrau von AFRA, dem Black Women Center und Präsidentin des Black European Women's Council. Trägerin mehrerer Auszeichnungen wie etwa des „Bundesehrenzeichens für den interkulturellen Dialog“, dem „Miriam Makeba African Diva-Ehrenpreis“ von Radio Afrika TV und der weltweit höchsten Auszeichnung zum Thema Diversity, des „World Diversity Innovation Award“. Die Gesellschaftspolitikerin ist Mutter von zwei Kindern.



**Clara AKINYOSOYE**, Studentin der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, ist als Tochter nigerianischer Eltern in Wien geboren und aufgewachsen. Sie leitet die M-MEDIA Integrationsseite in der Tageszeitung Die Presse und ist stellvertretende Chefredakteurin von Afrikanet.info.



**Gladys AKINYOSOYE** ist Studentin der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien. Ihr Studienschwerpunkt liegt im Bereich Migration und Kulturarbeit. 2009 absolvierte sie auf diesem Gebiet einen längeren Studienaufenthalt in Leiden, Niederlanden. Die gebürtige Wienerin mit nigerianischem Migrationshintergrund ist Teil des Urban Connection Teams, das monatlich auf OKTO kulturelle und gesellschaftskritische Themen behandelt.



**simon INOU**, geboren in Bafang, Kamerun, lebt seit 1995 in Österreich. Studium der Soziologie in Douala und Publizistik in Wien. Von 2002 bis 2009 erhielt er nationale sowie internationale Auszeichnungen für seine journalistischen und interkulturellen Tätigkeiten. Geschäftsführer von M-MEDIA, dem Diversity Media Watch Austria.



**Habiboulah NDONGO BAKKHOUM**, geboren in Ziguinchor, Senegal. Absolvent der Diplomatischen Akademie, Wien. Universitätslektor am Institut für Afrikawissenschaften. Gastlektor an der Webster University Vienna. Gastvortragender an der Landesverteidigungsakademie, Wien. Präsident des Ausschusses der afrikanischen Unternehmer in Österreich. Beiratsmitglied am Institute for Cultural Diplomacy, Berlin. Mitglied der International Atomic Energy Agency, Wien. Executive General Manager of GEM - Groups Consult. Unternehmer/Mansah Transconsult.



**Alexis NSHIMYIMANA-NEUBERG**, geboren in Ruanda, lebt seit 1992 in Österreich. Studium der Publizistik und Kommunikationswissenschaft in Wien. 1997 Gründung von Radio Afrika TV. Arbeitet als Sozial-, Asyl- und Fremdenrechtsberater im Integrationshaus und als freier Mitarbeiter des ORF. Vor kurzem zum Obmann der Afrika Vernetzungsplattform (AVP), einer neu gegründeten Allianz afrikanischer Communities in ganz Österreich, gewählt.



**Kojo TAYLOR**, Studium der Elektrotechnik, Technische Physik und Postgraduate Engineering Management. Lehre und Forschung an der TU Wien, Mitbegründer des Pan African Forum in Austria.

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>VORWORT</b>	<b>5</b>
<b>A – DIE BEVÖLKERUNG MIT AFRIKANISCHER HERKUNFT IN ÖSTERREICH</b>	<b>7</b>
Dr. Gustav Lebhart	
Statistik über die letzten zwei Jahrzehnte	7
Nigerianer und Ägypter sind die größten Bevölkerungsgruppen	8
Seit 2007 ist die Zahl der Einbürgerungen sehr stark zurückgegangen.	9
<b>B – SCHWARZE MENSCHEN IN ÖSTERREICH ZWISCHEN ABLEHNUNG UND INKLUSION</b>	<b>11</b>
Clara Akinyosoye und simon INOU	
NigerianerInnen - eine besonders gefährdete Abschiebegruppe	11
Binationale Ehen	11
Wohnungsmarkt	13
Arbeitsmarkt	15
Mediale Wahrnehmung	16
<b>C – DER ANTI-SCHWARZE RASSISMUS - EINE BESONDERE FORM VON RASSISMUS</b>	<b>24</b>
Clara Akinyosoye und simon INOU	
Wie manifestiert sich der Anti-Schwarze Rassismus	24
Alltagsrassismus	25
Disko Apartheid	26
Anti-Schwarze Rassismus in den Medien	27
Struktureller Anti-Schwarze Rassismus: Die Nachwehen von Operation Spring	27
Berichte von internationalen Institutionen zum Thema Rassismus gegen Schwarze in Österreich	32
Situation in den Nachbarländern	34
<b>D – DYNAMIK INNERHALB DER SCHWARZEN COMMUNITIES IN ÖSTERREICH</b>	<b>38</b>
Beatrice Achaleke, Gladys Akinyosoye, Dr. Habiboulah Bakhoun, Kojo Taylor, Ike Okafor	
Wirtschaftliche Partizipation	38
Kulturelle Partizipation	40
Pan African Forum in Austria (PANAFPA)	45
Schwarze Menschen in Oberösterreich	49
Politische Partizipation	51
<b>E – ZUKUNFT GESTALTEN – DIE AFRIKA VERNETZUNGSPLATTFORM</b>	<b>56</b>
Mag. Alexis Neuberg	
<b>NACHWORT</b>	<b>59</b>

# IMPRESSUM

<b>Nach einer Idee von:</b>	simon INOU
<b>Medieninhaber:</b>	Projekt Afrikanet.info M-MEDIA Franz-Josefs Kai 27/1, A-1010 Wien, Österreich +43 1 533 87 47 - 36 office@m-media.or.at
<b>Herausgeber:</b>	simon INOU / Beatrice ACHALEKE
<b>Chefredakteurin:</b>	Clara AKINYOSOYE
<b>Koordinatorin:</b>	Gladys AKINYOSOYE
<b>Mit Beiträgen von:</b>	Beatrice ACHALEKE, Clara AKINYOSOYE, Gladys AKINYOSOYE, Habiboulah BAKHOUM, simon INOU, Gustav LEBHART, Alexis NEUBERG, Kojo TAYLOR
<b>Mitarbeiterinnen:</b>	Lisa NDOKWU, Lydia NITTNAUS, Elisa LUDWIG, Michelle GROSS, Claudia BLAAS
<b>Layout:</b>	David WÖGERER, thesigngroup.at
<b>Hersteller:</b>	digiDruck GesmbH, digidruck.at
<b>Erscheinungsweise:</b>	Einmal Jährlich
<b>Verlag:</b>	Black European Publishers, Vienna – Austria
<b>ISBN:</b>	978-3-9502957-0-2

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Es wird keine Haftung für eventuelle Folgeschäden übernommen.

## VORWORT

Im Jahr 1999 wurde Marcus Omofuma (25) während seiner Abschiebung nach Nigeria fahrlässig getötet. Fremdenpolizisten hatten den Mann am Brustkorb an den Flugzeugsitz fixiert, ihn an Händen und Füßen gefesselt und ihm mit Klebeband Mund und Nase verklebt. Das Atmen wurde Omofuma so unmöglich gemacht. Er erstickte qualvoll. Zum ersten Mal gingen wir Schwarze solidarisch auf die Straße, um unseren Zorn gegen den rassistischen Polizeiterrord kund zu tun. Diese Demonstration war das erste politische Zeichen des Schwarz-österreichischen Bewusstseins.

### Was wollten wir?

1. Eine lückenlose Aufklärung des Falles
2. Unsere Präsenz zeigen
3. Respekt schaffen und ein Miteinander fordern
4. Rassismus innerhalb von Sicherheitsapparaten sichtbar machen und bekämpfen

### Was erhielten wir?

Die österreichische Bundespolizei und einige Medien antworteten mit brutaler Gewalt: Operation Spring wurde ins Leben gerufen, und der politische Widerstand schwarzer Menschen kriminalisiert. In der Nacht des 27. Mai 1999 stürmten nach monatelangen konsequenten Beobachtungen österreichweit 850 Polizisten gezielt Wohnungen schwarzer Menschen. Es wurden 127 Personen festgenommen. Operation Spring war die größte kriminalpolizeiliche Aktion in der zweiten Republik. Sie bewies: die Polizei hatte Angst vorm schwarzen Mann. Diese anhaltende Angst führte dazu, dass in den folgenden Jahren noch mehr Menschen in den Händen der Polizei den Tod gefunden haben. Seit 1999 sind uns acht tragische Fälle bekannt.

**Ein hürdenreiches Leben.** Um dieser Angst in der Polizei und in der Bevölkerung entgegenzuwirken und ein Bild von uns Schwarzen Menschen in Österreich

zu zeigen, dass der Realität entspricht, riefen wir verschiedene Initiative ins Leben. Genau vor zehn Jahren erschien der Bericht: „*Das Leben von AfrikanerInnen in Österreich. Ein kommentierter Situationsbericht*“ von Walter Chukwubuike Ajaegbu - mit der Unterstützung der Wiener Grünen. In diesem Buch zeigte der Autor schon damals, wie hürdenreich unser Leben, allein aufgrund der Hautfarbe, ist. Zehn Jahre später hat sich die Situation in vielerlei Hinsicht verbessert, aber ein Muster hat sich herauskristallisiert: ein systematischer Anti-Schwarze Rassismus. Dieser Anti-Schwarze Rassismus ist eine Realität, die wir nicht zu leugnen bereit sind und wurde deshalb zum Schwerpunkt unseres diesjährigen Berichts. Wir wollen auf die Probleme Schwarzer Menschen in Österreich aufmerksam machen, aber trotzdem auch jenseits der Opferrolle wahrgenommen werden. Die folgenden Seiten zeigen zwar eine von Rassismus betroffene, aber auch eine äußerst dynamische Community, die die österreichische Gesellschaft in vielerlei Hinsicht bereichert. Diese dynamische Community ist in Österreich zu Hause und möchte gemeinsam mit Österreichern dieses Land gestalten.

### Was verstehen wir unter Schwarze Menschen?

Wie die Schweizer Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR) verstehen wir unter Schwarze Menschen Personen, die ein afrikanisches Erbe und eine schwarze Hautfarbe haben. Der Begriff «*afrikanisches Erbe*» bezieht sich, wie der aus dem englischen bekannte Ausdruck African heritage, auf Menschen, deren kultureller Hintergrund und deren Herkunft mit Afrika verbunden sind, sei es, weil sie aus einem afrikanischen Land kommen oder bereits in zweiter oder dritter Generation Angehörige der Schwarzen Diaspora sind.<sup>1</sup>

Bei «Schwarzen» handelt es sich um einen ethnischen sowie politischen Begriff.<sup>2</sup>

simon INOU/Beatrice ACHALEKE, Herausgeber und Clara Akinyosoye, Chefredakteurin

---

<sup>1</sup> Eidgenössische Kommission gegen Rassismus, (2004:7)

<sup>2</sup> Bei «Schwarzen» handelt es sich um ein ethnisches sowie politisches Konstrukt und nicht um eine biologisch klassifizierbare Gruppe, deshalb wird «Schwarz» bzw. «Weiss» auch in adjektivischer Verwendung gross geschrieben.

# Ich dreh ständig ein Ding.

David, Editor/Regisseur



Wir alle kennen die Vorurteile. Fakt ist aber: Schwarze Menschen sind Menschen wie du und ich. Mit gleichen Pflichten. Vor allem aber: mit gleichen Rechten. Wir sollten also unser Denken nicht von der Hautfarbe lenken lassen.

**BLACK AUSTRIA. Weil das Leben nicht schwarz-weiß ist.**

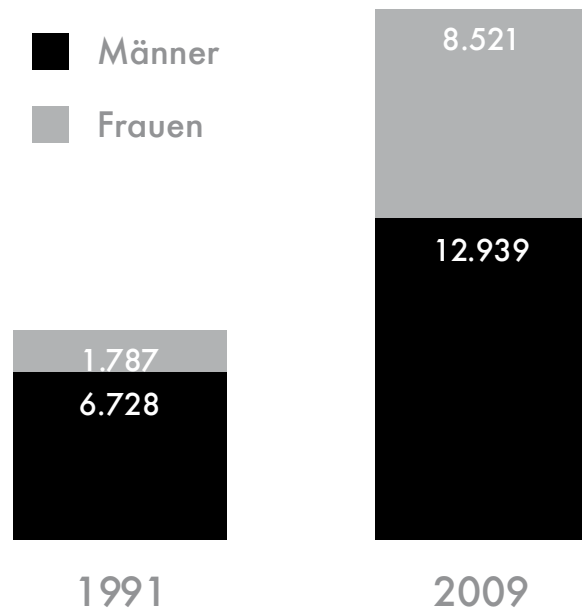
[www.blackaustria.at](http://www.blackaustria.at)

## A – DIE BEVÖLKERUNG MIT AFRIKANISCHER HERKUNFT IN ÖSTERREICH DR. GUSTAV LEBHART

Historisch betrachtet verzeichnet die internationale Migration von Afrika nach Europa seit dem 19. Jahrhundert bedingt durch Kolonialisierungs- und Entkolonialisierungsprozesse unterschiedliche Entwicklungsverläufe. Die Anwerbung von afrikanischen Arbeitskräften (z.B. in Frankreich) erfolgte bereits schon vor der Entkolonialisierung, die sich ab Mitte des 20. Jahrhunderts deutlich verstärkte. In den 1970er Jahren setzte sich die internationale Zuwanderung aus Afrika aufgrund von Familiennachzug, Asylmigration und schließlich auch irregulärer Grenzüberschreitungen fort. Durch diesen langjährig anhaltenden Zuwanderungsstrom bildeten sich in einigen europäischen Staaten afrikanische Communities, wobei insbesondere in den großen Stadtagglomerationen, wie in London, Paris und Rom, entsprechende Migrantennetze entstanden sind. Wie groß die Migrationsströme und vor allem -bestände in der Europäischen Union sind, lässt sich aufgrund fehlender statistischer Informationen nicht genau angeben.

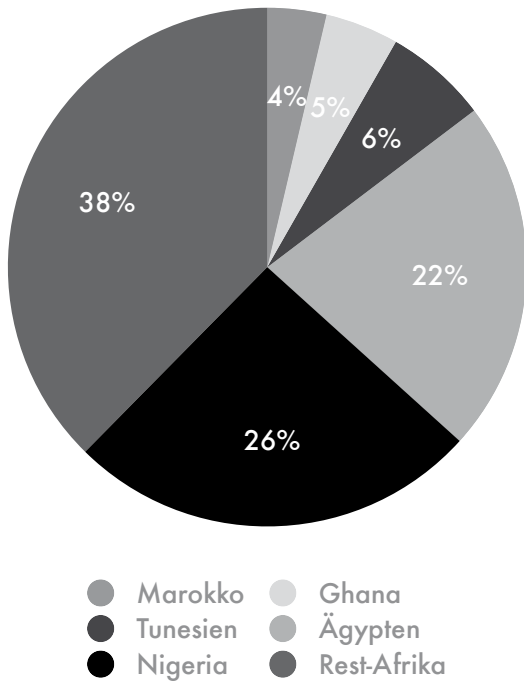
### Statistik über die letzten zwei Jahrzehnte

Im Vergleich zu anderen europäischen Staaten wie Frankreich, Großbritannien, Spanien oder Portugal hat Österreich keine koloniale Vergangenheit mit Afrika. Die Bevölkerung in Österreich mit afrikanischer Herkunft ist im Wesentlichen auf den Zuzug von (nord-)afrikanischen ArbeitnehmerInnen, den Nachzug von Familienangehörigen sowie auf Flucht- und Asylmigration zurückzuführen. Die Daten der Bundesanstalt Statistik Österreich belegen, dass in den letzten zwei Jahrzehnten die Zahl der afrikanischen Staatsangehörigen von 8.500 (1991) auf etwa 21.500 (2009) gestiegen ist. Auch ist festzuhalten, dass die Zahl von Frauen mit afrikanischer Staatsangehörigkeit in diesem Zeitraum um fast ein Fünffaches von 1.800 (1991) auf rund 8.500 (2009) zunahm. Bei den Männern stieg die Bevölkerung von 6.700 (1991) auf etwa 12.900 (2009), was ein Anstieg von rund +92% bedeutet.



Afrikanische Staatsangehörige in Österreich nach Geschlecht 1991 und 2009

Zu Jahresbeginn 2009 waren in Österreich rund 21.500 Personen im Besitz einer Staatsangehörigkeit eines afrikanischen Landes. Der Anteil afrikanischer Staatsangehöriger an der Gesamtbevölkerung betrug im Jahr 2009 rund 0,3%, ihr Anteil an der ausländischen Bevölkerung lag bei 2,5%. Die größte Gruppe afrikanischer AusländerInnen in Österreich sind Staatsangehörige Nigerias (5.900), gefolgt von Ägypten (5.100), Tunesien (1.500), Ghana (1.100) und Marokko (800). Diese fünf Herkunftsländer widerspiegeln rund zwei Drittel (67%) der in Österreich wohnhaften afrikanischen Staatsangehörigen.

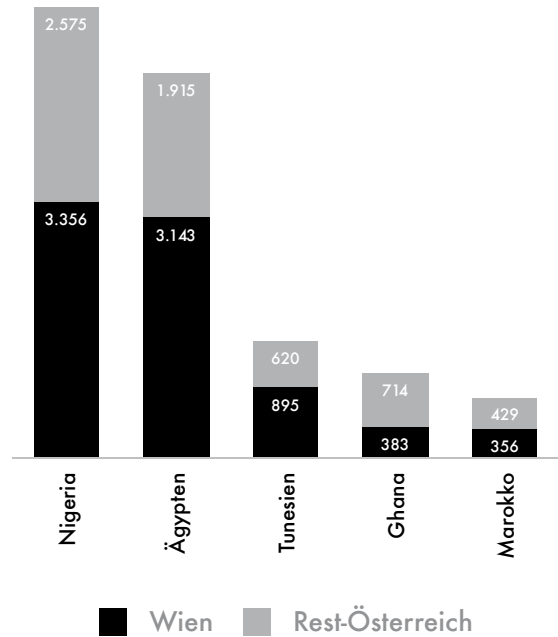


Personen mit Staatsangehörigkeit eines afrikanischen Staates in Österreich

Die Verteilung afrikanischer Staatsangehöriger auf die Bundesländer zeigt, dass im Jahr 2009 mehr als die Hälfte (54% bzw. 11.500) in der Bundeshauptstadt Wien lebten. Mit großem Abstand folgen die Steiermark (13% bzw. 2.900) und Oberösterreich (11% bzw. 2.400).

### Nigerianer und Ägypter sind die größten Bevölkerungsgruppen

In Wien waren zu Beginn des Jahres 2009 rund 339.100 Personen mit fremder Staatsangehörigkeit melderechtlich erfasst. Der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung betrug in der Bundeshauptstadt damit 20%. Die Mehrheit (70% bzw. 238.100 Personen) der in Wien lebenden AusländerInnen mit Hauptwohnsitz sind Angehörige eines europäischen Staates und etwa 101.000 (30%) besitzen die Staatsbürgerschaft eines außereuropäischen Staates. Nennenswerte Anteile von Angehörigen aus außereuropäischen Staaten stellen die Volksrepublik China (5.800), die Russische Föderation (5.800), Indien (4.700) und Iran (4.600). Die in Wien größten afrikanischen Bevölkerungsgruppen kommen aus Nigeria (3.400) und Ägypten (3.100).



Ausgewählte afrikanische Staatsangehörigkeitsgruppen in Wien und im restlichen Österreich

Unter der Annahme, dass der überwiegende Teil der österreichischen StaatsbürgerInnen mit ausländischem Geburtsort eingebürgert wurde, sind rund 505.000 Personen der Wiener Bevölkerung im Ausland geboren. Mit einem Bevölkerungsanteil von knapp 30% im Ausland geborener Personen verzeichnet Wien somit den höchsten „foreign-born“-Anteil aller Bundesländer. Der Anteil der WienerInnen, die außerhalb Europas geboren wurden, beträgt rund 20%. Von diesen rund 99.000 Personen haben knapp zwei Drittel (63% bzw. 62.000 Personen) ihre Wurzeln in Asien und jede fünfte Person (22% bzw. 22.000 Personen) wurde in einem afrikanischen Staat geboren. Von den in Wien lebenden 22.000 in Afrika geborenen Personen stammt über ein Drittel aus Ägypten (38% bzw. 8.300 Personen), jede fünfte Person (19% bzw. 4.200 Personen) ist in Nigeria geboren und mit 9% (1.900 Personen) stellt das Geburtsland Tunesien die drittgrößte Herkunftsgruppe aus Afrika dar.



## Bevölkerung in Wien am 1.1.2009

Herkunft	Staatsangehörigkeit		Geburtsland	
	abs.	%	abs.	%
<b>Bevölkerung in Wien</b>	<b>1.687.271</b>	<b>100</b>	<b>1.687.271</b>	<b>100</b>
<b>Österreich</b>	<b>1.348.137</b>	<b>79,9</b>	<b>1.182.728</b>	<b>70,1</b>
<b>Ausland</b>	<b>339.134</b>	<b>20,1</b>	<b>504.543</b>	<b>29,9</b>
Europa	279.228	82,3	405.906	80,5
Afrika	11.511	3,4	21.980	4,4
Nigeria	3.356	---	4.221	---
Ägypten	3.143	---	8.327	---
Tunesien	895	---	1.895	---
Marokko	365	---	661	---
Ghana	383	---	807	---
Asien	33.469	9,9	62.053	12,3
Amerika	7.535	2,2	12.196	2,4
Australien und Ozeanien	554	0,2	952	0,2
Sonstige*	6.837	2,0	1.456	0,3

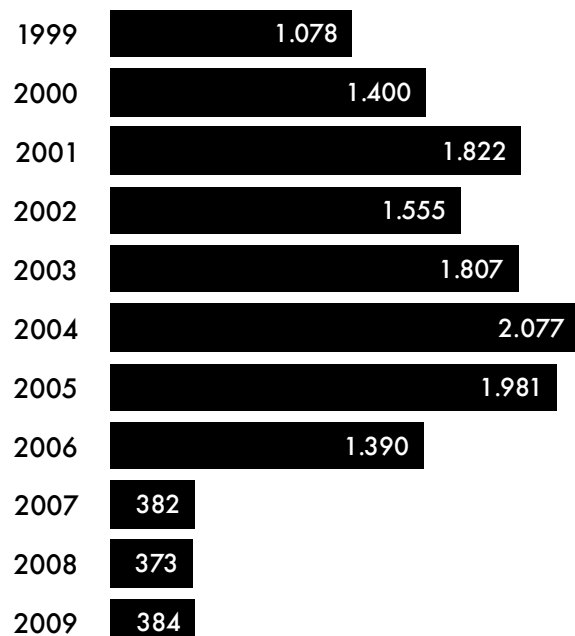
Quelle: Statistik Austria; eigene Berechnungen \*Konventionsflüchtlinge, staatenlos, unbekannt, ungeklärt

### Seit 2007 ist die Zahl der Einbürgerungen sehr stark zurückgegangen

In Österreich nahm die Zahl der Staatsbürgerschaftsverleihungen von 24.700 (1999) auf rund 8.000 (2009) deutlich ab, was zur Folge hatte, dass die Einbürgerungsquote im Jahr 2009 nur noch 0,9% betrug (1999: 3,5%). Der Rückgang ist damit zu erklären, dass die im Jahr 2006 in Kraft getretene Novelle zum Staatsbürgerschaftsgesetz strengere Voraussetzungen an den Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft vorsieht.

In den letzten zehn Jahren (1999 bis 2009) wurden knapp über 14.200 afrikanische Staatsangehörige in Österreich eingebürgert. Ab dem Jahr 2007 sank die Zahl der Einbürgerungen von AfrikanerInnen deutlich. In den Jahren 2007 bis 2009 wurden nur noch rund 380 Staatsangehörigkeitsverleihungen registriert.

Obwohl in vielen EU-Staaten restriktive Zuwanderungsbeschränkungen für Nicht-EU-BürgerInnen gelten, ist weitere Zuwanderung von Personen mit afrikanischem Hintergrund zu erwarten.



Einbürgerungen von afrikanischen Staatsangehörigen Österreich 1999 bis 2009

**black  
austria**

Damit Schwarze Menschen in  
Österreich ein Leiberl haben.



**Wäre ich schwarz,  
hätte ich kein Leiberl.**

Weißer tragen Vorurteile, denen Schwarze  
Menschen ausgesetzt sind. Und machen  
damit bewusst, wie leicht man Opfer von  
Diskriminierungen werden kann.

Dodo Roscic

*Alle Beteiligten arbeiten unentgeltlich.  
Falls Sie unsere Öffentlichkeitsarbeit  
unterstützen möchten, würden wir uns  
freuen: Kto. Nr. 403 464 19019, BLZ 43000*

T-Shirts gibt's auf [www.blackaustria.at](http://www.blackaustria.at)

Ein Projekt von:

**M**MEDIA

**AFRA**  
International Center for  
Black Women's  
Perspectives

# B – SCHWARZE MENSCHEN IN ÖSTERREICH ZWISCHEN ABLEHNUNG UND INKLUSION

Clara Akinyosoye und Simon INOU

## NigerianerInnen - eine besonders gefährdete Abschiebegruppe

Es gibt in Österreich rund 6.000 Menschen mit nigerianischer Staatsbürgerschaft. Nigerianische AsylwerberInnen und Menschen, deren Visum abgelaufen ist, haben es in Österreich zunehmend schwer. In Sachen Abschiebungen wird härter durchgegriffen. 2008 wurden 30 NigerianerInnen abgeschoben. 2009 waren es 84 Menschen. Im Jahr 2010 (Stand: Anfang Mai) sind schon über 50 Nigerianer abgeschoben worden, heisst es im Innenministerium. <sup>1</sup> Die Tendenz ist steigend. Es geht rund alle zwei Wochen ein Abschiebeflug von Wien Schwechat nach Nigeria. <sup>2</sup>

Hohe Wellen schlug der Fall um die Spieler des Fussballvereins FC Sans Papiers. Mehrere Spieler wurden am 29. April 2010 beim Training auf der Wiener Marswiese von einer großen Gruppe von PolizistenInnen verhaftet. <sup>3</sup> Der Fussballverein besteht vornehmlich aus Spielern afrikanischer Herkunft, die keinen gesicherten Aufenthaltsstatus in Österreich haben. Viele davon sind nigerianische AsylwerberInnen.

Die Razzia war mit erheblichem Widerstand verbunden. AktivistInnen blockierten stundenlang den Polizeibus, in dem der Spieler Cletus B. saß. Ein paar Tage später jedoch wurden der Trainer und ein Spieler bereits nach Nigeria abgeschoben.

## 1000 NIGERIANERINNEN STEHEN VOR DER ABSCHIEBUNG

Es sollen noch mehr NigerianerInnen abgeschoben werden. Rund 1.000 nigerianische StaatsbürgerInnen stehen vor der Abschiebung. Das offenbarte ein Brief, der vom österreichischen Außenminister Michael Spindelegger an den nigerianischen Außenminister Ojo Maduekwe geschrieben worden war. Dated: 23 Juni 2009. Der ehemalige nigerianische Botschafter in Wien, Jerry Sonny Ugokwe, hatte sich geweigert Heimreisezertifikate für die NigerianerInnen auszustellen, die abgeschoben werden sollten. Spindelegger intervenierte daraufhin auf Bitten des Innenministeriums. <sup>4</sup>

## Binationale Ehen

Als binational bezeichnet man eine Ehe dann, wenn einer der Partner nicht die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt.

Die Zahl der binationalen Eheschließungen ging in den letzten Jahren stetig zurück. Während der letzten fünf statistisch ausgewerteten Jahre von 2004 bis 2008 sanken die Zahlen der binationalen Eheschließungen um fast zehn Prozent – von 27,8 Prozent (die höchste je erfasste Zahl) auf 18,0 Prozent. Auffallend ist, dass vor allem die Zahl der Eheschließungen mit PartnerInnen aus Afrika gesunken ist (von 931 in 2005 auf 238 in 2007).

<sup>1</sup> Stöger; Klaus: Charter-Abschiebungen nehmen zu. 4. Mai 2010. [http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/562812/index.do?direct=562771&\\_vl\\_backlink=/home/panorama/oesterreich/562771/index.do&selChannel](http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/562812/index.do?direct=562771&_vl_backlink=/home/panorama/oesterreich/562771/index.do&selChannel)

<sup>2</sup> No- racism.net: Nein zu Abschiebungen - weder nach Nigeria noch sonst wo hin! 19. April 2010. <http://no-racism.net/article/3338/>

<sup>3</sup> FC Sans Papiers: <http://www.fcsanspapiers.org>

<sup>4</sup> Akinyosoye, Clara: 1000 Nigerianer stehen vor der Abschiebung. 4. Mai 2010. [http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/562771/index.do?direct=562771&\\_vl\\_backlink=/home/panorama/oesterreich/562812/index.do&selChannel](http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/562771/index.do?direct=562771&_vl_backlink=/home/panorama/oesterreich/562812/index.do&selChannel)

Aus deren Erfahrungen schließt Fibel (FrauenInitiative Bikulturelle Ehen und Lebensgemeinschaften) darauf, dass die ausschlaggebenden Gründe dafür in dem seit 1.1.2006 geltenden restriktiven Fremdenrecht zu suchen sind.

Fibel beobachtet diese Entwicklungen mit Besorgnis: „Wir sind davon überzeugt, dass die vom Gesetzgeber verkündete Bemühung mit der aktuell strengen Gesetzgebung und Vollziehung die sogenannten „Scheinehen“ bekämpfen zu können, kein dafür geeignetes Mittel ist, sondern vielen Menschen, die ehrliche Absichten haben, die Familiengründung verunmöglicht oder zumindest empfindlich schwerer als notwendig macht.“<sup>5</sup>

Der Verein *Ehe ohne Grenzen* setzt sich seit Jahren dafür ein, dass die Hürden für binationale Paare beseitigt werden. „Vor dem Jahr 2006 ging mit der Eheschließung das Arbeitsrecht der ausländischen Ehepartner von Österreicherinnen einher und die Abschiebung eines mit einem Österreicher verheirateten Migranten war fast unmöglich. Nun ist alles anders: Eine Heirat bedeutet noch lange nicht, dass Ehepaare auch zusammen in Österreich leben können. Die Rechte des nicht-österreichischen Ehepartners sind vielmehr von zahlreichen weiteren Bedingungen abhängig, wie beispielsweise von einem gesicherten Grundeinkommen des Ehepartners. Vereinzelt kam es sogar zu Abschiebungen von mit Österreicherinnen verheirateten Migranten. Auch Fälle, in denen von österreichischen Beamten Eheschließungen zwischen Österreicherinnen und ausländischen Staatsbürgern verhindert wurden, wurden bereits bekannt.“ *So wurde im November 2006 eine 22-jährige Asylwerberin aus Nigeria in Rekordzeit abgeschoben, nachdem sie vor dem unabhängigen Bundesasylsenat von ihrer geplanten Hochzeit erzählt hatte.*“<sup>6</sup>

Drittstaatsangehörige und ihre PartnerInnen sind bei ihren gesetzlichen Rechten und Möglichkeiten eine binationale Partnerschaft einzugehen schlechter gestellt als EWR-Bürger.<sup>7</sup> Das betrifft besonders Menschen mit einer Staatsbürgerschaft aus einem afrikanischen Land. Besonders schwierig gestaltet sich die Situation, wenn der (die) ausländische Partner(in) ein(e) Asylwerber(in) ist.

Die Erlangung eines Aufenthaltstitels für den ausländischen Partner ist für das Paar mit enormen Hürden verbunden. Meist muss der Antrag persönlich vor der Einreise vom Ausland aus bei der österreichischen Botschaft gestellt werden. Die Antragsteller müssen dann das Verfahren im Ausland abwarten und dürfen erst nach der Entscheidung nach Österreich einreisen. Die Verfahren können auf Grund der geringen Zahl und Überlastung österreichischer Botschaften in afrikanischen Ländern sehr lange dauern – ein Jahr oder auch länger. Das bedeutet für AsylwerberInnen eine doppelte Unsicherheit, da das Asylverfahren bei einer Auslandsantragsstellung eingestellt wird.<sup>8</sup>

Bei 3,6 % der binationalen Eheschließungen - das entspricht 238 - ist der ausländische Ehepartner ein Afrikaner (159) bzw. eine Afrikanerin (79). Die meisten Ehepartner von Österreicherinnen waren im Jahr 2007 Nigerianer, nämlich 62 Männer. An zweiter Stelle kamen Ägypter (31), dann Tunesier (16), Marokkaner (10) und Gambier (7). Die meisten Ehepartnerinnen der Österreicher, die aus Afrika stammen, waren ebenfalls aus Nigeria (23). An zweiter Stelle kamen Kenianerinnen (9), Ägypterinnen (6), Südafrikanerinnen (6), Ghanaerinnen (5).<sup>9</sup>

---

<sup>5</sup> Verein Fibel: Binationale Eheschließungen in Österreich 2007  
<http://www.verein-fibel.at/images/stories/Eheschl-2007.pdf>

<sup>6</sup> Pribasnik, Theresa (2009): Ehe mit Hindernissen. Die Auswirkungen des Fremdenrechts auf die Lebenssituation binationaler Ehepaare in Österreich. Magisterarbeit Soziologie: Universität Wien. S.6  
<http://eheohne Grenzen.sosmitmensch.at/static/eheohne Grenzen/files/magisterarbeit%20theresa%20pribasnik%20-%20ehe%20mit%20hindernissen.pdf>

<sup>7</sup> Vgl. Pribasnik (2009:10)

<sup>8</sup> Verein Fibel: Voraussetzungen für die Erteilung eines Aufenthaltstitels  
[http://www.verein-fibel.at/index.php?option=com\\_content&view=article&id=68&Itemid=77&limitstart=1](http://www.verein-fibel.at/index.php?option=com_content&view=article&id=68&Itemid=77&limitstart=1)

<sup>9</sup> Verein Fibel (2007:2)

## DIE MEISTEN AUSSEREUROPÄISCHEN EHE-PARTNERINNEN DER ÖSTERREICHERINNEN

Österreicherinnen haben am häufigsten Nigerianer (62) zum Partner. Österreicher haben am häufigsten Chinesinnen zur Partnerin. An fünfter Stelle stehen wieder Nigerianerinnen (23)<sup>10</sup>

### **Binationale Ehepaare sind mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert.**

- ⌘ Räumliche Trennung: Im Fall einer Auslandsantragsstellung muss die Entscheidung im Ausland abgewartet werden. Ein besonders tragischer Fall: Ein Afrikaner wartete 13 Monate in Afrika (seine Frau in Österreich) auf seine Entscheidung und starb währenddessen an Krebs.
- ⌘ Lange Wartezeiten: In Afrika gibt es wenig österreichische Botschaften. Einzelne Botschaften sind für mehrere Gebiete zuständig und daher überlastet. Es kann zu sehr langen Wartezeiten – bis zu einem Jahr oder mehr – kommen.
- ⌘ Finanzen: Das für den Aufenthaltstitel nachzuweisende Mindesteinkommen ist oft schwer aufzubringen. Da die zugewanderten Partner meist nicht arbeitsberechtigt sind liegt die Einkommenslast auf dem Partner mit der österreichischen Staatsbürgerschaft.
- ⌘ Rassismus: Oft sind binationale Paare von Rassismus betroffen. Die Partner erleben wie ihre Ehepartner rassistischen Beleidigungen etc. ausgesetzt sind, oder werden auf Grund ihrer Beziehung selbst diskriminiert. Das zeigen etwa die Fälle der Österreicherinnen und Partnerinnen von afrikanischen Männern die vom Plasmaspenden ausgeschlossen wurden weil sie sexuelle Kontakte mit Afrikanern haben. ZARA dokumentierte die Fälle im Rassismusbericht 2009.<sup>11</sup>

Eine „Fibel – Erfahrungsrunde“ für und mit Frauen in afrikanisch – österreichischen Partnerschaften aus dem Jahr 2002 offenbarte verschiedene andere Probleme, mit denen binationale Paare konfrontiert sind.

Die zugewanderten Partner haben oft zusätzlich mit Problemen zu kämpfen, was die Aufnahme gesellschafts betrifft, die Umstellung auf soziale Gegebenheiten in Österreich, die sozialen Gegebenheiten in afrikanischen Ländern mitunter widersprechen. Als ein Punkt wurde in der Erfahrungsrunde auch der starke Familienbezug genannt, der oft noch in die Heimat besteht. Die Familie wird um Rat gefragt wodurch die Ehefrau übergangen fühlt.

Zudem herrscht oft ein großer Druck auf der Beziehung, weil eine Ehe (aufgrund der rechtlichen Grundlagen) schnell eingegangen worden ist. Beide PartnerInnen haben oft die Angst wohlmöglich eine überstürzte Heirat eingegangen zu sein und vor den Verpflichtungen die daraus erwachsen, bzw. die Konsequenzen, die ein Scheitern der Beziehung haben könnte. Ein anderes Problem kann das ökonomische Ungleichgewicht darstellen. Frauen in binationalen Beziehungen sind öfter die Ernährer der Familie als Frauen in nicht binationalen Partnerschaften. Männer fühlen sich in der Rolle des mitunter von der Partnerin abhängigen Migranten nicht wohl.<sup>12</sup>

### **Wohnungsmarkt**

Die meisten Menschen afrikanischer Herkunft in Österreich wohnen in der Bundeshauptstadt Wien, nämlich 11.511. Am zweitstärksten sind sie in der Steiermark mit 2.884 Personen und danach in Oberösterreich mit 2.410 Menschen vertreten.

---

<sup>10</sup> Verein Fibel (2007:3)

<sup>11</sup> ZARA\_ Rassismus-Report (2009): Einzelfall-Bericht über rassistische Übergriffe und Strukturen in Österreich. S.45 <http://www.zara.or.at/index.php/rassismus-report/rassismus-report-2009>

<sup>12</sup> Verein Fibel: Protokoll der Erfahrungsrunde für und mit Frauen in afrikanisch- österreichischen Partnerschaften vom 4.10.02 [http://www.verein-fibel.at/images/stories/Erfahrungsrunde\\_4\\_10\\_2002.pdf](http://www.verein-fibel.at/images/stories/Erfahrungsrunde_4_10_2002.pdf)

In Österreich gibt es verschiedene Wohnungsarten: Eigentumswohnungen, Genossenschaftswohnungen, Mietwohnungen sowohl in Privathäusern als auch in Gemeindewohnungen. Gemeindewohnungen sind, verglichen mit den anderen Wohnmöglichkeiten, die kostengünstigste Alternative.

### DOCH DÜRFEN ZUWANDERER ÜBERHAUPT IN EINE GEMEINDEWOHNUNG?

Es gibt verschiedene Kriterien für den Erhalt einer Gemeindewohnung. Etwa eine Mindestdauer des Hauptwohnsitzes. Diese Kriterien können von Bundesland zu Bundesland variieren. Die Vergabe der Wohnungen ist auch an die Staatsbürgerschaft gekoppelt.

#### Eine Gemeindewohnung kann erhalten wer:

- ✚ Österreichischer Staatsbürger oder österreichische Staatsbürgerin oder
- ✚ EU-Bürger oder EU-Bürgerin oder
- ✚ EWR-Bürger oder EWR-Bürgerin oder
- ✚ Flüchtling nach Genfer Konvention ist.

Das bedeutet für Menschen mit einer Staatsbürgerschaft aus einem afrikanischen Land, dass der Erhalt einer Gemeindewohnung nur dann möglich ist, wenn es sich um einen anerkannten Flüchtling handelt. Für AsylwerberInnen sind keine Gemeindewohnungen vorgesehen.

### PRIVATWOHNUNGEN

Das heißt, dass viele AfrikanerInnen in Privathäusern unterkommen müssen. Hier ergeben sich enorme Schwierigkeiten eine Wohnung zu finden. Die Gleichbehandlungsanwaltschaft gibt an, dass „bei Diskriminierungen aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit „visible minorities“ am häufigsten gefährdet sind.“<sup>13</sup>

Es kommt oftmals zu Diskriminierungen vonseiten der VermieterInnen oder NachbarInnen. Schon bei der Wohnungsvergabe haben Menschen schwarzer Hautfarbe verstärkt mit Diskriminierungen zu kämpfen.

Ein Fall, den die Gleichbehandlungsanwaltschaft auf ihrer Internetseite veröffentlicht hat zeigt, wie offen Rassismus mitunter gezeigt wird. Eine Frau österreichischer Herkunft wollte für sich und ihren Schwarzen Mann eine Wohnung mieten. Als sie nach ihrem „fremd“ klingenden Nachnamen gefragt wird, erwähnt die Frau, dass ihr Mann ein Afrikaner ist. Daraufhin die Hausverwaltung erklärt, die Hauseigentümerin erlaube keine Schwarzen Menschen in ihrem Haus.<sup>14</sup>

Der im ZARA (Zivilcourage und Anti-Rassismusarbeit) Rassismus Bericht dokumentierte Fall zeigt ein ähnliches Bild:<sup>15</sup>

„Herr B. berichtet ZARA im April, dass er seit längerer Zeit zu dritt in einer Wohngemeinschaft wohnt. Als seine beiden Mitbewohnerinnen ausziehen (darunter auch die Hauptmieterin), findet er nach kurzer Zeit NachmieterInnen für die freien Zimmer. Eine neue Mieterin wird einige Male von Freunden mit dunkler Hautfarbe besucht. Einige Zeit später erhält die ehemalige Hauptmieterin ein Schreiben von der Hausverwaltung, dass sie innerhalb von fünf Tagen offen legen soll, ob sie denn noch dort wohne, da sie sonst eine Räumungsklage erhält. Weiters sei der Hausverwaltung von mehreren MieterInnen im Haus zugetragen worden, dass dort nun „N...“ [\*] wohnen und mit Drogen handeln. Herr B. ruft darauf bei der Hausverwaltung an und teilt mit, dass die ehemalige Hauptmieterin ausgezogen ist und er den Mietvertrag übernehmen möchte. Die Hausverwaltung stellt in Aussicht, dass dies möglich sei, wenn in Zukunft nicht mehr so häufig Menschen mit schwarzer Hautfarbe aus- und eingehen. ZARA klärt Herrn B. über rechtliche

<sup>13</sup> Gleichbehandlungsanwaltschaft (2008-2010) Beispiele aus der Beratung <http://www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at/site/6461/default.aspx>

<sup>14</sup> ebenda

<sup>15</sup> ZARA\_Rassismus-Report 2009 [http://www.zara.or.at/\\_doc/2010/ZARA\\_RassismusReport2009.pdf](http://www.zara.or.at/_doc/2010/ZARA_RassismusReport2009.pdf)

Möglichkeiten nach dem Gleichbehandlungsgesetz auf. Herr B. möchte den Fall vorläufig nur dokumentiert wissen und die weiteren Entwicklungen abwarten. <sup>16</sup>

Der ENAR (European Network Against Racism)<sup>17</sup> Shadow Report 2007 bestätigt neben Rassismus noch ein anderes Problem, mit dem AsylwerberInnen am Wohnungsmarkt konfrontiert sind und das ihnen das Finden einer Wohnung erschwert. VermieterInnen wissen, dass die InteressentInnen auf Grund ihres AsylwerberInnenstatus meistens in einer schlechten finanziellen Lage sind und bezweifeln, dass sie konstant ihre Mieten bezahlen können.<sup>18</sup>

## ZUSAMMENFASSUNG

Schwarze Menschen haben bei der Wohnungssuche zahlreiche Hürden zu überwinden. Sie werden eher als andere Zuwanderungsgruppen aufgrund ihrer Herkunft bzw. ihrer Hautfarbe diskriminiert. Sie haben deshalb enorme Schwierigkeiten eine Mietwohnung in Privathäusern zu finden. Bei AsylwerberInnen kommt erschwerend die prekäre finanzielle Lage hinzu, in der sie sich oft jahrelang befinden. Sie haben allerdings keinen Zugang zu Gemeindewohnungen, sind also auf private VermieterInnen angewiesen. NGO's fordern seit langem ein Antidiskriminierungsgesetz, dass Betroffene tatsächlich vor Derartigem schützt.

## Arbeitsmarkt

Die Arbeitsbewilligungsregelungen, die Drittstaatsangehörigen den Zugang zum Arbeitsmarkt nahezu unmöglich machen, benachteiligen natürlich auch Schwarze Menschen, die (noch) im Besitz einer Staatsbürgerschaft z.B. aus einem afrikanischen Land sind. Doch auch eine österreichische Staatsbürgerschaft ist bei einer schwarzen Hautfarbe kein Garant für gleichen Zugang zum Arbeitsmarkt. Der gelernte Sprengler und Jungunternehmer Charles Amoakohene wartete über ein Jahr lang auf die Beendigung seines Betriebsanlagengenehmigungsverfahrens für seine Autowerkstatt « Kofi's Car Art». Das dauert in der Regel drei Monate. Bei jedem Kontakt mit der Magistratsabteilung 36 kamen neue Hürden hinzu. Der zuständige Beamte duzte ihn von Anfang an, gab ihm nur widerwillig die Hand und fand immer wieder neue Gründe, warum der in Ghana geborene Wiener seine Autowerkstatt nicht in Betrieb nehmen konnte.<sup>19</sup>

Schwarze Menschen erleben am Arbeitsmarkt verstärkt Anti-Schwarze Rassismus (siehe Kapitel C). Die im Ausland erworbenen Kompetenzen vieler Schwarzer Menschen werden in Österreich oft wertlos. Diese Dequalifizierung stellt ein großes Problem dar. Sie haben zum Teil trotz hoher Bildung enorme Probleme am Arbeitsmarkt. Es ist keine Seltenheit, dass Schwarze AkademikerInnen z.B. als TaxifahrerInnen oder Putzkräfte arbeiten. Viele haben die Erfahrung gemacht, dass potenzielle Arbeitgeber oft Bewerber aus der Mehrheitsbevölkerung bzw. weiße Menschen bevorzugen.

---

<sup>16</sup> ZARA\_Rassismus-Report 2009 (2009:39/40)

<sup>17</sup> ENAR ist ein Netzwerk europäischer NGO's

<sup>18</sup> ENAR Shadow Report 2007. Racism in Austria. S.9 <http://cms.horus.be/files/99935/MediaArchive/national/Austria%20-%20SR%202007.pdf>

<sup>19</sup> Stemmer, Martina: Ein Jahr in der Warteschleife. Ständig neue Behördenauflagen für Jungunternehmer. 18. Mai 2010. <http://derstandard.at/1271376972472/Jungunternehmer-Ein-Jahr-in-der-Warteschleife>

Es kommt vor, dass sie beim Vorstellungsgespräch sogar offen darauf hingewiesen werden, dass sie auf Grund ihrer Hautfarbe keine Chance auf den Job haben. Der Rassismus, der Schwarzen Menschen bei Bewerbungsgesprächen entgegen schlägt, führt oftmals dazu, dass sie Bedenken haben sich in Betrieben vorzustellen. Manchmal kommt es vor, dass sie in Bewerbungsschreiben oder am Telefon anmerken, welche Hautfarbe sie haben, um gleich zu wissen woran sie sind.<sup>20</sup>

Schwarze Menschen sind mitunter mit menschenverachtenden und rassistischen Vorgehen konfrontiert, wie der Fall einer nigerianischen Frau zeigt.

„Maria D. steht vor dem Eingang einer Reinigungs-firma in Wien. Sie ist hier, um sich für einen Job zu bewerben, doch die Angestellten wollen sie nicht eintreten lassen. Maria muss ihr Bewerbungsformular auf der Straße ausfüllen. Als sie fertig ist, reicht sie es dem Verantwortlichen durch die Tür hinein. Dann geht Maria. Sie läuft weinend nach Hause, ruft ihre Schwester in London an, um bei ihr Trost zu finden. Es sei nicht das erste Mal, dass die gebürtige Nigerianerin Rassismus erfahren habe, aber es sei „immer schmerzhaft“.“<sup>21</sup>

### **Ein Beispiel aus der Gleichbehandlungsanwaltschaft**

„Ein Mann afrikanischer Herkunft arbeitet seit 16 Jahren als Abwäscher in einem renommierten Gastronomiebetrieb. Nach der Übernahme des Betriebes durch einen neuen Eigentümer kommt es immer wieder zu unangenehmen Vorfällen, die nach dem Eindruck des Mannes darauf abzielen, ihn dazu zu bringen, das Unternehmen von sich aus zu verlassen und so auf seine Abfertigungsansprüche zu verzichten. So weist der Chef einen

Arbeitskollegen des Mannes an, eine bestimmte Tätigkeit nicht selber zu verrichten, sondern „dem N\* zu sagen, dass er dies machen solle“. In der Beratung wird dem Mann angeboten, ein Interventionsschreiben an den Arbeitgeber zu richten, in dem auf die Unzulässigkeit derartiger Belästigungen wegen ethnischer Herkunft hingewiesen werden soll. Bevor das Schreiben an den Arbeitgeber gerichtet werden kann, spricht dieser die Kündigung aus. Der Mann entschließt sich, mögliche arbeitsrechtliche Ansprüche mit Unterstützung der Arbeiterkammer einzufordern und die Belästigungen vorerst nicht weiter zu verfolgen.“<sup>22</sup>

### **Mediale Wahrnehmung von Schwarzen in Österreich**

Menschen afrikanischer Herkunft in Österreich haben es mit Mainstream-Medien schwer. Obwohl sich ihre Darstellung in der Öffentlichkeit in den letzten zehn Jahren verbessert hat, bleibt noch viel Arbeit in den Bereichen Werbung, Boulevardjournalismus als auch in Schulbüchern.

Seit mehr als 15 Jahren kämpfen verschiedene Schwarze AkteurInnen aus unterschiedlichen afrikanischen Communities gegen Klischees, die über sie in der Öffentlichkeit verbreitet werden. Dieser Kampf erreichte seinen Höhepunkt Mitte Juli 2009 gegen die Werbekampagne „I will mohr“ des global agierenden Konzerns UNILEVER.

---

<sup>20</sup> Akinyosoye, Clara: Schwarze müssen draußen bleiben. Ausgesperrt: Warum dunkelhäutige Menschen in Österreich oft vor verschlossenen Türen stehen – Eine Reportage. 21.Juli 2008. <http://derstandard.at/3401260/Schwarze-muessen-draussen-bleiben>

<sup>21</sup> Akinyosoye, Clara (2008): <http://derstandard.at/3401260/Schwarze-muessen-draussen-bleiben>

<sup>22</sup> Gleichbehandlungsanwaltschaft: Beispiele aus der Beratung



## SCHWARZE IN DER WERBUNG UND IN DER ÖFFENTLICHEN DARSTELLUNG

Bis Juli 2009 kamen Schwarze in der Werbung als Naturkinder, edle, exotische, erotische, blutrünstige, verschlagene oder dumme Wilde vor. Weitere Attribute wie „anders“ oder „wenig selbstbewusst“ zählten ebenfalls zum Repertoire der zugewiesenen Rollen. Die Werbekampagne etwa für MAMA AFRICA, Zirkus der Sinne, zeigte auf dem Plakat das Bild einer tanzenden schwarzen Frau sowie eines Männchens mit Riesenpopo und Schwänzchen. Für den Österreichischen Werberat waren die rassistischen Bemerkungen kein Grund zum Einschreiten und die Kampagne zu verbieten.

Zehn Jahre zuvor am 26. sowie am 27. Mai 1999 erschien eine hetzende Werbekampagne der FPÖ gegen in Österreich lebenden Bürger nigerianischer Herkunft - „Polizei machtlos gegen 1000 Nigerianer“ - in Krone, Kurier und Die Presse. Der österreichische Presserat sowie der österreichische Werberat kritisierten diesen Text zwar scharf, konnten dagegen aber nichts unternehmen.<sup>23</sup>

Am 11. Mai 1999 präsentierte Helene Partik Pable eine neue Rassentheorie über Menschen afrikanischer Herkunft im österreichischen Parlament:

*Frau Stoitsits!*

*Sie verkehren ja so viel im Polizeigefangenenhaus! Sie haben dort, glaube ich, schon einmal eine Nachtwache mitgemacht. Erkundigen Sie sich doch einmal bei den Beamten über die Art der Schwarzafrikaner! Sie schauen nicht nur anders aus, wie Sie heute gesagt haben, sondern sie sind auch anders, und zwar sind sie ganz besonders aggressiv. Das liegt offensichtlich in der Natur dieser Menschen. Sie sind meistens illegal da, sie sind meistens Drogendealer, und sie sind ungeheuer aggressiv, wenn sie von Exekutivbeamten beanstandet werden. (Abg. Wabl: Ist das die neue Rassentheorie von Partik-Pablé?) Und sie werden in den meisten Fällen auch noch von der Caritas unterstützt: Die Caritas zahlt ihnen den Rechtsanwalt, wenn sie vor dem Richter stehen, und sie bezahlt ihnen auch noch die Unterkunft. Das ist die Unterstützung der Caritas!*

*Sie sollten sich einmal bei den Exekutivbeamten erkundigen! Es gibt kaum eine Amtshandlung mit Schwarzafrikanern, bei der es nicht zu Reibereien kommt. In dem Fall, den Sie in der Anfrage geschildert haben, hat sich ein 1,95 Meter großer Afrikaner gegen einen 1,75 Meter großen Exekutivbeamten zur Wehr gesetzt. Der Schwarzafrikaner hat sofort nach der Taschenstablampe gegriffen und hat angefangen, den Polizisten zu prügeln. So hat es sich nämlich zugetragen, Frau Stoitsits! Nicht die Exekutivbeamten haben in diesem Zusammenhang Schuld auf sich geladen, sondern der Schwarzafrikaner hat versucht, sie mit der Stablampe an der Amtshandlung zu hindern! (Beifall bei den Freiheitlichen.)*

*Ich möchte Ihnen sagen: Frau Stoitsits! Ich glaube, Sie sollten in Ihrem heißen Bemühen, die Schwarzafrikaner vor der Verfolgung der Exekutive zu schützen, wirklich aufpassen. Sie sollten sich wirklich davor in acht nehmen, daß sie da nicht einer sehr gefährlichen Kriminalität Vorschub leisten. Denn das sind nicht Haschischdealer, sondern Dealer mit einem sehr gefährlichen Stoff, der den Jugendlichen und auch anderen Menschen zur Gefahr wird! (Beifall bei den Freiheitlichen.)<sup>24</sup>*

<sup>23</sup> Mitteilung des Österreichischen Presserates, 1. Oktober 1999, 10h29 [http://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_19991001\\_OTS0105](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_19991001_OTS0105)

<sup>24</sup> Nationalrat, XX.GP Stenographisches Protokoll 168. Sitzung / 85, [http://www.parlament.gv.at/pd/steno/Pg/DE/XX/NRSITZ/NRSITZ\\_00168/SEITE\\_0085.html](http://www.parlament.gv.at/pd/steno/Pg/DE/XX/NRSITZ/NRSITZ_00168/SEITE_0085.html)

## JULI 2009 – WERBEKAMPAGNE „I WILL MOHR“ UND DIE KONSEQUENZEN

Die österreichische Niederlassung der Firma UNILEVER warb mit tief verwurzelten rassistischen Stereotypen auf Werbeplakaten in ganz Österreich. Die Eismarke Eskimo plakatierte „I will Mohr“ und bot Cremissimo jetzt in der Variation „Mohr im Hemd“ an. Nach einem Bericht des Jugendsenders FM4, in dem M-MEDIA von der Diversity Media Watch Austria eine sofortige Einstellung dieser Werbung verlangte, kam es zu einer nationalen Debatte, in der auch die meist gelesene Zeitung des Landes, die Kronen Zeitung, eindeutig Position bezog: „Nichts ohne unsere M\* im Hemd“ war da zu lesen. Als Federführer in dieser Kampagne wurde ich Simon INOU monatelang telefonisch sowie per Email bedroht. Ein Teil dieser Mails erschien in der Zeitschrift Biber.<sup>25</sup>

Wie Claudia Unterweger und Claus Pirschner in ihrem Artikel bemerken: „Produktnamen mit rassistischen Untertönen sind in Österreich keine Seltenheit. Es ist noch nicht so lange her, da gab es in der Süßwarenabteilung dunkle Nusschokolade unter der Bezeichnung „N\*brot“ zu kaufen und im Gasthaus ums Eck wurde das dunkle Bier als „N\*bier“ serviert. Nach massiven Protesten ist das Wort in den meisten Lebensmittelgeschäften Geschichte.“<sup>26</sup>

Um die Klischees über schwarze ÖsterreicherInnen zu bekämpfen, wurden mehrere groß angelegte Kampagnen durchgeführt. Die größte und effizienteste war die Kampagne BLACK AUSTRIA.<sup>27</sup>

## BLACK AUSTRIA

Von Ende Dezember 2006 bis Ende Jänner 2007 lief in Österreich die Kommunikationskampagne [www.blackaustria.at](http://www.blackaustria.at) zum Abbau von Vorurteilen: Nicht nur wir, sondern auch viele ÖsterreicherInnen hatten es satt, immer nur die verzerrten Nachrichten und Bilder über Schwarze Menschen in diesem Land zu konsumieren.

Egal ob diese Schwarzen Menschen aus Afrika, Europa, Nordamerika oder Lateinamerika stammen, wir waren stets mit zwei gängigen Vorurteilen konfrontiert: Auf der einen Seite das Vorurteil des „Täters“ oder der Prostituierten, auf der anderen Seite das des „Opfers“ – von Rassismus, von Ausbeutung, Krieg und Diktatur. Und dieses zweite Vorurteil macht aus uns jene, denen ewig zu helfen sein wird, die nicht wirklich mündige Menschen sein können.

Das Projekt Black Austria brach mit diesen gängigen Klischees. Zum ersten Mal in der Geschichte Österreichs haben Schwarze Menschen schlicht auf Plakaten für sich geworben, für ihr Da-Sein. Nicht für irgendeine Marke oder als Spendenkörder für Entwicklungshilfe. Die Kampagne löste ein ungeheures Medieninteresse aus. Von allen Medien, die darüber berichtet haben, wurde die Kampagne positiv bewertet. Mainstream sowie Community Medien unterstützten so diese Initiative auf ihre Art. Diese Kampagne wurde sehr positiv innerhalb der Black Communities wahrgenommen. In einer Befragung, durchgeführt im Rahmen einer Seminararbeit von StudentInnen der Universität Wien, wurden 55 in Wien lebende, Schwarze ÖsterreicherInnen aus unterschiedlichen Nationen befragt. Der Großteil (91%) der Befragten bewertete die „Black Austria Kampagne“ als positiv bzw. eher positiv, während nur 9% die Kampagne eher

---

<sup>25</sup> Inou, Simon: I will (no) Mohr. [http://www.dasbiber.at/content/simon-inou:-%2526quot%3Bi-will-\(no\)-mohr!%2526quot%3B](http://www.dasbiber.at/content/simon-inou:-%2526quot%3Bi-will-(no)-mohr!%2526quot%3B)

<sup>26</sup> Pirschner, Claus und Unterweger, Claudia (FM4@ ORF.at): Will i mohr? Ein heimischer Eishersteller wirbt mit alten rassistischen Stereotypen für den eisgekühlten „Mohr im Hemd“. 20.Juli 2009 <http://fm4.orf.at/stories/1620176/>

<sup>27</sup> Black Austria Kampagne: <http://www.blackaustria.at/about.php>

negativ bzw. negativ bewerteten.<sup>28</sup> Die Wahrnehmung der BLACK AUSTRIA Kampagne bei Menschen im höheren Alter<sup>29</sup> sowie die Alltagswahrnehmung von Schwarzen bei den WienerInnen ohne Matura wurde auch erforscht.<sup>30</sup>

### MEIN JULIUS ODER DIE ERFOLGREICHE SUBVERSION EINES ÖSTERREICHISCHEN MARKENZEICHENS

Im Rahmen des im Sommer 2007 entstandenen Dokumentarfilms „Here to Stay“ über rassistische Beschmierungen in Wien, wurde ein neues Logo für Julius Meinl entworfen und als Postkarte gedruckt. Erstmals wurden diese Karten vor dem Julius Meinl Store am Graben verteilt, was der Leitung des „Traditionshauses“ nicht gefiel.

Die Polizei wurde sofort verständigt, weil „eine illegale Demonstration vor unseren Türen“ stattfindet. Die Dienst habenden Polizisten bemerkten, dass die bewussten Aktivisten nur Flugblätter verteilt haben, ohne dabei die öffentliche Ordnung zu gefährden. Die afrikanischen Communities in Wien empfinden den „Meinl-M“ schon lange als beleidigend und rassistisch“. Unter anderem stoßen sich die AfrikanerInnen am „dienstbotenartig gesenkten Haupt“ vor einer „Kolonialwarenhandlung“.<sup>31</sup>

Die Gründe, warum bisher so verzerrte Bilder über Schwarze Menschen die öffentliche Meinung geprägt haben, sind meiner Meinung nach auf drei Ebenen zu suchen:

Die Sozialisations-ebene:

Die Sozialisation steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Ausbildung. Mit welchen Bildern von Afrika und seinen Menschen wachsen unsere Kinder seit mehrerer Generationen auf? Österreichische Kinder mit und ohne Migrationshintergrund, die im Lande Mozarts in die Schulen gehen, sind daran gewöhnt, klischeehafte Bilder, die in den verschiedenen Unterrichtsmaterialien zu finden sind, präsentiert zu bekommen. Das zeigten die Untersuchungen von Christa Markom und Heidi Weinhäupl in einem sehr detaillierten Buch.<sup>32</sup> Die Autorinnen beschäftigen sich im Kapitel 8 mit dem Thema Afrika in einem Unterkapitel mit der „Darstellung der „Dritten Welt“. In diesem Kapitel wird auf die Homogenisierung von Afrika näher eingegangen und versucht, beispielhaft Lücken in Schulbüchern im Bezug auf Afrika sichtbar zu machen. Die LeserInnen lernen mehr über die Bezeichnung „Dritte Welt“ und es wird unterstrichen, dass dieser Begriff abwertend ist. Weiters weisen sie auf die Veränderung der Bedeutung des Begriffs im Laufe der Zeit und auf die Tatsache hin, dass „Dritte Welt“ stets vergleichend zur „westlichen Welt“ gesehen wird. Zudem drückt sich schon durch die Bezeichnung selbst der geringe Stellenwert der „Dritten Welt“ aus.<sup>33</sup> Außerdem werden Begriffe wie „Schwarzafrika“ kritisiert. Auf der einen Seite unterstreicht man, dass das „weiße Afrika“ der Tradition der abendländischen Kultur näher ist und daran teilnimmt. Auf der anderen Seite bezeichnet man das „schwarze Afrika“ als brutal, unzivilisiert, wild und unterentwickelt (siehe Kritik von Frantz Fanon).

<sup>28</sup> Drössler, Alice; u.a. (2007): Die Kampagne BLACKAUSTRIA in den Augen der BLACK COMMUNITY in Wien. SE-Arbeit zu „AfrikanerInnen in Österreich“ (LV-Leiter Dr. Erwin Ebermann) S.12 [http://www.blackaustria.at/downloads/studien/studie\\_black\\_community.pdf](http://www.blackaustria.at/downloads/studien/studie_black_community.pdf)

<sup>29</sup> Bar-David, Ofir; u.a. (2007): Plakate und alte Menschen. SE-Arbeit zu „AfrikanerInnen in Österreich“ (LV-Leiter Dr. Erwin Ebermann) [http://www.blackaustria.at/downloads/studien/studie\\_aeltere\\_menschen.pdf](http://www.blackaustria.at/downloads/studien/studie_aeltere_menschen.pdf)

<sup>30</sup> Eysselt, Marie-Therese ; u.a. (2007) : Die « Black Austria » Kampagne. Eine quantitative Studie über die Alltagswahrnehmung der Wiener und Wienerinnen ohne Matura. SE-Arbeit zu „AfrikanerInnen in Österreich“ (LV-Leiter Dr. Erwin Ebermann) [http://www.blackaustria.at/downloads/studien/studie\\_alltagswahrnehmung.pdf](http://www.blackaustria.at/downloads/studien/studie_alltagswahrnehmung.pdf)

<sup>31</sup> derStandard.at: Meinl-Logo: „Dienstbotenartig“. Afrikaner üben Kritik. 9.Oktober 2007 <http://derstandard.at/3023630>

<sup>32</sup> Markom, Christa; Weinhäupl Heidi (2007): Die anderen im Schulbuch - Rassismen, Exotismen, Sexismen und Antisemitismus in österreichischen Schulbüchern. Wien: Braumüller Verlag

<sup>33</sup> Markom; Weinhäupl (2007:155/156)

Diese Werte werden von den Medien verstärkt und unkritisch wiedergegeben (S.169).<sup>34</sup>

Viele Projekte, die über Afrika und seine Menschen mit guter Absicht realisiert werden, finden zu 80 bis 90 Prozent auf der Schiene von Entwicklungshilfe statt. Nichts Positives wird beschrieben. Schwarze Erfinder werden nie erwähnt. Nichts Intellektuelles, Stimulierendes wird erwähnt. Schwarze sind immer die besten SportlerInnen und die besten MusikerInnen, aber nicht im Sinne von z. B. klassischer Musik: bekannt sind schwarze Jazz-MusikerInnen, Schwarze im Bereich der klassischen Musik werden, bis auf wenige Ausnahmen, bewusst oder unbewusst ausgeblendet. **Die Kulturszene Österreichs transportiert ein folkloristisches Bild der afrikanischen Musik.** Fragen Sie in ihrem Bekanntenkreis, was sich Ihre Freunde unter afrikanischer Musik vorstellen. 90% der Antworten werden sich auf Trommelmusik berufen. Die afrikanische Musik wird auch in Schulbüchern für den Unterrichtsgegenstand Musik großteils folkloristisch gelehrt. Nadja Thoma zeigt in einer sehr detaillierten Studie folgendes:

*„Seit der Einführung außereuropäischer Musik in den österreichischen Bildungskanon hinkt die Darstellung von (Musik-)Kulturen Afrikas in Schulbüchern einige Jahrzehnte hinter musikwissenschaftlichen und musikethnologischen Erkenntnissen her und bietet immer noch Stereotype und falsche oder oberflächliche Informationen an.“<sup>35</sup>*

## Diskriminierungsfreie Berichterstattung

Vor der Wahl Barack Obamas las und hörte ich in vielen Medien aus Österreich und Deutschland, dass der amerikanische Präsidentschaftskandidat Barack Obama ein Farbiger sei. Während dieser Kandidat sich selbst als Schwarzer betrachtet, übersetzen noch viele JournalistInnen das englische Wort „Black“ als „Farbiger“ ins Deutsche. Hier daher die Bitte: Liebe Journalisten, nennen Sie uns Schwarze und nicht Farbige! Eine andere inhaltliche Ebene ist die Kriminalberichterstattung. Ist es wirklich entscheidend für Qualitätszeitungen, die ethnische Zugehörigkeit von mutmaßlichen Kriminellen zu erwähnen? Die Nennung der ethnischen Zugehörigkeit der Beschuldigten stellt keine zwingende Notwendigkeit für das Verständnis der Berichterstattung dar. Was wir brauchen, ist eine diskriminierungsfreie Berichterstattung.

## AFRIKANISCHE MEDIEN IN ÖSTERREICH – ZWISCHEN MARGINALISIERUNG UND WIDERSTAND

MedienmacherInnen sind MeinungsbildnerInnen ersten Grades. Es liegt in ihrer Verantwortung, grundlegende Veränderungen zu initiieren und implementieren. Und hier hat sich durchaus bereits etwas getan. Als langjähriger Chefredakteur von Radio Afrika sowie von Tribüne Afrikas Print (eine Printbeilage in der Wiener Zeitung von April 2000 bis März 2005), Mitbegründer und Redaktionsleiter von Afrikanet.info und aktiver Beobachter der österreichischen Medienszene im Bezug auf Schwarze Menschen aus Afrika und der Diaspora konnte ich in den letzten acht Jahren folgende positive Entwicklungen feststellen:

---

<sup>34</sup> Inou, Simon: Afrika in österreichischen Schulbüchern. 24. November 2008 <http://www.afrikanet.info/de/menu/kultur/datum/2008/11/24/afrika-in-oesterreichischen-schulbuechern/>  
Siehe auch Michaela Konrath (2007): „Die diskursive Konstruktion von Afrika und AfrikanerInnen in der „Kronen-Zeitung“ – Eine soziologische Analyse der Nachrichtenberichterstattung im zweiten Halbjahr 2007“. Magisterarbeit Soziologie: Universität Wien. Online: [http://othes.univie.ac.at/4416/1/2009-04-07\\_0306496.pdf](http://othes.univie.ac.at/4416/1/2009-04-07_0306496.pdf)

<sup>35</sup> Thoma, Nadja (2006) : Das Afrika-Bild in österreichischen Schulbüchern im Fach Musikerziehung– eine kritische Lektüre.In: Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien Nr. 10/2006, 6. Jg, S.138 [http://www.univie.ac.at/ecco/stichproben/Nr10\\_Thoma.pdf](http://www.univie.ac.at/ecco/stichproben/Nr10_Thoma.pdf)

- ⌘ Eine journalistische Wende in der Berichterstattung über Schwarze Menschen in Österreich. Immer mehr einzelne JournalistInnen sowie Zeitungen vermeiden es, nur das Bild des Drogen dealenden Afrikaners zu zeigen.
- ⌘ Immer öfter werden Personen der Black Communities kontaktiert, um als Subjekte ihrer eigenen Geschichten zu fungieren.
- ⌘ Immer mehr Medien und JournalistInnen lassen sich von erfahrenen Mitgliedern der African Communities gern beraten, wenn sie über diese berichten wollen. MitarbeiterInnen unseres Internet Infoportals Afrikanet.info haben in den letzten zwei bis drei Jahren viele Anfragen von JournalistInnen aus mehreren Mainstream-Medien erhalten. Wir werden als BeraterInnen eingesetzt, damit die journalistische Arbeit in den Mainstream-Medien über uns nicht verzerrt bleibt. Und eines ist klar ersichtlich: Es gibt einen großen Unterschied zwischen Berichten, die mit uns gestaltet werden und Berichten, die über uns erscheinen. Was noch vor drei Jahren nicht möglich war: die African Communities werden wahrgenommen. Nicht mehr als Objekte sondern als Subjekte.

## WARUM WÄCHST DAS JOURNALISTISCHE INTERESSE, SCHWARZE MENSCHEN UMFASSEND DARZUSTELLEN?

### Ein Verdienst der African Communities

Vor 13 Jahren haben die African Communities mit der Entstehung von Radio Afrika<sup>36</sup> auf ORF MW 1476 begonnen, sich zu organisieren, um eigene Bilder und Botschaften produzieren zu können. Der Durchbruch fand mit offener Medienkritik

statt. Zuerst auf einzelne Personen konzentriert, als das "Aktionskomitee Schwarze Menschen in der Öffentlichkeit" gegründet wurde. Ziel dieses Komitees war es, die österreichische Medienlandschaft zu beobachten und Lob sowie Kritik an den jeweiligen Stellen zu deponieren, um eine "objektive" Betrachtung von Schwarzen Menschen in Österreich zu erreichen.

### Die österreichische Zivilgesellschaft

Die österreichische Zivilgesellschaft hat bei der Verbreitung alternativer und differenzierter Nachrichten über die African Communities eine große Rolle gespielt – und sie spielt diese Rolle bis heute.

### Die Entstehung von freien Medien

Freie Medien – wie ORF MW 1476 (<http://1476.orf.at>), Radio Orange (Wien, [www.orange.or.at](http://www.orange.or.at)), Radio FRO (Linz, <http://www.fro.at>), Radio Agora (Kärnten, [www.agora.at](http://www.agora.at)) oder Okto TV im Raum Wien ([www.okto.tv](http://www.okto.tv)) – haben den Raum für die Selbstdarstellung der afrikanischen Communities geschaffen und geboten.<sup>37</sup>

Heute haben wir im Raum Wien Initiativen wie Radio Afrika TV, Radio BIG und Discover TV. Im Raum Linz das Programm "Voice of Africa" auf Radio FRO Linz ([www.fro.at](http://www.fro.at)) und Freirad (Innsbruck). Im Raum Klagenfurt können AfrikanerInnen die Sendung "African Hour", eine wöchentliche Sendung von Radio Agora, hören. In Salzburg sendet Radio Utamaduni<sup>38</sup> auf Radio Fabrik 107,2. Im Raum Graz hat die ghanaische Community die wöchentliche Sendung Radio Ghana initiiert.<sup>39</sup> Auf Radio Helsinki in Graz ist die Sendung African Time über die afrikanischen Communities vor Ort jede Woche on Air.<sup>40</sup>

<sup>36</sup> Vgl. Neuberger, Alexis (2007): 10 Jahre Radio Afrika TV International. Journalismus für Integration und respektvolle Begegnung, Radio Afrika TV (Hrsg.), Wien, S. 27.

<sup>37</sup> Mehr Informationen dazu auf <http://www.freie-radios.at/>

<sup>38</sup> Verein Utamaduni ist ein Integrationsforum für Kunst und Kultur, mit eigener Radiosendung <http://radiofabrik.at/programm0/sendungenvona-z/utamaduni.html>

<sup>39</sup> Radio Ghana auf <http://helsinki.at/programm/sendung.php?id=1865>

<sup>40</sup> African Time 92.6 <http://jovencoaflicantime.mur.at/>

In Vorarlberg auf Radioproton können Interessierte einmal in der Woche die dreistündige Sendung „Hello Africa“ betreffend der Situation der afrikanischen Communities hören.<sup>41</sup>

## AFRIKANISCHE PRINTMEDIEN IN ÖSTERREICH TRIBÜNE AFRIKAS PRINT

In der Vergangenheit sind mehrere Zeitschriften mit unterschiedlichen Erscheinungsperioden entstanden. Aus heutiger Sicht gibt es nur zwei regelmäßig erscheinende Monatszeitschriften. Die älteste ist die Tribüne Afrikas Print herausgegeben von dem Pionier Medienvereins Radio Afrika TV. Die Tribüne Afrikas Print erschien von 2000 bis 2005 als Afrika-beilage der Wiener Zeitung. Nach einem Wechsel an der Spitze der Zeitung der Republik Österreich kam es zu einem Stillstand. Der neue Chefredakteur Andreas Unterberger wollte von der Beilage, die mit einer wöchentlichen Seite in der Zeitung erschien, nichts mehr hören. Zwei Jahre nach dieser Pause, im November 2007, erschien die Tribüne Afrikas Print wieder, als mehrsprachiges Promotionsblatt von Radio Afrika TV. Insgesamt 5.000 Exemplare liegen monatlich in jeder afrikanischen Organisation und jedem afrikanischen Verein auf. Afrikanische Botschaften sind ebenfalls Kunden der Tribüne, damit das Personal mehr Informationen über Afrika in Österreich bekommt, bestätigt Alexis Neuberger in einem Interview mit afrikanet.info.<sup>42</sup>

## DIE BUNTE ZEITUNG (BZ)

Das Medium für Würde, Gerechtigkeit und Demokratie wurde im Jahre 2000 von Dr. Ditutu Bukasa gegründet. Laut eigenen Angaben bringt „Die Bunte Zeitung“ migrationspolitische, internationale und kulturelle Inhalte von MigrantInnen und WeltbürgerInnen aus allen Kontinenten.

Als subjektiver Berichterstatter befasst sich die BZ vor allem mit den Anliegen jener Menschen, die aufgrund ihrer kulturellen und nationalen Herkunft am Rand der Gesellschaft leben. „Die BZ will dazu beitragen, ein positives Bild von Fremden in Österreich aufzubauen und gleichzeitig die Lebensqualität dieser Menschen zu verbessern.“<sup>43</sup>

## JOURNALISTINNEN MIT AFRIKANISCHEM MIGRATIONSHINTERGRUND IN MAINSTREAM MEDIEN

In den Mainstream Medien ist das Bild von beschäftigten JournalistInnen mit afrikanischem Migrationshintergrund düster. In ganz Österreich arbeiten in diesem Bereich derzeit nur zwei Frauen: Claudia Unterweger, Moderatorin beim ORF Sender FM4 und Clara Akinyosoye in der Tageszeitung „Die Presse“ über das Projekt „Migranten schreiben für die Tageszeitung Die Presse“.

## WOHIN GEHT DIE REISE

Die Zukunft liegt in der Ausbildung von JournalistInnen mit afrikanischem Migrationshintergrund bzw. Migrationsvordergrund (aufgrund der Sichtbarkeit). Diese sollen für verschiedene Massenmedien tätig sein. Die Eroberung der Redaktionen von Mainstream-Medien durch JournalistInnen afrikanischer Herkunft gehört zu den Wegen, die wir zu gehen versuchen. Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir eine starke Kooperation mit hier ansässigen Medienmachenden und Medienschaffenden.

---

<sup>41</sup> Proton- Das freie Radio <http://www.radioproton.at/>

<sup>42</sup> Interview mit Mag. Alexis Neuberger. In: Obernosterer, Sarah: Tribüne Afrikas Print. Eine kostenlose Zeitung für die African Community in Österreich.. 16. November 2007 [http://www.afrikanet.info/archiv1/index.php?option=com\\_content&task=view&id=801&Itemid=2](http://www.afrikanet.info/archiv1/index.php?option=com_content&task=view&id=801&Itemid=2)

<sup>43</sup> Die Bunte Zeitung: Medium für Würde, Gerechtigkeit und Demokratie S.3. <http://www.diebunte.at/mediadaten/BZmediadaten08.pdf>

# Ich hab's auf eure Kinder abgesehen.

Amorim, Tagesmutter

Wir alle kennen die Vorurteile. Fakt ist aber: Schwarze Menschen sind Menschen wie du und ich. Mit gleichen Pflichten. Vor allem aber: mit gleichen Rechten. Wir sollten also unser Denken nicht von der Hautfarbe lenken lassen.

**BLACK AUSTRIA. Weil das Leben nicht schwarz-weiß ist.**

Ein Projekt von **MEDIA** und **AFRA**  
International Center for  
Black Women's  
Empowerment

[www.blackaustria.at](http://www.blackaustria.at)



## C – ANTI-SCHWARZE RASSISMUS – EINE BESONDERE FORM VON RASSISMUS

### Anti-Schwarze Rassismus

Unter Anti-Schwarze Rassismus versteht man Rassismus, **der sich nur auf die Hautfarbe reduziert**. Schwarzen Menschen wird aufgrund eines physischen Merkmals – der schwarzen Hautfarbe – Ablehnung entgegengebracht. Darüber hinaus werden ihnen bestimmte **negative Verhaltensweisen zugeschrieben**.<sup>1</sup> Diese negativen Eigenschaften führen zu Angst. Schon im Kindesalter wird durch Spiele und Geschichten wie „Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann?“ das Bild des „bösen, gefährlichen Schwarzen“ vermittelt. **Angst** führt wiederum zu **Vermeidung**. Man will nichts mit ihnen zu tun haben, wünscht sie sich nicht als Nachbarn etc. In einem Land, in dem schwarze Menschen aber ein Teil der Gesellschaft sind, ist eine Vermeidung nicht möglich. Da Schwarze Menschen immer mehr zu einem Bestandteil der österreichischen Gesellschaft werden, sind Weiße Menschen dazu gezwungen sich mit ihnen und den Vorurteilen, die sie ihnen entgegenbringen, zu konfrontieren. Das führt zu **Ablehnung**. Diese Ablehnung müssen viele Schwarze Menschen in Österreich tagtäglich spüren. Der Fall Mike B. ist nur das jüngste der Öffentlichkeit bekannte Beispiel dafür, welche schwerwiegenden Konsequenzen rassistische Vorurteile haben können. Der afro – amerikanische Lehrer wurde von Polizisten in der Hoffnung einen Drogendealers geschnappt zu haben, in einer Wiener U- Bahnstation schwer verletzt.

In der Sprache, durch die Wahl der Worte, die man wählt werden Botschaften transportiert. Das Wort „Schwarz“ wird im deutschen Sprachgebrauch grundsätzlich in Verbindung mit Negativem und Illegalem verwendet. Aus der Alltagssprache kennt man die Worte: Schwarzarbeiten, Schwarzgeld, Schwarzfahren, Schwarzsehen, Schwarzmarkt, Schwarzmalen, Schwarzes Schaf usw.. Keiner der Begriffe, die das Wort « schwarz » beinhalten, hat eine positive oder neutrale Bedeutung. Die Bedeutung ist stets etwas Schlechtes, Negatives, Illegales, oder Bemitleidenswertes.

Nationale und internationale Berichte im Bereich Diskriminierung und Rassismus belegen eines ganz deutlich: Menschen schwarzer Hautfarbe sind besonders von Rassismus betroffen. Auch die Erfahrungen der Gleichbehandlungsanwaltschaft (staatliche Einrichtung, die bei Diskriminierung (rechtliche) Unterstützung bietet) zeigen, dass bei Diskriminierungen aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit „visible minorities“ am häufigsten gefährdet sind, diskriminiert zu werden.<sup>2</sup>

Man kann in diesem Zusammenhang von Anti-Schwarze Rassismus sprechen.<sup>3</sup> Dieser Begriff hat sich allerdings in Österreich noch nicht etabliert.

Die europäischen Kolonialmächte argumentierten die Versklavung von Schwarzen Menschen im 15. und 18. Jahrhundert damit, dass sie religiös, sowie mental zurückgeblieben seien. Bis heute wird in Studien versucht eine angebliche niedere Intelligenz Schwarzer gegenüber weißen Menschen zu beweisen.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Eidgenössische Kommission gegen Rassismus: Anti-Schwarzer Rassismus  
<http://www.ekr.admin.ch/themen/00023/00027/index.html?lang=de>

<sup>2</sup> Gleichbehandlungsanwaltschaft: Beispiele aus der Beratung.

<sup>3</sup> Eidgenössische Kommission gegen Rassismus: Anti-Schwarzer Rassismus  
<http://www.ekr.admin.ch/themen/00023/00027/index.html?lang=de>

<sup>4</sup> ebenda



Jüngstes Beispiel: im Prozess um einen Asylhausbrand in Kärnten forderte ein Rechtsanwalt die Erstellung eines ethnologischen Gutachtens, um zu beweisen, dass Afrikaner „voreilig aus Fenstern springen“ und sie möglicherweise auf Grund des Kulturkreises, aus dem sie kommen, nicht in der Lage dazu sind und einfach springen.“<sup>5</sup>

## Alltagsrassismus

Schwarze Menschen sind in verschiedenen Lebensbereichen mit Anti-Schwarze Rassismus konfrontiert. Im öffentlichen Raum, im Arbeits- und Wohnbereich, in Geschäften und Lokalen. Die Antirassismusorganisation ZARA bringt jährlich einen Rassismusbericht heraus, in dem verschiedene Fälle von Rassismus in Österreich dokumentiert werden.

Beispiele von Männern und Frauen, denen aufgrund ihrer Hautfarbe der Zutritt zu Lokalen verweigert wurde, die im Bereich Arbeit, Wohnen oder im öffentlichen Raum diskriminiert bzw. rassistisch beleidigt oder attackiert wurden.

Ein Fall der Gleichbehandlungsanwaltschaft gibt einen Einblick: „Zwei Jugendliche afrikanischer Herkunft möchten einen Jahresvertrag in einem Fitnessstudio abschließen. Die Rezeptionistin teilt ihnen mit, es gäbe einen Aufnahmestopp. Die telefonische Auskunft einige Tage zuvor hatte jedoch ergeben, dass eine Einschreibung im Fitnessstudio jederzeit möglich sei. Bei neuerlicher telefonischer Anfrage teilt das Fitnessstudio mit, dass derzeit für Männer ein Aufnahmestopp bestehe, Frauen aber jederzeit trainieren können. Als auf die unterschiedlichen Auskünfte hingewiesen wird und der Verdacht geäußert wird, die Hautfarbe könne eine Rolle spielen, erklärt eine Mitarbeiterin des Fitnessstudios, dass es für Menschen mit dunkler Hautfarbe einen Aufnahmestopp gäbe, da die anderen Kunden und Kundinnen des Fitnessstudios sonst nicht mehr kämen.“<sup>6</sup>

## RASSISMUS IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Auch öffentliche Verkehrsmittel sind vermehrt der Ort an dem rassistische Vorfälle stattfinden, wie folgendes Beispiel aus dem ZARA Rassismusbericht 2009 zeigt: „Stellens Ihr Zeug doch auf den Boden, weil den Sitzplatz braucht's uns ihr N... [\*] im Bus nicht auch noch wegnehmen!“ Die Frau beginnt mit einer Hasstirade, in der sie Frau P. unter anderem vorwirft, dass sie den Sozialstaat Österreich ausnutze, sicher als Prostituierte tätig sei und aufpassen solle, dass sie nicht eine in die „Gosch'n“ bekomme (...).“<sup>7</sup>

Afrikanet.info erhielt einen Brief einer Frau, die für eine internationale Hilfsorganisation in Wien arbeitet und junge Mutter eines Babys ist. Sie berichtet über einen rassistischen Vorfall in der Wiener U-Bahn, der sie zutiefst in Angst versetzt hatte.

„(...) N\* sind schon anders, nicht wahr?“ Er grinst dabei und sieht immer wieder zu seinem Freund hinüber. Nichts bewegt sich im Wagen. Daraufhin erwidert sein Kumpel zustimmend (auch er grinst): „Na und ob! Wieder Stille. Dann, um seinen „Spaß“ noch zu verlängern, bittet sein Freund ihn das Gesagte zu wiederholen: Wie war das noch mal? Hob i net ganz ghört“ (Lachen). Keine Reaktion, alles schweigt. Keiner anderer sieht sich um oder macht eine Bewegung, um einzuschreiten. Anscheinend bestätigt durch das „stille Einverständnis?“ spricht er weiter: „Wie sogt ma nochmals „N\*“ oder „N\*“! (Lachen). Als einzige anwesende Schwarze begreift die junge Frau, dass sie gerade die direkte Zielscheibe des verbalen Angriffs ist. (...)“

Aus Angst vor einem tätlichen Angriff stieg die Frau bei der nächsten Gelegenheit aus der U-Bahn aus.

<sup>5</sup> Beer-Odebrecht, Claudia : Asylheimbrand. Verteidiger will Fluchtverhalten prüfen. 5. März 2010 <http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/chronik/2302790/brand-asylheim-fluechtlingsreferent-steht-vor-gericht.story>

<sup>6</sup> Gleichbehandlungsanwaltschaft: Beispiele aus der Beratung

<sup>7</sup> ZARA\_Rassismus-Report 2009 (2009:19)

ZARA dokumentiert eine Vielzahl von Vorfällen, in denen schwarze Menschen auf offener Straße mit Rassismus konfrontiert wurden. Bedrohungen und Beschimpfungen als „schwarze Schlampe“<sup>8</sup>, und sehr oft als N\* sind in den Rassismusbericht 2009 dokumentiert. Es finden sich auch viele Fälle von binationalen Paaren, die belästigt und beleidigt („Blutschande“)<sup>9</sup> wurden.

## RASSISMUS AN HAUSWÄNDEN

2009 dokumentierte ZARA insgesamt 179 rassistische Beschmierungen. 49 davon wurden in öffentlichen Verkehrsmitteln gesichtet. ZARA unterteilt die Beschmierungen in folgende Kategorien: AFR „Anti-Afrikanisches“, HAS „Hakenkreuze und Antisemitisches“, RAS „Rassistisches“, TÜR „Anti-Türkisches“, ISL „Anti-Muslimisches“. Nach „Hakenkreuzen und Antisemitischen“ (48 Prozent) sind „Anti-Afrikanische“ Beschmierungen mit 29 Prozent die zweit häufigsten.<sup>10</sup>

### **Rassistische Türpolitik - Diskoapartheid**

Davon, dass Menschen schwarzer Hautfarbe der Zutritt zu Lokalen verweigert wird, berichten die KlientInnen von ZARA regelmäßig. Um die rassistische Türpolitik nicht offen zugeben zu müssen, werden Begründungen wie „geschlossene Gesellschaft“ oder ähnliches angegeben.<sup>11</sup> Wie in diesem Fall, der im ZARA Rassismusbericht 2009 dokumentiert wurde:

„Herr A. ist nigerianischer Staatsbürger und will mit seiner Freundin österreichischer Herkunft Anfang März in ein kubanisches Tanzlokal in Wien gehen. Beim Eingang wird Herr A. der Einlass ohne Nennung eines Grundes verweigert. Auf die Nachfrage, warum er nicht eingelassen werde,

antwortet ihm der Türsteher, dass das Lokal heute gemietet sei und eine geschlossene Veranstaltung stattfände. Herr A. und seine Freundin wollen dies nicht glauben und warten in der Nähe des Lokals. Als eine Gruppe das Lokal verlässt, fragt er bei ihnen nach und erhält die Auskunft, dass heute normaler Betrieb herrsche.“<sup>12</sup>

Das kubanische Tanzlokal ist ZARA schon des öfteren wegen seiner Diskoapartheid-Türpolitik aufgefallen.

2010 wurde ein Fall bekannt, in dem eine Diskothek einem Schwarzen Mann den Einlass verweigert hatte. Der Betroffene wendete sich an ZARA, die schalteten den Klagsverband ein. In diesem Fall wurde zum ersten Mal „eine Einlassverweigerung wegen eines „fremden Erscheinungsbildes“ klar als unmittelbare Diskriminierung aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit eingestuft.“ Die Diskothek wurde zu einer Zahlung von 1.440 Euro verpflichtet.<sup>13</sup>

Was sich genau zugetragen hatte: „Der Kläger wollte beim ersten Vorfall gemeinsam mit einem Freund eine Diskothek in St. Pölten besuchen. Alle Personen vor ihnen wurden eingelassen. Auch dem Freund wäre der Zutritt gestattet worden. Die mit den Einlasskontrollen beauftragte Security-Firma verwehrte dem Kläger nach Einsicht in dessen Führerschein den Zutritt mit der Begründung, dass „nur Stammkunden“ eingelassen werden würden. Da dem Kläger klar war, dass ihm der Einlass allein aufgrund seiner Nationalität nicht gewährt wurde, fragte er beim Türsteher nach. Dieser beantwortete die Frage nicht weiter und gab zu verstehen, dass er nichts weiter machen könne und berief sich kryptisch auf eine Anweisung des Chefs. In dieser Zeit lies der zweite Türsteher weiterhin Leute in die Diskothek ein. Eine Woche später versuchte der Kläger erneut mit einem anderen Freund die Diskothek zu besuchen. Wiederum musste sich der Kläger ausweisen.

<sup>8</sup> ZARA\_Rassismus-Report 2009 (2009:17)

<sup>9</sup> ZARA\_Rassismus-Report 2009 (2009:18)

<sup>10</sup> ZARA\_Rassismus-Report 2009 (2009:28)

<sup>11</sup> ZARA\_Rassismus-Report 2009 (2009:39)

<sup>12</sup> ZARA\_Rassismus-Report 2009 (2009:42)

<sup>13</sup> ZARA\_News: Erstes Urteil wegen Einlassverweigerung in Diskothek. 16. März 2010. <http://www.zara.or.at/index.php/archiv/3300>

Der Türsteher sah sich den Führerschein an und meinte: „Heute nicht!“. Der Freund wurde ohne Probleme eingelassen.“<sup>14</sup>

### **Anti-Schwarze Rassismus in den Medien**

Auch in den Medien sind rassistische Vorfälle keine Seltenheit. Am 23.4. 2009 berichtete Afrikanet.info von einem rassistischen Vorfall in der Sportberichterstattung. Es ging dabei um einen Läufer aus Kenia, der bei dem Vienna City Marathon am 19. April 2009 als Sieger hervorging. Der ORF Moderator Christopher Ryan kommentierte dies mit den Worten: „Als Preisgeld erhält er 15.000 Euro, dazu kommen noch Zeitgelder. Dann kann er sich zu Hause ein paar Bananen oder andere exotische Früchte mehr kaufen.“<sup>15</sup> Das ist nicht das erste Mal, dass ein ORF Moderator den Marathon mit diskriminierenden Kommentaren begleitet hat.

Schon 2001 sagte der damalige ORF Moderator Michael Knöppel: „Man weiß nicht, wie alt sie sind, sie sprechen schlecht Englisch und kommen wegen des Geldes.“<sup>16</sup>

Für Empörung sorgte 2009 auch ein von Kärntner Landeshauptmann Gerhard Dörfler (BZÖ) im Jänner während einer Pressekonferenz für die ORF-Sendung „Wenn die Musi spielt“ geäußerten rassistischen N\*Witz.<sup>17</sup>

Bis heute entschuldigte oder korrigierte der Politiker sich nicht für diesen Witz. In einer Pressestunde im Jahr 2010 erklärte er nochmals sein Verhalten sei in Ordnung gewesen.

Im November 2008 äußerte sich der ehemalige ORF Korrespondent Klaus Emmerich in einer

ORF TV Diskussion anlässlich der gewonnenen Wahl Barack Obamas zum US-Präsident rassistisch über schwarze Menschen. Er wolle sich „nicht von einem Schwarzen in der westlichen Welt dirigieren lassen“ und nannte im Zusammenhang mit Obama das Wort diabolisch. Ein Schwarzer Präsident wäre ein Zeichen dafür, dass es um die Amerikaner schlecht stünde. Er verglich die Wahl Obamas mit der möglichen Wahl eines Türken als Bundeskanzler. Einige Monate später entschuldigte sich Emmerich für seine Aussagen, obwohl er sich in Interviews nach der TV Konfrontation nicht davon distanzierte.<sup>18</sup>

2007 startete das BZÖ eine Kampagne mit dem Slogan: „Wir säubern Graz – Wir fegen das Übel aus der Stadt.“ Die Kampagne bediente sich verschiedener Plakate. Eines davon zeigte einen schwarzen Mann mit schwarzem Balken vor den Augen und einer Zigarette in der Hand. Auf Grund der Art, wie der Mann sie hält entsteht der Eindruck es handle sich um eine Marihuana Zigarette. Auf dem Bild findet sich der Text: „Bitte wählen Sie nicht das BZÖ, damit ich weiterhin meinen Geschäften nachgehen kann.“<sup>19</sup>

### **Struktureller Anti-Schwarze Rassismus: Die Nachwehen von Operation Spring**

Struktureller Rassismus und Polizeigewalt gegen Schwarze Menschen, eine Realität. Von der Öffentlichkeit nur in wenigen Fällen wahrgenommen, von der Polizei- und dem Justizsystem negiert, bleibt es gelebter Alltag für viele schwarze Menschen – besonders für Schwarze Männer.

---

<sup>14</sup> Klagsverband: Urteil –Diskothek wegen Einlassverweigerung verurteilt. 16.März 2010. <http://www.klagsverband.at/archives/3312>

<sup>15</sup> Afrikanet.info.: ORF Sportjournalisten sind rassistische Wiederholungstäter. 23. April 2009 <http://www.afrikanet.info/menu/news/datum/2009/04/23/vienna-city-marathon-09-orf-sportjournalisten-sind-rassistische-wiederholungstaeter/>

<sup>16</sup> ebenda

<sup>17</sup> Akinyosoye, Clara : Wenn Politiker über « Neger » lachen. 20. Jänner 2009 <http://diepresse.com/home/panorama/integration/445551/index.do>

<sup>18</sup> Die Presse: Obama-Beleidigung: Klaus-Emmerich entschuldigt sich. 14. März 2009 <http://diepresse.com/home/kultur/medien/460977/index.do>

<sup>19</sup> Der Standard: BZÖ will „Graz säubern“. 24. Jänner 2008. <http://derstandard.at/3104527>

Sie stehen pauschal unter dem Verdacht mit Drogendealerei zu tun zu haben. Dieter Schindlauer, Menschenrechtskonsulent und Obmann von ZARA, gibt in einem Interview zu bedenken, dass manche PolizistInnen der Meinung seien, dass 90 Prozent der Afrikaner mit Drogen dealen. Die PolizistInnen, die sich gegen den Generalverdacht, der sich in häufigen Kontrollen (siehe Ethnic Profiling) von Schwarzen zeigt, wehren, bekommen keine Unterstützung vom Polizeiapparat.<sup>20</sup>

In dem Bericht von Amnesty International: „Österreich: Opfer oder Verdächtige. Eine Frage der Hautfarbe. Rassistische Diskriminierung im österreichischen Polizei – und Justizsystem“ weist die Menschenrechtsorganisation konsequent darauf hin, dass es strukturellen Rassismus bei der Polizei und Behörden der Justiz gibt. Von mangelndem Opferschutz, wenn der Betroffene ein Schwarzer ist, Ethnic Profiling, offenem rassistischen Verhalten bis hin zu Misshandlungen durch PolizeibeamtInnen sind in diesem Zusammenhang viele Aspekte zu berücksichtigen. Weiße Menschen werden von ExekutivbeamtInnen und juristischen Körperschaften gegenüber Schwarzen bevorzugt behandelt.<sup>21</sup>

Der Menschenrechtsbeirat überprüft die Einhaltung der Menschenrechte von den Sicherheitsbehörden und dient der Beratung des Innenministeriums in Fragen der Wahrung von Menschenrechten. Die Gründung des Beirats geht auf den Tod von Marcus Omofuma zurück, der während eines Abschiebeflugs nach Nigeria gewaltsam zu Tode gekommen war.<sup>22</sup> Fremdenpolizisten verklebten ihm Mund und Nase, was schließlich zum Erstickten Omofumas führte.

Der Menschenrechtsbeirat überprüfte Beschwerden über Misshandlungen durch Polizeibeamte aus dem Jahr 2004. Von 193 Beschwerden – mit 202 Opfern- waren 112 keine einheimischen Österreicher. Von den 112 waren 23 (11%) Schwarze Menschen. Statistiken zeigen, dass Angehörige ethnischer Minderheiten- besonders Schwarze Menschen- häufig Betroffene von Misshandlungen oder anderem Fehlverhalten der Polizei sind. Man kann davon ausgehen, dass die Zahl der Opfer von rassistischen ExekutivbeamtInnen um ein Vielfaches höher ist, jedoch ist ein prekäres Aufenthaltsverhältnis, etwa bei AsylwerberInnen und das Wissen um die hohen Kosten eines Verfahrens und die geringen Aussichten auf Erfolg ein Hindernis gegen die Beamten vorzugehen.<sup>23</sup> Es herrscht auf Seiten der Betroffenen oftmals die berechtigte Angst vor einer Gegenklage wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt oder Verleumdung.<sup>24</sup> Es gibt eine Vielzahl von Indikatoren, die zeigen: struktureller Rassismus in der österreichischen Polizei und im Justizsystem sind Realität. Um einige zu nennen:

- ⌘ Rassistisch motivierte Misshandlungen durch PolizeibeamtInnen (siehe Chronologie auf S.)
- ⌘ Ignoranter Umgang in Fällen, in denen Schwarze Menschen Opfer von Anti-Schwarze Rassismus geworden sind

ZARA dokumentierte unzählige Fälle, die zeigen, dass Menschen schwarzer Hautfarbe bei rassistischen Vorfällen, bei der Polizei keine angemessene Hilfe bekommen. Ein Beispiel aus dem Rassismusbericht 2009: ein Schwarzer Mann wird von einer alten Frau aus dem Fenster mit Eiern beworfen. Als er die Polizei ruft, spricht der

---

<sup>20</sup> Brickner, Irene im Standard-Interview mit Dieter Schindlauer: „Rassismus ist bei der Polizei ein ewiges Thema.“ 16. Februar 2009 <http://derstandard.at/1234507250700/STANDARD-Interview-Rassismus-ist-bei-der-Polizei-ein-ewiges-Thema>

<sup>21</sup> Amnesty International (2009): Österreich: Opfer oder Verdächtige. Eine Frage der Hautfarbe. Rassistische Diskriminierung im österreichischen Polizei – und Justizsystem. S.8

<sup>22</sup> Menschenrechtsbeirat: [http://www.menschenrechtsbeirat.at/cms15/index.php?option=com\\_content&view=article&id=33&Itemid=9](http://www.menschenrechtsbeirat.at/cms15/index.php?option=com_content&view=article&id=33&Itemid=9)

<sup>23</sup> Vgl. Amnesty International (2009:38)

<sup>24</sup> Vgl. Amnesty International (2009:56)

Beamte zwar mit der Frau und wird selbst Zeuge von rassistischen Beleidigungen, sagt dem Mann dann aber, dass es sich um „eine zivilrechtliche“ Angelegenheit handle und er ihm nicht weiterhelfen könne. Außerdem, fügt der Exekutivbeamte schließlich hinzu, wäre er ja nicht getroffen worden, wenn er nicht stehen geblieben wäre.<sup>25</sup>

„Herr D. ist Arzt an der medizinischen Universität Graz. Er wurde in Uganda geboren, lebt aber seit fast 20 Jahren in Österreich und ist österreichischer Staatsbürger. Ende August geht Herr D. nach der Arbeit in eine nahe gelegene Poststelle. Dort wartet er eine Zeit lang in der Warteschlange vor einem Postschalter, bis er an die Reihe kommt. Als er bei der freundlichen Postangestellten sein Paket aufgeben will, stößt ihn plötzlich ein etwa 60-jähriger, gut gekleideter Mann beiseite und schreit ihn mit folgenden Worten an: „Du dreckiger Schwarzafrikaner, Du brauchst viel zu lange. Verschwinde hier und lass uns Staatsbürger vor. Geh zurück nach Afrika, Du dreckiger N...! [\*].“<sup>26</sup>

Auch in diesem Fall rief der Betroffene die Polizei hinzu, die den 60-jährigen noch in der Post vorfand. Geholfen wurde Herrn D. jedoch auch in diesem Fall nicht. Es gab keine Anzeige, weil für aus der Sicht des Beamten „niemand verletzt worden sei“, auch für eine Identitätsfeststellung sorgte der Polizist nicht.<sup>27</sup>

#### Ä Der Umgang mit polizeilichem Fehlverhalten

Die rassistischen Handlungen von Polizeibeamten bleiben meist konsequenzenlos. Selbst wenn die Handlungen schwerwiegende Konsequenzen auf Seiten der Schwarzen Opfer zur Folge hatten.

Es gibt viele Fälle, die der Öffentlichkeit bekannt sind, aber unzählige Fälle, die es niemals in die Medien schaffen, in denen Schwarze Menschen das Opfer von Polizeigewalt geworden sind. Mike B. ist das aktuellste Beispiel. Marcus Omofuma, Cheibani Wague sind mitunter die, welche das tragischste Ende gefunden haben. Sie sind beide in den Händen der Polizeibeamten gestorben.

Die verantwortlichen Polizisten kamen meist straffrei oder mit geringen Strafen davon. Im Fall von Cheibani Wague wurden die Polizisten von allen Anklagepunkten freigesprochen. Obwohl sie auf dem am Boden liegenden Mann gestanden sind (gleichzeitig!), sogar als er sich nicht mehr bewegte – was zum Ersticken führte – sprach die Justiz sie frei von jeglicher Schuld.<sup>28</sup> Diskriminierungen und rassistisch motivierter Gewaltanwendung durch ExekutivbeamtInnen werden unzureichend nachgegangen bzw. unzureichend bestraft. Selbst in Fällen, wo es zu erheblichen körperlichen Verletzungen (und der Menschenrechte sowieso) oder gar zum Tod gekommen ist, gab es keine bis milde Strafen. Von ihren Vorgesetzten und der Politik bekommen die Täter Rückendeckung.<sup>29</sup> Viele Menschen warten bis heute vergeblich darauf, dass sich das Innenministerium, dass sich die Regierung weit von jenen PolizistInnen und der rassistischen, menschenverachtenden Arbeitsweise distanziert und, mehr noch, Schritte unternimmt um solche Fälle unmöglich zu machen.

Dazu sind härtere Strafen für Rassismus notwendig. Erstmals im Jahr 2010 wurde im Fall Bakary J., der 2006 in einem Lagerhaus von Polizisten gefoltert worden war, ein Urteil zu Lasten der Täter gefällt. Nach einem jahrelangen „Instanzenslalom“<sup>30</sup> wurden die beteiligten Wegapolizisten zu schweren Strafen verurteilt. Zwei Polizisten wurden entlassen, ein bereits pensionierter Polizist verlor

<sup>25</sup> ZARA\_Rassismus-Report 2009 (2009:15)<http://www.zara.or.at/index.php/rassismus-report/rassismus-report-2009>

<sup>26</sup> ZARA\_Rassismus-Report 2009 (2009:20)

<sup>27</sup> Vgl. ZARA\_Rassismus-Report 2009 (2009:20)

<sup>28</sup> Vgl. Amnesty International (2009:57)

<sup>29</sup> Vgl. Amnesty International (2009:9)

<sup>30</sup> Simoner, Michael: „Richtig und wichtig“: Prügelpolizisten entlassen. 8. Jänner 2010. <http://derstandard.at/1262209074608/Misshandelter-Schubhaeftling-Richtig-und-wichtig-Pruegelpolizisten-entlassen>

seine Dienstvertragsrechte – inklusive Pension, ein Anderer erhielt nur eine Geldstrafe.<sup>31</sup>

Es ist außerdem offensichtlich, dass die Schuld bei Polizeifehlverhalten immer bei den Schwarzen Opfern gesucht wird. Schwarze Menschen, die kontrolliert werden, seien besonders aggressiv, heißt es in Polizeikreisen. Einen möglichen Zusammenhang mit der Tatsache, dass junge Schwarze Menschen von zwei bis vier Kontrollen täglich berichten, wird jedoch nie thematisiert.<sup>32</sup>

Erst wenn die Devise „Die Opfer sind schuld. Die Täter sind Opfer“ aufgegeben wird, kann schrittweise etwas gegen strukturellen Rassismus unternommen werden. Vorausgesetzt natürlich, dass sich die Polizei, das Innenministerium, die Regierung und das Justizsystem dieser Tatsache und dem Problem stellen wollen.

Vor zehn Jahren entstand der Verein Fair & Sensibel – Polizei und AfrikanerInnen, um gegenseitige Vorurteile abzubauen. Durch gemeinsame Aktivitäten – etwa Fussballspielen, Musizieren und dergleichen soll es zu einem Dialog zwischen der Polizei und Menschen afrikanischer Herkunft kommen. Vorurteile und Ängste auf beiden Seiten sollen durch diese Maßnahmen beseitigt werden.<sup>33</sup>

An der immer noch problematischen Realität im Umgang der Exekutive mit schwarzen Menschen konnte diese Initiative scheinbar nicht wirklich etwas verändern. Seit dem Tod von Marcus Omofuma sind noch viele junge Schwarze Menschen Opfer von Polizeigewalt geworden, die zum Teil tödlich geendet hat.

Das zeigt folgender Artikel von Simon Inou:

## POLIZEIGEWALT GEGEN AFRIKANERINNEN: EINE CHRONOLOGIE<sup>34</sup>

Der wohl bekannteste Fall der Misshandlung von Afrikanern durch österreichische Beamte ist der des Marcus Omofuma. Es ist nicht der Einzige, bei dem Schwarze im Kontakt mit Polizei oder Justiz zu Tode kamen oder schwer verletzt wurden. Eine Chronologie.

- ⌘ **Ahmed F.:** Am 19. Februar 1999 stirbt Ahmed F. bei einer Drogenkontrolle in Wien. Laut Menschenrechtlern haben die Polizisten seinen Hals zugeedrückt, um zu verhindern, dass er Drogenkugeln schluckt. Zeugen sprechen von 20-minütigem Verprügeln.
- ⌘ **Marcus Omofuma:** Hohe Wellen schlägt der Fall des nigerianischen Schubhäftlings Marcus Omofuma, der im Mai 1999 auf dem Flug nach Sofia in Polizeigewahrsam stirbt. Die drei den 25-Jährigen begleitenden Fremdenpolizisten hatten ihn laut Zeugen in der Maschine gefesselt und geknebelt. Das Gericht in Korneuburg stellt in seinem Urteil knapp drei Jahre später den Erststickungstod fest und verurteilt die Polizisten wegen fahrlässiger Tötung unter besonders gefährlichen Umständen.
- ⌘ **Richard Ibekwe:** In der Nacht vom 3. auf den 4. Mai 2000 kommt der 26-jährige Richard Ibekwe in der Justizanstalt für Jugendliche in der Rödengasse zu Tode – einige Tage, nachdem er verhaftet und misshandelt wurde.

<sup>31</sup> ORF.at: Zwei Beamte nach Causa Bakary J. entlassen. 8.Jänner 2010. <http://oesterreich.orf.at/wien/stories/414561/>

<sup>32</sup> Brickner, Irene: Rassismus ist bei der Polizei ein ewiges Thema. 16. Februar 2009. <http://derstandard.at/1234507250700/STANDARD-Interview-Rassismus-ist-bei-der-Polizei-ein-ewiges-Thema>

<sup>33</sup> Verein Fair&Sensibel- Polizei und AfrikanerInnen <http://www.fairundsensibel.at/>

<sup>34</sup> Inou, Simon: Polizeigewalt gegen Afrikaner: Eine Chronologie. 29. April 2009 <http://diepresse.com/home/panorama/integration/474710/index.do>

- ⌘ **Johnson Okpara:** Der 19-Jährige aus Nigeria springt während eines Verhörs aus einem Fenster im zweiten Stock der Jugendstrafanstalt Erdberg.
- ⌘ **Cheibani Wague:** Bei einer gewaltsamen Amtshandlung kommt am 15. Juli 2003 Cheibani Wague ums Leben. Zehn Einsatzkräfte und Polizisten sind beteiligt. Im Juli 2005 wird am Wiener Straflandesgericht der Prozess gegen die beteiligten sechs Polizisten, drei Sanitäter und den Notarzt eröffnet. Ihnen wird zur Last gelegt, den Tod Wagues fahrlässig unter besonders gefährlichen Umständen herbeigeführt zu haben. Am 9. November 2005 wird in erster Instanz ein Großteil der Angeklagten freigesprochen. Ein Polizist und der Notarzt werden wegen fahrlässiger Tötung zu je sieben Monaten bedingter Haft verurteilt. Der Berufungsssenat am OLG bestätigt am 15. März 2007 im Wesentlichen die Sprüche der ersten Instanz. Das Strafmaß für den schuldig gesprochenen Polizisten wird allerdings auf vier Monate herabgesetzt. Begründung: Der Polizist habe sich schulungskonform verhalten und könne nicht für die katastrophale Ausbildungssituation bei der österreichischen Polizei verantwortlich gemacht werden.
- ⌘ **Edwin Ndupu:** Im Alter von 38 Jahren stirbt Edwin Ndupu in der Justizanstalt Krems/Stein. Kurz vor seinem Tod wird er von etwa 15 Justizwachebeamten so lange verprügelt, dass er nicht mehr in der Lage ist aufzustehen. Anfang Oktober 2004 lädt Justizministerin Karin Miklautsch (später Gastinger) 11 der 15 am Einsatz beteiligten Justizbeamten ins Ministerium ein und spricht den Beamten ihre Verbundenheit und Anerkennung für den Einsatz, aber auch ihr Mitgefühl aus. Und 2000 Euro pro Person gibt es als Belohnung.
- ⌘ **Yankuba Ceesay:** Laut dem Amt für Jugend und Familie der Stadt Wien kommt Yankuba Ceesay am 11. März 2004 nach dem Grenzübertritt (via Tarvis) per Zug im Gemein-

degebiet von Scheifling, Bezirk Murau, in Österreich an. Die erste Erfahrung mit einer kurzfristigen Schubhaft macht er im Polizei-Anhaltezentrum Leoben. Der am 2. März 1987 in Serekunda, Gambia, geborene Asylwerber stirbt am 4. Oktober 2005 in einer „Sicherungszelle“ des polizeilichen Haltezentrums in Linz. Sieben Tage zuvor ist er in einen Hungerstreik getreten, um gegen seine schlechten Haftbedingungen zu protestieren. Die Medienberichterstattung nach Yankuba Ceesays Tod erinnert an Marcus Omofuma (1999) und Cheibani Wague (2003). Angebliche Todesursache: Herzversagen. Und vor seinem Tod sei er „aggressiv“ gewesen.

- ⌘ **Essa Touray:** Laut Polizei springt Essa Touray am 23. Dezember 2006 bei einer polizeilichen Personenkontrolle in den Donaukanal. Zeugen berichten allerdings von einem Hergang, der von der Polizeiversion abweicht. Am 25. Jänner 2007 wird seine Leiche in der Donau unterhalb Wiens gefunden.

Die bekanntesten Fälle polizeilicher Gewalt gegen schwarze Menschen, bei denen kein Todesopfer zu beklagen war:

- ⌘ **Bakary J.:** Am 7. April 2006 um fünf Uhr früh wird Bakary J. aus Gambia von Beamten der Fremdenpolizei geweckt und zum Flughafen gefahren, kann allerdings nicht abgeschoben werden. Stunden später sitzt er wieder in Schubhaft. Dazwischen wird er von Polizisten der Spezialeinheit Wega in einer Lagerhalle, die für Trainingszwecke genutzt wird, schwer misshandelt.
- ⌘ **Mike B.:** Am 11. Februar 2009 wird Mike B., ein Lehrer afroamerikanischer Herkunft, in der U4 von Polizisten niedergeprügelt. Weil er schwarz ist und verwechselt wurde. Im Lorenz-Böhler-Krankenhaus stellen die Ärzte eine Nacken- und Lendenwirbelprellung sowie eine Stauchung der Handgelenke fest.

## ETHNIC PROFILING

Die europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz definiert Ethnic Profiling wie folgt: „(...) ohne objektive und vernünftige Begründung erfolgende polizeiliche Berücksichtigung von Merkmalen wie Rasse, Hautfarbe, Sprache, Religion, Staatsangehörigkeit oder nationaler oder ethnischer Herkunft im Rahmen von Kontrollen, Überwachungen oder Ermittlungen.“<sup>35</sup>

Am häufigsten wird Ethnic Profiling bei jungen Schwarzen Männern angewandt. Sie stehen meistens im Verdacht in Drogengeschäfte verwickelt zu sein. Das zeigt der Fall des afro-amerikanischen Sportlehrers Mike B., der von Polizisten mit einem Drogendealer verwechselt und verprügelt worden war. Obwohl im Sicherheitspolizeigesetz geregelt ist unter welchen Voraussetzungen eine Identitätsfeststellung legitim ist – nämlich bei begründetem Verdacht – sind schwarze Menschen, lediglich aufgrund ihrer Hautfarbe regelmäßig von Polizeikontrollen betroffen. Obwohl wie Amnesty International in dem Bericht: „Opfer oder Verdächtige. Eine Frage der Hautfarbe“ erklären, dass sowohl das Innenministerium als auch die Polizei ihnen gegenüber bekräftigt hatten, dass eine schwarze Hautfarbe kein „begründeter Verdacht“ sei.<sup>36</sup>

Die Erfahrungen von Schwarzen Menschen zeigen aber ein anderes Bild.

ZARA dokumentierte und berichtete in den vergangenen Jahren laufend von Fällen, in denen Schwarze Menschen ohne jeglichen Verdacht auf kriminelle Aktivitäten gegeben zu haben, in Polizeikontrollen bzw. Durchsuchungen verwickelt worden sind.

Ein Beispiel aus dem Jahr 2005 zeigt, wie rassistisch die Polizei im Bezug auf Schwarze Menschen agiert:

der Falter berichtete darüber, dass nach einer Reihe von Überfällen auf Postboten, die von zwei Schwarzen Männern begangen worden waren, der Direktor der Wiener Polizei die Anweisung gab im Rahmen einer großen Polizeiaktion Gruppen von zwei Schwarzen Männern anzuhalten und zu durchsuchen. Die Operation fand am 9. März 2005 in Wien statt. Zehn Wohnungen, 13 Wettbüros und vier Restaurants waren betroffen. 160 Männer wurden angehalten und durchsucht. Aufklärung in Fragen des Raubüberfalls konnte durch die Polizeiaktion nicht erwirkt werden.<sup>37</sup>

## **Berichte von internationalen Institutionen zum Thema Anti-Schwarze Rassismus in Österreich**

### EUROPÄISCHE KOMMISSION GEGEN INTOLERANZ UND RASSISMUS 2009 - ECRI <sup>38</sup>

Die Europäische Kommission gegen Intoleranz und Rassismus - ECRI - weist in ihrem Bericht 2009 darauf hin, dass schwarze Menschen neben Muslimen besonders von Rassismus gefährdet sind.

„Beim Zugang zu öffentlichen Gütern und Dienstleistungen, wie Geschäften, Gastbetrieben oder Diskotheken, kommt es immer wieder zu Vorfällen einer direkten Diskriminierung, deren Opfer vor allem Personen schwarzer Hautfarbe sind.“ Ein großer Teil der Anzeigen, die bei der Gleichbehandlungsanwaltschaft eingeht betrifft derartige Vorkommnisse, heißt es im Bericht.

Die Kommission klagt auch darüber, dass in Fußballstadien regelmäßig Schwarze Spieler durch rassistische Beleidigungen diskriminiert werden. ECRI verweist in dem Bericht auf die Studie der Europäischen Beobachtungsstelle für rassistische und fremdenfeindliche Phänomene von 2006, die

<sup>35</sup> Amnesty International (2009:59)

<sup>36</sup> Vgl. Amnesty International (2009:59)

<sup>37</sup> Vgl. Amnesty International (2009:60)

<sup>38</sup> ECRI-Bericht über Österreich (2010) <http://www.coe.int/t/dghl/monitoring/ecri/country-by-country/austria/AUT-CbC-IV-2010-002-DEU.pdf>



ergeben hatte, dass in Österreich Schwarze Menschen besonders von Rassismus und Diskriminierungen betroffen sind. Das trifft besonders auf die Bereiche wie: Arbeitsmarkt, Wohnungsmarkt, Zugang zu öffentlichen Orten und im Kontakt mit der Polizei, zu. Sie werden in der Öffentlichkeit oft automatisch mit Kriminalität und Illegalität in Verbindung gebracht. Mit Drogenhandel, Prostitution und Asylmissbrauch. Der Bericht von ECRI weist darauf hin, dass die „öffentliche Meinung“ über Menschen schwarzer Hautfarbe eng mit den feindseligen Aussagen bestimmter politischer Parteien und bestimmter Medien, sowie mit dem Verhalten von Behördenvertretern, ganz besonders der Polizei, verflochten ist. ECRI empfiehlt Österreich daher dringend eine staatliche Kommunikationskampagne zum Abbau von Vorurteilen, in der Vertreter der Zivilgesellschaft, die sich für die Interessen Schwarzer Menschen interessieren, in die Planung und Umsetzung einbezogen werden. <sup>39</sup>

**Anmerkung:** Es ist nicht nur eine Frage der Entwicklung von Kampagnen und Einbeziehung der Zivilgesellschaft. Es ist darüber hinaus notwendig, dass die österreichische Regierung, Ministerien und Behörden die Zivilgesellschaft bei der Durchführung von Antirassismuarbeit, bei Aktionen und Kampagnen zum Abbau von Vorurteilen, in jeglicher Hinsicht unterstützen. Vor allem auch durch die Bereitstellung von Ressourcen (Siehe Forderungen von PANAFÄ).

ECRI stellte außerdem fest, dass österreichische NGOs immer noch häufig Berichte über vorgelegene Misshandlungen durch VollzugsbeamtenInnen erhalten. Eine aussagekräftige Zahl jener Berichte betrifft Nichtstaatsbürger oder Angehörige nationaler Minderheiten. Besonders Schwarze Menschen sind betroffen. Sie werden unverhältnismäßig oft von der Polizei kontrolliert, sind rassistischen Beleidigungen, Aggressionen- verbalen und physischer Art, bis hin zu körperlichen Misshandlungen ausgesetzt.

---

<sup>39</sup> Vgl. ECRI-Bericht über Österreich (2010:37)

<sup>40</sup> Vgl. ECRI-Bericht über Österreich (2010:47)

Es gibt keine offiziellen und öffentlich zugänglichen Zahlen, die über die ethnische Herkunft der AnzeigenerstatterInnen gegen die Polizei und des Grundes des rassistischen Verhaltens Aufschluss geben könnten. Jedoch besteht kein Zweifel daran, dass Schwarze besonders von rassistischen Diskriminierungen bei der Polizei betroffen sind. Das zeigen auch Feststellungen von NGOs und NROs, Ergebnisse des Menschenrechtsbeirats, des Europäischen Komitees zur Verhütung von Folter und unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe, des UN Ausschusses gegen Folter, des UN- Ausschusses für die Beseitigung von Rassendiskriminierung und des UN- Menschenrechtsausschusses. <sup>40</sup>

Es häufen sich auch die Fälle, die in die Medien dringen bzw. von den Medien aufgegriffen werden.

#### ENAR - EUROPEAN NETWORK AGAINST RACISM – SHADOW REPORT 2006

AfrikanerInnen in Österreich sind besonders mit Rassismus und Diskriminierungen konfrontiert. Besonders junge NigerianerInnen haben hier erhebliche Schwierigkeiten und ihnen wird sehr selten Asyl gewährt. Von 534 Asylverfahren (394 Asylverfahren offen von 2006) waren 514 negativ.

Junge AfrikanerInnen haben Schwierigkeiten Wohnungen zu finden, weil die VermieterInnen daran zweifeln, dass sie konstant die Miete aufbringen können. ENAR thematisiert auch die zahlreichen Hürden, die binationale Paare überwinden müssen, wenn sie eine binationale Ehe führen wollen. ENAR kritisiert die Auslandsantragstellungen, die Paare dazu zwingen zum Teil jahrelang getrennt voneinander zu leben. Oft sind auch Kinder betroffen, die von dem afrikanischen Elternteil getrennt werden. Weitere Problembereiche für Schwarze Menschen sieht ENAR im Wohnbereich.

Im Bericht heißt es weiter, dass das Image von AfrikanerInnen in Österreich schlecht - mitunter durch Medien und Politik verschuldet - ist. Ein weiteres schwerwiegendes Problem zeigt sich mit der Polizei: viele junge Afrikaner werden inhaftiert ohne genau zu wissen, was ihnen zur Last gelegt wird.

“Mr. Nagis was accused of having committed a rape after visiting a discotheque. The „ICAP“ studied this case and found that Mr. Nagis was imprisoned for two months, and that even after the results of the investigation had proved him innocent he had to stay in prison for another month before he was finally released.” Das ist kein Einzelfall.<sup>41</sup>

#### INTERNATIONAL CONVENTION ON THE ELIMINATION OF ALL FORMS OF RACIAL DISCRIMINATION - CERD <sup>42</sup>

Das CERD- Komitee ist alarmiert angesichts “Hasspredigten” von Politikern gegen Migranten, AsylwerberInnen, Schwarze Menschen und anderen Minderheiten in Österreich.

Sie empfehlen daher, dass die Regierungsparteien Maßnahmen ergreifen um besonders PolitikerInnen an der Verbreitung rassistischer Ideen, Stereotypen und Stigmatisierungen zu hindern. Das Recht auf freie Meinungsäußerung sieht CERD mit einer Verantwortung gekoppelt keinen Rassismus zu verbreiten. Außerdem beklagt CERD den unmenschlichen Umgang mit AsylwerberInnen und die Misshandlungen von österreichischer Polizeibeamten, die zum Teil zum Tod geführt haben. Besondere Erwähnung finden in dem Bericht Misshandlungen grundlose Kontrollen und rassistische Beschimpfungen von Menschen schwarzer Hautfarbe durch Exekutivbeamte.

Das Komitee kritisiert, dass die Regierung versäumt Maßnahmen gegen diese Missstände zu ergreifen.

Empfiehlt härtere Strafen für von PolizistInnen ausgeübte Misshandlungen und ein unabhängiges Organ für Beschwerden bei polizeilichen Fehlverhalten zu etablieren. CERD äußert seine Besorgnis über die rassistische Türpolitik. Schwarzen Menschen wird regelmäßig der Zutritt zu Lokalen verweigert. Das Komitee zeigt sich angesichts dieser Tatsache, dem Mangel an Maßnahmen der Polizei, Interesse und Widerstand in den Regierungsparteien besorgt.

### Situation in den Nachbarländern – Deutschland und Schweiz

#### ANTI-SCHWARZE RASSISMUS IN DEUTSCHLAND

US Department of States-Country Reports on Human Rights Practices 2009 <sup>43</sup>

Das US Department of States berichtet, dass Gewaltverbrechen und rassistische Beleidigungen gegenüber Minderheiten in Deutschland immer noch ein großes Problem darstellen. Am 13. August 2009 bedrohte die rechte Partei NPD in Thüringen einen 45 – jährigen Mann, angolischer Herkunft, der auf Plakaten der CDU abgebildet war. In einer Presseaussendung verlautbarten sie, sie würden ein „direktes Gespräch mit dem Quoten-N\* suchen“, um ihn zur Heimreise zu animieren.

Am 22. August 2009 attackierten drei Unterstützer der NDP einen Schwarzen Briten. Sie sprühten ihm Pfefferspray in die Augen, nachdem er ein NPD Flugblatt zerrissen hatte.

#### CERD BERICHT VOM 21. AUGUST 2008

CERD (International Convention on the Elimination of all Forms of Racial Discrimination)

Auf Grund der Beobachtungen der International Convention on the Elimination of all Forms of Racial

<sup>41</sup> Siehe Afrikanet.info: St. Pölten, NÖ: Nigerianer auf freiem Fuß. Zwei Nigerianer in Sankt Pöltner U-Haft für nichts... [http://www.afrikanet.info/archiv1/index.php?option=com\\_content&task=blogcategory&id=92&Itemid=86](http://www.afrikanet.info/archiv1/index.php?option=com_content&task=blogcategory&id=92&Itemid=86)

<sup>42</sup> CERD - Concluding observations of the Committee on the Elimination of Racial Discrimination: Austria <http://www2.ohchr.org/english/bodies/cerd/docs/co/CERD.C.AUT.CO.7.pdf>

<sup>43</sup> U.S. Department of State: 2009 Human Rights Report -Germany <http://www.state.gov/g/drl/rls/hrrpt/2009/eur/136033.htm>

Discrimination zeigt man sich immer noch besorgt über die steigende Anzahl von rassistischen Vorfällen gegen Juden, Muslime, Roma und Sinti, Deutsche mit Migrationshintergrund und AsylwerberInnen – besonders afrikanischer Herkunft. Das Komitee schlägt vor, dass der Staat in den Bereichen Prävention von rassistisch motivierten Gewaltakten an den oben genannten Gruppen und in der Bestrafung von den rassistischen Tätern aktiver wird. Außerdem empfiehlt das Komitee die Sammlung und jährliche Veröffentlichung von statistischem Datenmaterial, um den Umfang von rassistisch motivierten Übergriffen erheben zu können.<sup>44</sup>

## Anti-Schwarze Rassismus in der Schweiz

CERD Bericht vom 21. August 2008

Auch in der Schweiz sind Menschen schwarzer Hautfarbe besonders von Rassismus betroffen. Das Komitee zeigt sich angesichts der massiven Polizeigewalt, mit der ExekutivbeamtlInnen gegen Schwarze Menschen vorgehen besorgt. CERD kritisiert den Mangel an Fortschritten in der Bekämpfung von rassistischen Einstellungen und Verhalten gegenüber Minderheiten, wie Schwarzen Menschen, MuslimInnen, AsylwerberInnen etc.<sup>45</sup>

### UNTERSUCHUNG: SCHWARZE MENSCHEN IN DER SCHWEIZ

Eine Studie von Carmel Fröhlicher-Stines und Kelechi Monika Mennelim im Auftrag der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus in der Schweiz lebenden Menschen schwarzer Hautfarbe ergab, dass die Befragten einerseits in ihrem sozi-

alen Umfeld oft gut integriert sind, eine Arbeit und Schweizer Freunde haben, sich andererseits aber in der Öffentlichkeit nicht akzeptiert fühlen. Als ein zentrales Thema offenbarte sich in der Untersuchung die Blicke der Menschen auf der Straße bzw. im öffentlichen Raum. Außerdem gaben die Befragten an, dass der Sitz neben ihnen oft leer bleibt. Das Gefühl wird vermittelt nicht dazu zu gehören und im Land nicht erwünscht zu sein. Die Befragten sehen auch in den Medien eine wichtige Rolle in Bezug auf die gesellschaftliche Akzeptanz von Schwarzen Menschen. Sie können dazu beitragen Vorurteile zu verstärken oder abzubauen. „Rassistisch motivierte Taten gehören, nach Berichten unserer Interviewpartner, zum Alltag eines Schwarzen Menschen in der Schweiz.“<sup>46</sup>

### ANTI-SCHWARZE RASSISMUS IN DER EUROPÄISCHEN UNION

#### EUROPEAN UNION MINORITIES AND DISCRIMINATION SURVEY – (EU- MIDIS)

Die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) führte eine Umfrage durch, in deren Rahmen die Situation von Schwarzen Menschen in verschiedenen EU – Ländern dargestellt werden konnte.

Mit der Umfrage sollte die Situation von Minderheiten in verschiedenen europäischen Ländern, wie etwa Malta, Irland, Finnland, Portugal, Dänemark, Niederlande, Schweden, erhoben werden. Die Ergebnisse zeigen, dass Schwarze Menschen in vielen Ländern mit mehr Diskriminierung konfrontiert sind, als andere Minderheiten.<sup>47</sup> Nach Roma werden Menschen, die aus Sub-Sahara Ländern stammen am zweithäufigsten diskriminiert. 41% Prozent gaben an in den vergangenen zwölf Monaten mindestens ein Mal aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert worden zu sein.<sup>48</sup>

---

<sup>44</sup> CERD (2008: 3)

<sup>45</sup> CERD (2008: 4)

<sup>46</sup> Fröhlicher-Stines, Carmel ; Kelechi, Monika Mennel (2004) Schwarze Menschen in der Schweiz. Ein Leben zwischen Integration und Diskriminierung. Studie im Auftrag der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus (EKR). S.41 <http://www.ekr.admin.ch/shop/00007/00033/index.html?lang=de>

<sup>47</sup> European Union Agency for Fundamental Rights (2009): EUMIDIS European Union Minorities and Discrimination Survey. Main Results Report. S.6. [http://194.30.12.221/fraWebsite/attachments/eumidis\\_mainreport\\_conference-edition\\_en\\_.pdf](http://194.30.12.221/fraWebsite/attachments/eumidis_mainreport_conference-edition_en_.pdf)

<sup>48</sup> Vgl.EUMIDIS European Union Minorities and Discrimination Survey (2009:8)

Die Befragung ergab, dass Schwarze Menschen die meisten Diskriminierungen in Malta, Irland, Italien, Portugal, Dänemark und Finnland erfahren.<sup>49</sup>

EUMIDIS (European Union Minorities and Discrimination Survey) untersuchte auch welche Minderheitengruppe am meisten Opfer von kriminellen Handlungen geworden ist. Mit durchschnittlich 33 Prozent der Befragten, die in den vergangenen zwölf Monaten Opfer einer Straftat geworden sind, sind Schwarze Menschen die am meisten betroffene Gruppe. Jeder fünfte Schwarze gab an, dass er in den letzten 12 Monaten mindestens ein Mal persönlich mit schweren rassistischen Beleidigungen konfrontiert gewesen ist.<sup>50</sup>

Die Untersuchung konnte Rassismus in den verschiedensten Bereichen erfassen. Etwa beim Wunsch ein Konto zu eröffnen, ein Lokal zu betreten, im Wohn, und Arbeitsbereich oder im Umgang mit der Polizei. Bedeutendes Ergebnis der Umfrage ist, dass viele von Rassismus Betroffene die Vorfälle nicht melden. In Portugal meldete kein Einziger aus Sub-Sahara und nur 2 Prozent aus Brasilien stammende Betroffene Diskriminierungsfälle, die sich in den letzten zwölf Monaten zugetragen hatten. In Frankreich ist die Zahl der Meldungen mit 37 Prozent am höchsten von AfrikanerInnen aus Sub-Sahara Staaten.<sup>51</sup>

---

<sup>49</sup> Vgl.EUMIDIS European Union Minorities and Discrimination Survey (2009:9)

<sup>50</sup> Vgl.EUMIDIS European Union Minorities and Discrimination Survey (2009:14)

<sup>51</sup> EUMIDIS European Union Minorities and Discrimination Survey (2009:13)

# Ich leg euch gleich ein paar auf.

Claudia, Radio-Moderatorin und DJ

Wir alle kennen die Vorurteile. Fakt ist aber: Schwarze Menschen sind Menschen wie du und ich. Mit gleichen Pflichten. Vor allem aber: mit gleichen Rechten. Wir sollten also unser Denken nicht von der Hautfarbe lenken lassen.

**BLACK AUSTRIA. Weil das Leben nicht schwarz-weiß ist.**

Ein Projekt von **MEDIA** und **AFRA**  
African Cultural Center for  
Black Women's  
Perspectives

[www.blackaustria.at](http://www.blackaustria.at)

## D – DYNAMIK INNERHALB DER SCHWARZEN COMMUNITIES IN ÖSTERREICH

### Wirtschaftliche Partizipation von AfrikanerInnen in Österreich <sup>1</sup>

Der Ausschuss der Afrikanischen Unternehmen in Österreich ist eher bekannt unter der Bezeichnung African Business Board (ABB). Fünfzehn UnternehmerInnen haben sich an seiner Gründung im Juni 2005 beteiligt. Dieses Board ist eine Interessensgemeinschaft innerhalb des Wirtschaftsverbandes sowie der Wirtschaftskammer zur Wahrung der Interessen seiner Mitglieder. Zusätzlich zu seinen Aufgaben übernimmt der Ausschuss die Vertretung von afrikanischen Unternehmen in Österreich.

### 600 AFRIKANISCHE UNTERNEHMEN IN WIEN

Allein in der Bundeshauptstadt Wien gibt es mehr als 600 österreichische UnternehmerInnen afrikanischer Herkunft. Die Hälfte dieser Unternehmen ist nicht mehr in Betrieb, aber bezahlt weiterhin die Kammerumlagen. Das heißt, die UnternehmerInnen sind immer noch als Geschäftsleute zu betrachten. Der Ausschuss wurde ins Leben gerufen, weil afrikanische Geschäftsleute in Österreich allgemein – mit einigen wenigen Ausnahmen - nicht länger als zwei bis drei Jahre im Betrieb tätig bleiben. Diesen Leuten wollen wir helfen, wieder ins aktive Geschäftsleben einzutreten. Obwohl viele Unternehmen zugrunde gehen, werden regelmäßig neue gegründet. Um den Kreislauf der Betriebsschließungen zu durchbrechen, bietet der Ausschuss Unternehmen Unterstützung. Diese Unternehmen zahlen Steuern, schaffen Arbeitsplätze und tragen somit zum Wirtschaftswachstum des Landes bei. Die Mitglieder des Ausschusses kommen aus allen Gewerberichtungen. Es sind bis zu 95% Einzelpersonen unternehmen, GeschäftsführerInnen, TaxifahrerInnen mit Lizenz oder Konzession.

Sie bekommen vom Ausschuss die notwendige individuelle Unterstützung im Rahmen ihrer Tätigkeit. Seit der Wirtschaftskammerwahl 2010 sind einige der Mitglieder in das Wirtschaftsparlament gewählt worden. Auf den Listen des Sozialdemokratischen Wirtschaftsverbandes.

### HERAUSFORDERUNGEN FÜR AFRIKANISCHE UNTERNEHMERINNEN IN ÖSTERREICH?

Es ist bekannt, dass viele afrikanische Unternehmen in Österreich Probleme mit der Polizei haben. Durch häufige Polizeibesuche geht die Zahl ihrer Gäste stark zurück. Die erste Priorität des African Business Boards ist es Aufklärung zu leisten. Der Ausschuss beschäftigt sich mit Fällen jeglicher Art und findet Lösungen für die Probleme. Das ist ein Kernpunkt der Arbeit. In vielen Fällen wurde erfolgreich interveniert. Probleme betreffen nicht nur Polizeiinterventionen, sondern auch AnrainerInnen die in der Umgebung afrikanischer Lokale leben ab und zu anonyme Telefonanzeigen tätigen. Sie bedrohen manche GaststättenbesitzerInnen, um sie zu vertreiben. Dieser Zustand in einer Wettbewerbsgesellschaft verleitet einige Geschäftsleute dazu sich die Vorurteile gegenüber afrikanischer UnternehmerInnen zu Nutzen zu machen, um die Konkurrenz mit unlauteren Methoden auszuschalten. Am meisten betroffen sind UnternehmerInnen im Gastgewerbe, im Lebensmittelhandel und in der Unterhaltungsbranche. Bei derartigen Fällen wird der Ausschuss alarmiert. Gemeinsam mit den Teams des Wirtschaftsverbandes und der Wirtschaftskammer sorgen wir dafür, dass eine effektive Lösung gefunden wird, indem Polizei und Magistrat angesprochen werden. Und das trotz Personalmangels, da wir allen unseren Mitgliedern aus unterschiedlichen afrikanischen Ländern zur Hilfe eilen müssen.

<sup>1</sup> Dr. Habiboulah Ndongo Bakhgum, Vorstandsvorsitzender des African Business Board - Ausschuss der Afrikanischen Unternehmen in Österreich

## **DEUTSCHE FACHSPRACHE BLEIBT EINE GROSSE HÜRDE**

Andererseits sind unsere Mitglieder oft mit Problemen in Zusammenhang mit rechtlichen Grundvoraussetzungen zur Unternehmensgründung, als auch Unternehmensführung konfrontiert. Viele von ihnen sind der deutschen Fachsprache nicht mächtig genug, um die administrativen und rechtstechnischen Ausdrucksweisen und Begriffe zu verstehen. Die aus dieser Situation resultierende Folgen ist inadäquates Handeln, das existenzbedrohliche Konsequenzen haben kann. Hier informieren und helfen wir ihnen, assistieren bei der Unternehmensgründung und Unternehmensverwaltung. Wir organisieren Buchhaltungskurse, unterstützen sie mit maßgeschneiderten Workshops und Trainings im Bereich Sprachen, EDV, Marketing, Planung etc. Wir veranstalten themenbezogene Treffen, wo UnternehmerInnen mit-einander Erfahrungen austauschen und Netzwerke bilden können. Die meisten von ihnen haben Schwierigkeiten Förderungen zu erhalten. Etwa für die Besserung ihrer Geschäftsanlagen ist es für sie sehr schwer, wenn nicht unmöglich, einen Kredit von Banken zu erhalten, selbst wenn es sich nur um geringe Beträge bis zu 2000 Euro handelt. Daher arbeiten wir daran für die Unternehmen eine finanzielle Unabhängigkeit zu gewährleisten.

## **UNTERNEHMERINNEN AFRIKANISCHER HERKUNFT KOMMEN SCHWER ZU BANKKREDITEN**

Die Skepsis der Banken beruht meistens auf Vorurteilen. Unser Unternehmertum hierzulande leidet unter dem negativen Image von Afrika. Das erklärt den Mangel an Motivation von österreichischen Unternehmen Partnerschaften mit afrikanischen Unternehmen in afrikanischen Ländern einzugehen, Obwohl die Außenwirtschaft der Wirtschaftskammer Österreich und die Austrian Development Agency gemeinsam mit der österreichischen Entwicklungsbank mit Nachdruck diese Partnerschaften fordern, beziehungsweise fördern. 2006 wurde die Initiative „Go Africa Circle“ ins Leben gerufen. Sondierungs- und Studienreisen werden quer durch den afrikanischen Kontinent durchge-

führt. Jedoch sind daraus keine echten Geschäftspartnerschaften entstanden. Österreichischen Unternehmen wird mit falschen Informationen davon abgeraten Partnerschaften mit Unternehmen in Afrika einzugehen. In Einzelfällen sind das EuropäerInnen vor Ort, nämlich in Afrika, die geschäftlich erfolgreich sind und aus strategischen Überlegungen handeln. Dieses althergebrachte rassistische Kolonialdenken wird auf die in Österreich tätigen UnternehmerInnen afrikanischer Herkunft projiziert. Folglich werden Mängel im Umgang mit behördlichen Vorschriften in den meisten Fällen härter getadelt als bei anderen Unternehmen. Was eine verheerend negative Wirkung auf deren tägliches Geschäftsleben hat.

## **INTERNATIONALE KONTAKTE ZUM AFRIKANISCHEN KONTINENT**

Was die Interaktion zwischen Unternehmen in Österreich betrifft, kann man beobachten, dass regelmäßige bilaterale Kontakte, Austausch und Unterstützung vorwiegend mit Unternehmen von MigrantInnen türkischer Abstammung und in Maßen mit jenen UnternehmerInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien stattfinden. Es gibt aber Unternehmen in Tschechien, Indien und Südkorea, die sporadisch Kontakt mit uns aufnehmen, um Geschäftsanbahnungen mit Unternehmen in Afrika zu initiieren. In seltenen Fällen hören wir von einzelnen österreichischen Unternehmen, die ohne ausreichend informiert zu sein Geschäftsreisen nach Afrika antreten. Die Folgen sind, dass sie oft Opfer von Hochstaplern werden. Aufgrund von selbstverschuldeten Misserfolgen verbreiten sie dann Gerüchte über die Unprofessionalität von AfrikanerInnen. Wobei es hierzulande gebildete Unternehmer afrikanischer Herkunft gibt, die österreichischen Unternehmern kompetente Unterstützung bieten könnten. Diese kennen sich mit den Sprachen, Kulturen und Bräuchen des Kontinents aus. Das African Business Board pflegt Beziehungen mit einer Vielzahl von Wirtschafts- und Handelskammern, sowie mit Ministerien und Wirtschaftsinstitutionen in einigen Ländern in Afrika. Wir haben regelmäßige Kontakte mit Vertretungen afrikanischer Staaten in Österreich, in Berlin und Bern.

Wir haben PartnerInnenunternehmen und bemühen uns ständig neue und potenzielle GeschäftspartnerInnen zu identifizieren. Jedoch immer große Probleme nach Österreich einzureisen, weil sie aufgrund der strengern Einreisebestimmungen keine Visa bekommen. Meistens müssen wir uns an PartnerInnen im Schengen-Raum oder außerhalb wenden. Manchmal müssen wir uns sogar in einem Drittland treffen. Es ist uns fast unmöglich die PartnerInnen technische Anlagen besichtigen zu lassen, die wir ihnen zum Kauf anbieten.

### **NIGERIANERINNEN INVESTIEREN 50 BIS 80 MIO. EURO PRO JAHR IN DIE STICKEREIEN WIRTSCHAFT IN VORARLBERG**

Ein Fall von folgenschweren Einreisebeschränkungen von afrikanischen Geschäftsleuten beschäftigte die Chronik- Berichterstattung österreichischer Medien im Jahr 2006. Es handelt sich konkret um die Textilindustrie in Vorarlberg. Nachdem die Einreise für UnternehmerInnen aus Nigeria nach Österreich erschwert wurde, da ein ehemaliger österreichischer Konsul in Lagos Nigerianern mit fingierten Einladungsschreiben heimischer Firmen falsche Visa verschafft hatte, kam die Vorarlberger Textilbranche in Schwierigkeiten. Die strengen Einreisebestimmungen für Nigerianer führten dazu, dass die Umsätze der Strickereien in Vorarlberg im Jahre 2005 um die Hälfte zurückgingen, da Nigeria mit 70 Prozent des Verkaufes ein wichtiger Exportmarkt war und noch immer ist. 2.500 Arbeitsplätze seien dadurch gefährdet gewesen.<sup>2</sup> Das traditionsreiche Stickereiunterneh-

men Brüscheiler, das 1919 gegründet wurde, schlitterte sogar in die Zahlungsunfähigkeit und sah sich gezwungen Konkurs anzumelden. Allein eine Geschäftsfrau aus Nigeria gibt durchschnittlich zwischen 500.000 und 700.000 Euro pro Jahr für die Stickereieinkäufe in Vorarlberg aus.<sup>3</sup>

Laut der Vorarlberger Landesstelle für Statistik ist der Gesamtexport in der Textil- und Bekleidungsindustrie im Jahre 2008 im Vergleich zu 2007 um -3,3% weiter zurückgegangen.<sup>4</sup> Von 2005 handelte es sich um einen jährlichen Gesamtumsatz von 80 Millionen Euro, der nicht nur für die Vorarlberger Stickereien existenziell ist, sondern auch der österreichischen Wirtschaft zu Gute gekommen ist.

### **Kulturelle Partizipation in Österreich<sup>5</sup>**

KünstlerInnen der afrikanischen Diaspora sind mittlerweile ein wesentlicher Bestandteil der österreichischen und insbesondere der Wiener Kunst- und Kulturlandschaft geworden, und nehmen einen immer größeren Platz in der Mainstream – Künstlerszene ein. Trotz dieser positiven Entwicklung ist die Situation der afrikanischen Künstler prekär und besonders durch Diskriminierung, Unterbewertung und Exklusion gekennzeichnet.<sup>6</sup>

Menschen afrikanischer Herkunft wird mit Vorurteilen begegnet und somit auch afrikanische Kultur oftmals als Gegensatz zur „Weißen Kultur“ als exotisch und unterentwickelt abgestempelt.<sup>7</sup>

---

<sup>2</sup> Afrikanet.info: Geschäftsleute aus Nigeria dürfen nicht mehr nach Österreich. Mehr als 2000 Menschen fürchten um ihre Arbeitsplätze. 19.März 2006 [http://www.afrikanet.info/archiv1/index.php?option=com\\_content&task=view&id=347&Itemid=2](http://www.afrikanet.info/archiv1/index.php?option=com_content&task=view&id=347&Itemid=2)

<sup>3</sup> Vorarlberg. ORF.at: Stickereiunternehmen im Konkurs. 18.01.2006. <http://vorarlberg.orf.at/stories/83479/>

<sup>4</sup> Amt der Vorarlberger Landesregierung. Landesstelle für Statistik (2009): Die Exporte der Vorarlberger Wirtschaft im Jahr 2008. S.7. <http://www.vorarlberg.at/pdf/exporte2008.pdf>

<sup>5</sup> Von Gladys Akinyosoye

<sup>6</sup> Vgl. Iyama-Zenz, Ulla Joy (2007): Sunrise Agency OG. Booking agency and artist management. Magisterarbeit Kulturmanagement: Universität Salzburg, S.7.

<sup>7</sup> Vgl. Noussi, Katharina (2002): Kunst und Kulturarbeit der afrikanischen Diaspora in Wien. In: Jahrbuch für Kulturpolitik 2002/03. Thema Interkultur (Band 3). Essen: Klartext Verlag. S.237-247 und Thoma, Nadja (2006): Das Afrika-Bild in österreichischen Schulbüchern im Fach Musikerziehung – eine kritische Lektüre, Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien Nr. 10/2006, 6. Jg. [http://www.univie.ac.at/ecco/stichproben/Nr10\\_Thoma.pdf](http://www.univie.ac.at/ecco/stichproben/Nr10_Thoma.pdf)



Aus unterschiedlichen Studien<sup>8</sup> zur Partizipation afrikanischer KünstlerInnen in Österreich wurden spezifische Probleme identifiziert, die es den Betroffenen erschwert in ihrem kulturellen Arbeitsfeld tätig zu sein.

Kulturelle Aktivitäten von Tänzern oder Musikern der Schwarzen Diaspora bekommen kaum bzw. gar keine öffentliche Förderungen. Politisches Interesse an der Förderung afrikanischer Kunst/Kultur ist kaum vorhanden. Aufgrund der fehlenden Vermarktung und des Mangels an Auftritts- und Werbemöglichkeiten sind die KünstlerInnen auf dem Mainstream-Markt nicht entsprechend repräsentiert und für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Auch in den Medien finden sie keinen angemessenen Platz. Die Selbstvermarktung wäre eine Alternative für viele Kulturschaffende, doch auch hier sind sprachliche und kulturelle Barrieren, Zeitmanagement, fehlendes (gewerbliches) Fachwissen und finanzielle Notlagen zu beachten.<sup>9</sup>

## HERAUSFORDERUNGEN UND MASSNAHMEN

Es ist von großer Wichtigkeit der österreichischen Gesellschaft den Anti-Schwarze Rassismus und die institutionelle Diskriminierung afrikanischer Menschen bewusst zu machen. Um das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu wecken ist es wichtig, integrative Maßnahmen zu setzen.<sup>10</sup>

Um eine Gleichstellung von „Schwarz“ und „Weiß“ und somit eine echte Partizipation zu erreichen sind zwei Prozesse notwendig: einerseits Self-Empowerment und andererseits Bewusstwerden der Machtsituation der Dominierenden und Abgeben von Macht.

Die ehemalige Projektmitarbeiterin des Vereins

Schwarze Frauen Community (SFC), Belinda Kazeem spricht davon, dass das Anliegen der in Österreich lebenden Menschen afrikanischer Herkunft besonders darin liegt, (...) Schwarz-österreichische Geschichte zu schreiben und uns selbst zu Expertinnen zu machen. Wir wollen unsere Geschichten erzählen und damit auch unsere Bilder präsentieren - eben nicht fremd-, sondern selbstbestimmt, weg vom Exotismus und der Stellvertreterpolitik. Da liegt für mich auch die Wichtigkeit oder das Interessante an der Kulturproduktion, dass man die Möglichkeit hat, sich selbst zu präsentieren, um seinen Standpunkt zu zeigen(...).<sup>11</sup>

Kulturarbeit soll Denkstrukturen verändern und nicht eine reine Darstellung bzw. die Konstruktion des „Anderen“, des „Fremden“ verfestigen. Kulturarbeit muss interkulturell sein und somit als emanzipatorische und antirassistische Arbeit verstanden werden.<sup>12</sup>

Die Kulturarbeit der Schwarzen Diaspora in Wien wird einerseits von KünstlerInnen aber auch von afro-österreichischen Vereinen geleistet. Nicht nur das Self-Empowerment der Schwarzen Communities steht im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit, sondern auch der dringende Wunsch danach ein differenziertes Bild über Schwarze Menschen in Wien herzustellen. Da Migrantinnen und Migranten einen bedeutenden Teil der österreichischen Gesellschaft ausmachen, müssen sie auch in repräsentativen Positionen vertreten sein. Sie wollen nicht nur Objekte von Kunst, Kultur oder auch der Medien sein, sondern aktiv am Produktionsprozess beteiligt sein.

---

<sup>8</sup> Vgl. Iyama-Zenz (2007); Noussi, Katharina (2002)

<sup>9</sup> Iyama-Zenz (2007:8)

<sup>10</sup> Noussi; Katharina (2002:239)

<sup>11</sup> Interview mit Belinda Kazeem, u.a. (2006) : Selbstbestimmte Bilder <http://igkultur.at/igkultur/transfer/textpool/1153222734>

<sup>12</sup> Vgl. Noussi, Katharina (2002:239)

Sie sind nicht nur Betroffene sondern, und auch deswegen, ExpertInnen interkultureller Kulturarbeit.

## KUNST- UND KULTURSZENE IN ÖSTERREICH, EINIGE BEISPIELE

Die genaue Zahl der in Österreich lebenden afrikanischen KünstlerInnen ist unbekannt, da das Bundesministerium für Inneres nur Statistiken von KünstlerInnen aus allen Drittstaaten erfasst.<sup>13</sup>

Afrikanisch-österreichische Vereine dienen vor allem dazu soziale Netzwerke zu bilden bzw. zu stärken. Neben einer sozialen Funktion, zur finanziellen Unterstützung von Mitgliedern bei besonderen Anlässen, nehmen viele Vereine auch eine beratende oder politische Funktion ein und leisten Medienarbeit. Die Anerkennung und Unterstützung des österreichischen Staates und seiner Institutionen ist nur eine der wichtigen Forderungen der afrikanischen Vereine, aber auch der individuellen KünstlerInnen der Schwarzen Diaspora.<sup>14</sup>

African Cultural Promotion, der Verein zur Förderung afrikanischer Kultur in Österreich, veranstaltet ein jährlich stattfindendes Kulturfestival afriCult, das mittlerweile zu einem der größten afrikanischen Festivals in Wien geworden ist. Das von Dipl. Ing. Remi Ofoedu im Jahr 1998 ins Leben gerufene Kulturfestival sollte „KünstlerInnen, die Möglichkeit bieten, ihr Potential und Talent in einer seriösen Umgebung vorzustellen“.<sup>15</sup>

„Das afriCult steht immer unter dem Motto: „Potentiale“ und „Vorzüge“ von MigrantInnen afrikanischer Herkunft erkennen und dem entsprechend bewerten und einsetzen.“<sup>16</sup>

Nicht nur dieser Verein sondern auch andere Kulturvereine wie beispielsweise Chiala' Afriqas<sup>17</sup> (Graz), haben es sich zur Aufgabe gemacht die kulturelle Vielfalt Afrikas, das bedeutet KünstlerInnen aus Afrika und der Diaspora, zu unterstützen und einen afrikanisch-österreichischen Kulturaustausch zu ermöglichen. Das Afrikazentrum Chiala' Afriqas ist ein Ort der Begegnung unterschiedlicher Kulturen und Menschen. Es finden regelmäßig Veranstaltungen mit Afrikabezug statt, wie z.B. das Afrikafestival, das im Rahmen der Afrikafestwochen stattfindet. 2009 wurde in diesem Zusammenhang auch das erste afrikanische Bundestreffen durchgeführt mit dem Themenschwerpunkt „Afrikanische Communities in Österreich - Selbstdefinition, Selbstorganisation und Partizipation“.

Radio Afrika ist eine Informations- und Kommunikationsplattform, welche in den afro-österreichischen Medien einen besonderen Stellenwert und mittlerweile einen hohen Bekanntheitsstatus in Österreich erreicht hat. Neben Radio und dem Magazin „**Tribüne Afrikas**“ ist Radio Afrika auch auf OKTO mit der Sendung **Afrika TV** vertreten. Das Ziel des von Mag. Alexis Nshimyimana Neuberger gegründeten Vereins ist es, die „afrikanisch-europäischen Beziehungen zu verbessern“, indem ein differenziertes Bild von Afrika gezeigt wird um Vorurteile und Klischees abzubauen.<sup>18</sup> Über die diversen Formen der Kommunikation soll der interkulturelle Dialog gefördert werden.

---

<sup>13</sup> Vgl. Iyama-Zenz (2007:17)

<sup>14</sup> Vgl. Noussi, Katharina (2002:241)

<sup>15</sup> afriCult- Afrikanisches Kulturfestival <http://www.afriCult.net/de/ueber-uns>

<sup>16</sup> ebenda

<sup>17</sup> Chiala' Afriqas <http://www.chiala.at>

<sup>18</sup> Radio Afrika. Wer sind wir? <http://www.radioafrika.net/uber-uns/>

In Wien veranstaltet **Radio Afrika TV** ein Mal jährlich den afrikanischen Frühlingsball, bei dem unter anderem Ehrungen für besondere Leistungen an Persönlichkeiten aus den afrikanischen Communities vergeben werden. Beim Frühlingsball 2010 wurden folgende Personen geehrt: Dipl. Ing. Remi Ofuedu (Africult), Dipl. Ing. Kojo Taylor (Panfrican Forum), Dr. Kwame Opoku (Unido), Simon INOU (M-MEDIA) und Wolfgang Böhm (Dreikönigsaktion).

Die Afrika-Vernetzungsplattform (AVP) ist die erste **Allianz afrikanischer Communities** in Österreich. Diese Plattform wurde gegründet, um Menschen afrikanischer Herkunft zu vereinen und zu einer vernetzten und nachhaltigen Zusammenarbeit zu bewegen.

Für den Kulturbereich besonders interessant ist die von AVP in Kooperation mit ADA (Austrian Development Agency) und VIDC (Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit) gestartete Initiative Ke Nako – Afrika Jetzt! zur WM 2010 in Südafrika, in der „unterschiedliche Aktivitäten von Bildungs-, Kultur- und zivilgesellschaftlichen Organisationen österreichweit unter ein Dach“<sup>19</sup> gebracht werden sollen. Für viele in Österreich lebende KünstlerInnen der afrikanischen Diaspora soll Ke Nako – Afrika Jetzt! eine Möglichkeit darstellen, sich selbst und ihre kulturelle Tätigkeiten vorzustellen, und um sich mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung zu verschaffen.<sup>20</sup>

Neben den Veranstaltungen der afrikanisch-österreichischen Kulturvereine veranstalten auch vermehrt Wiener Kulturinstitutionen

(auch in Zusammenarbeit mit Personen bzw. Vereinen der afrikanischen Community) afrikaspezifische Veranstaltungen, wie z.B. das jährlich stattfindende Kasumama-Festival (Moorbad Harbach / Niederösterreich), das Impulstanz-Festival, Wiener Konzerthaus (World Music), Kulturen in Bewegung (Kunst- und Kulturinitiative im VIDC), u.v.a.

## KÜNSTLERINNEN

Viele der KünstlerInnen der afrikanischen Diaspora sind mittlerweile zu einem festen Bestandteil der österreichischen Kulturszene geworden, auch wenn man feststellen muss, dass sie dem breiteren einheimischen Publikum noch kaum bekannt sind.

**21**

Ein sehr bedeutender Name im Theaterbereich ist Babatola Aloba (Nigeria), der auch das 1. Afro-spezifische Theaterfestival in Österreich organisiert hat.

In der bildenden Kunst sind etwa Amadou Sow (Senegal), Leslie de Melo (Tanzania) oder auch der Bildhauer Tapiwa Vambe (Zimbabwe) zu nennen.<sup>22</sup>

Im literarischen Bereich tätig sind u.a. die Schriftstellerin Ishraga Mustafa Hamid (Sudan), Tarek Eltayeb (Ägypten/Sudan), Obiora Charles Ikelie Ofoedu (Nigeria), Chibo Onyeji (Nigeria), Sarah Udoh Grossfurthner (Nigeria) und Joana Adesuwa Reiterer (Nigeria). und François Espérance-Bulayumi (DR Kongo)

Es gibt auch afrikanische Verlage, wie zum Beispiel den Verlag Adinkra<sup>23</sup>, Verlag für afrikanische Literatur und Kulturbegegnungen. Viele der geführten Bücher - darunter viele Kinderbücher - des Verlags stammen aus der Feder des in Oberösterreich lebenden Verlagsgründers Patrick K. Addai (Ghana).

<sup>19</sup> Hintergrundinformationen: Die Initiative. Fußball WM 2010 <http://www.kenako.at/start.asp?ID=231100&b=4038>

<sup>20</sup> Ke Nako – darstellende Kunst <http://www.kenako.at/start.asp?ID=231274&b=4031>

<sup>21</sup> Sauer, Walter (2007): Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich 17. bis 20. Jahrhundert. Innsbruck-Wien-Bozen: Studienverlag. S.221

<sup>22</sup> Sauer, Walter (2007:221)

<sup>23</sup> Adinkra - Verlag für afrikanische Literatur- und Kulturbegegnungen <http://www.adinkra.at/index.html>

Der Schauspieler und Kinderbuchautor wurde 2006 von der African Youth Foundation als „Bester afrikanischer Kinderbuchautor Europas“ ausgezeichnet. Der Verein AFRA hat auch im Jahre 2008 den Black Europeans Publisher<sup>24</sup> gegründet um Bücher von und über Schwarze Menschen in Europa zu publizieren.

Die afrikanische Musikszene in Österreich ist sehr vielfältig und hat bereits viele MusikerInnen wie Mamadou Diabate (Burkina Faso), Cloud Tissa (Kenia), Prince Zeka (DR Kongo), Grace Latigo (Slowakei/Uganda), Patrick Bongola Topoke (DR Kongo/Österreich) von Tresmonos, Ramadu, Aladin Sani u.v.a. hervorgebracht.

Bedauerlicherweise werden afrikanische MusikkomponistInnen selten von österreichischen Kulturinstitutionen angeworben. Es besteht immer noch die Auffassung, dass afrikanische Musik „primitiv“ ist und nicht mit denselben Maßstäben beurteilt werden kann wie europäische Musik. Diese Unterbewertung der afrikanischen Musik hängt wohl auch mit den bereits in der Kindheit, bzw. in den Schulen transportierten Afrika-Bildern zusammen. In einer Studie<sup>25</sup>, die sich mit dem Afrika-Bild in österreichischen Musikschulbüchern beschäftigt, wird genau auf die Problematik der Homogenisierung und Stereotypisierung afrikanischer Musik eingegangen. In Musikschulbüchern wird dann karikaturistisch die musikalische Begabung der afrikanischen MusikerInnen dargestellt, um bewusst auf „ihre Exotik“ und „natürliche“ Musikbegabung („das angeborene Rhythmusgefühl“) hinzuweisen, aber im selben Moment wird ihnen aufgrund dieser Charakteristika die Fähigkeit abgesprochen,

„Kunstmusik“ nach europäischen Regeln zu erlernen. Um ein differenziertes Bild über die Kunst Afrikas zu erhalten und dieses Wissen auch weiterzugeben, ist es notwendig MusikwissenschaftlerInnen und AfrikawissenschaftlerInnen zusammen zu bringen, um eine Verbesserung der Schulbuchschreibung zu erreichen.<sup>26</sup>

„Wünschenswert wäre zudem das Aufzeigen von Zusammenhängen zwischen musikalischen Entwicklungen und historischen, politischen und gesellschaftlichen Transformationsprozessen. Die Darstellung der musikalischen Vielfalt in ein und derselben Region ist dabei ebenso wichtig wie die der Verbreitung von Musikstilen und Musikinstrumenten durch Migrationsprozesse und dadurch entstehende neue Formen, Stile und Instrumente.“<sup>27</sup>

Junge KünstlerInnen der afrikanischen Diaspora, die in Österreich leben, sind der Meinung, dass die Schwarzen Communities noch nicht geschlossen genug auftreten, so wie in anderen europäischen Ländern bzw. in den USA. Die Konsequenz daraus ist, dass sich eine „afrikanische Szene“ nur schwer herausbilden kann. „Wo sich Afrikaner in Gruppen treffen, gibt es oft Polizeikontrollen und rassistische Äußerungen (...) und das treibt viele Afrikaner in das Einzelgängertum“<sup>28</sup>, sagt der junge Künstler Topoke (Wien), Mitglied der Band Tres Monos. Von ihm und anderen jungen afro-österreichischen KünstlerInnen werden hier einerseits stärkere Gesetze gegen Diskriminierung aber auch mehr Offenheit gefordert.

---

<sup>24</sup> Nähere Informationen auf <http://www.blackwomenscenter.org>

<sup>25</sup> Thoma, Nadja (2006): Das Afrika-Bild in österreichischen Schulbüchern im Fach Musikerziehung – eine kritische Lektüre. In: Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien Nr. 10/2006, 6. Jg. [http://www.univie.ac.at/ecco/stichproben/Nr10\\_Thoma.pdf](http://www.univie.ac.at/ecco/stichproben/Nr10_Thoma.pdf)

<sup>26</sup> Thoma, Nadja (2006:13)

<sup>27</sup> Thoma, Nadja (2006:13)

<sup>28</sup> Huber, Michael: „Ein Blick in Wiens junge afrikanische Musik-Szene“. 6. Juni 2005 [http://www.afrikanet.info/archiv1/index2.php?option=com\\_content&do\\_pdf=1&id=112](http://www.afrikanet.info/archiv1/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=112)

Von KünstlerInnen aus Afrika wird leider häufig erwartet „typisch“ afrikanische Musik zu produzieren, Diese wird grundsätzlich nur mit Tanz, heißen Rhythmen und ausdrucksstarken Stimmen in Zusammenhang gebracht. Wer an volkstümliche Musik denkt, assoziiert damit Vieles, selten aber einen afro-österreichischen Künstler der Schlager singt.

Einer der in der österreichischen Kulturlandschaft besonderes Aufsehen erregt hat, ist Yves Chikuru Mulume, ein Österreicher kongolesischer Herkunft.<sup>29</sup> Er hat 2009 als erster Schwarzer Kandidat, am Grand Prix der Volksmusik teilgenommen. Für Viele, ungeachtet ihrer Herkunft, ist Yves „Liebe zur Volksmusik“ wahrscheinlich unverständlich oder eher noch irritierend. Aber um es mit seinen eigenen Worten auszudrücken „ [Ich] möchte [...]ein Zeichen setzen, dass wir nicht da sind um die Kultur der Österreicher zu verachten, sondern wir können auch diese Kultur gemeinsam genießen.“<sup>30</sup>

Yves Schlagermusik ist aber auch von „afrikanischen Elementen“<sup>31</sup> geprägt. Seine Einstellung zur österreichischen Kultur kann im Grunde als Anstoß zur mehr kultureller Vielfalt und Zusammenarbeit verstanden werden. Nur darf es sich hier nicht um einen einseitigen Prozess handeln. Es geht nicht darum die Unterschiede, noch mehr hervorzuheben um sich voneinander abzugrenzen, sondern darum, kulturelles Potenzial zu nutzen und zu vereinen und etwas Neues entstehen zu lassen.

## ZENTRALE PROBLEME UND HERAUSFORDERUNGEN<sup>32</sup>

- ⌘ Schwierige Zusammenarbeit mit österreichischen Institutionen (MigrantInnen dürfen zwar bei MigrantInnenthemen mitdiskutieren, aber bei Fragen zu innenpolitischen Themen werden sie ausgeschlossen – können sozusagen nicht mitgestalten)
- ⌘ Es werden selten echte Kooperationen eingegangen (Interesse an Multikulti-Veranstaltungen besteht, aber Vorurteile gegenüber rein afrikanischen Veranstaltungen)
- ⌘ Kultureinrichtungen sind nicht offen genug und es fehlt ihnen auch an Wissen über Migration und nicht westlicher Kultur
- ⌘ Politisches Interesse an der Förderung afrikanischer Kunst/Kultur kaum vorhanden, aber auch wenig Auftrittsmöglichkeiten, Plattenfirmen, etc.
- ⌘ Wenig Interesse für „MigrantInnenkunst“, sondern eher für Kunst, die außerhalb von Europa produziert wird

Etc.

## PAN AFRICAN FORUM IN AUSTRIA (PANAF) <sup>33</sup>

Infolge der politischen, sozialen und ökologischen Krisen in Afrika hat sich in den letzten Jahren die Migration von AfrikanerInnen nach Europa verstärkt. Auch in Österreich hat die Zuwanderung von AfrikanerInnen zugenommen, was in der Öffentlichkeit unterschiedlich wahrgenommen wird: während sich Hilfs- und Bildungseinrichtungen, kommunale Institutionen, Kirchen und Gewerkschaften um die Integration der AfrikanerInnen bemühen,

<sup>29</sup> Inou, Simon: Grand Prix der Volksmusik 2009 - Yves glaubt an Obama Effekt. 23. Mai 2009. <http://www.afrikanet.info/de/menu/news/datum/2009/05/23/grand-prix-der-volksmusik-2009-yves-glaubt-an-obama-effekt/>

<sup>30</sup> Akinyosoye, Clara; Antal, Ilona: Der schwarze Sänger von Schöpfwerk. 26.Mai 2009. <http://diepresse.com/home/panorama/integration/482341/index.do>

<sup>31</sup> Inou, Simon: Grand Prix der Volksmusik 2009 - Yves glaubt an Obama Effekt. 23. Mai 2009

<sup>32</sup> Noussi, Katharina (2002:243)

<sup>33</sup> DI Kojo Taylor: Pan African Forum <http://www.panafa.net>

werden diese Menschen für andere zur Projektionsfläche populistischer und ausländerfeindlicher Politik. Mittlerweile haben die ZuwandererInnen aus Afrika in Österreich eigene Communities gebildet, ein reiches Vereinsleben entfaltet und treten mit kulturellen und politischen Aktivitäten sowie zunehmend auch mit Firmengründungen in Erscheinung.

Das im Jahr 1989 gegründete "Pan African Forum in Austria" (PANAF) ist ein organisiertes Kollektiv aus einer Anzahl von Persönlichkeiten die gefordert sind, komplexe Antworten zu gesellschaftspolitischen Themen zu geben und seinen Beitrag zu Integrationsprozessen und globalem Frieden zu leisten.

PANAF knüpft an die kollektive politische Bewusstseinslage der Gründer der ersten unabhängigen Staaten Afrikas Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre an, deren Widersprüche und grundsätzliche Ziele der afrikanischen Politik, nämlich dass durch den Panafrikanismus ein gesellschaftlicher "Vertrag" zu erreichen ist, damit sozialpolitischer Frieden, Freiheit und Sicherheit für alle AfrikanerInnen inklusive jener in der Diaspora zurückkehrt.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist die African Community in diesem Land stark gewachsen. Viele dieser Menschen haben in einem sich zur Weltoffenheit und multikulturell entwickelnden Klima in Österreich eine neue Heimat gefunden. Die Aktivitäten des Pan African Forums sollen einen Beitrag leisten für ein noch besseres Verständnis der Kulturen.

## GRUNDPOSITION

Historisch betrachtet ist Panafrikanismus kein beliebiger Begriff, den man unterschiedlich definieren kann. Panafrikanismus ist für PANAF ein bestimmter Inhalt der Politik und des Kulturverständnisses, der von individueller Freiheit ausgeht, hin zu einer integrativen afrikanischen Einheit. Somit definieren wir Panafrikanismus als die Union und die Solidarität, die uns näher zueinander bringen soll.

Unsere Unterschiede sind unsere Stärke. Die Stärke unserer individuellen Kompetenzen und Fähigkeiten stellt gemeinsam die African Personality dar.

Der Grundgedanke des Panafrikanismus basiert auf einer kontinentalen Solidarität oder nationalen Geschlossenheit (Einheit), mit der Aussicht einer Supranationalität mit einem Umfang von Dakar bis Mogadishu und Cairo bis Cape Town zu erreichen. Panafrikanismus strebt also nach einer kontinentalen Einheit und im Gegenzug nach der Zurückeroberung des Selbstwertgefühles, das man während der Sklaverei gestohlen hat. Somit will PANAF ein politisches System herbeiführen, Unabhängigkeit in Afrika und in der Diaspora etablieren und sich politisch sowie wirtschaftlich positionieren. Schließlich entwerfen Mitglieder der Pan African Forum in Austria Leitbilder für ein Afrika des dritten Jahrtausends und formulieren auch die Anforderungen an Europa und Österreich, um zu einem gleichberechtigten Miteinander bei der Bewältigung der globalen Krisen zu gelangen.

## FORDERUNGEN

Um in einer Gesellschaft ein friedliches Zusammenleben zu erreichen, brauchen alle in dieser Gesellschaft Lebenden das Gefühl dazu zugehören oder ein geschätzter Teil dieser Gesellschaft zu sein. Im Falle von Menschen afrikanischer Herkunft besteht die Notwendigkeit mit bestehenden, oft vorurteilsgeladenen Bildern auszuräumen, um Platz für Darstellungen, Konzepte und Visionen zu schaffen, die der heutigen Wirklichkeit der AfrikanerInnen in Österreich entsprechen.

Forderung für eine gerechte Gestaltung und Realisierung politischer Partizipation – Selbstbestimmung

### 1. Antidiskriminierungsgesetz

Die Einklagbarkeit aller Menschenrechtsverletzungen sowie die Installierung eines Menschenrechtsbeirats unter Aufsicht des Parlaments

### 2. Verwirklichung einer Affirmativen Action (Chancengerechtigkeit)

Aufgrund der Besonderheit vieler Probleme, die Menschen afrikanischer Herkunft in diesem Land haben, sollen bei gleicher Qualifikation Menschen aus dem Afrikanischen Kontinent bevorzugt werden. Da könnte auch soziale Gerechtigkeit gewährleistet werden.

### 3. Aufbringung von Finanzmitteln für Lobbyarbeit der African Communities

Dafür zu sorgen, dass die schwarzen Communities einen Anteil an den Privilegien erhalten, die auch Menschen anderer Gesellschaften in der Wirtschaft genießen. Dadurch kann authentischer Zugang zur afrikanischen Intellektualität und Lebensweise vermittelt werden und dazu beitragen, eine Zusammenarbeit auf einer partnerschaftlichen Ebene zu garantieren.

### 4. Aufnahme von Menschen aus dem afrikanischen Kontinent in den Staatsbetrieben und öffentlichen Stellen

Diese soll Vorbildwirkung österreichweit sein, sowie selbständig tätige und aktive Stadtprojekte in den Schwarzen Communities aufbauen, um auf die speziellen Bedürfnisse dieser Menschen in ihrem Lebensumfeld eingehen zu können.

### Bemerkung

PANAFÄ vertritt daher die Meinung, dass die noch mit Ressentiments behaftete Mehrheitsgesellschaft sich dazu bekennt, dass die gesamte Gesellschaft sehr wohl von den Leistungen der African Communities in einem durchdachten Integrationskonzept profitieren und, dass die AfrikanerInnen keine Privilegien, sondern lediglich den Abbau von Extra – Hürden fordern.

### PAMOJA – DIE BEWEGUNG DER JUNGEN AFRIKANISCHEN DIASPORA IN ÖSTERREICH

*„Selfempowerment und sozialpolitische Selbstorganisation im Erfahrungsaustausch“<sup>34</sup>*

„Pamoja“ ist Swahili und bedeutet „zusammen“. Das Logo des Vereins kommt aus Ghana und bedeutet „unity as strength“. In dieser Selbstorganisation treffen sich Jugendliche und junge Erwachsene mit unterschiedlichen Hintergründen. Sie definiert sich als panafrikanisch: Die Mitglieder verstehen dies als Ausdruck der Verbundenheit zu Afrika. Weiters versteht sich Pamoja als Diaspora-Verein: Damit wird die Verbundenheit mit anderen Teilen der Welt ausgedrückt, z.B. hat der Verein Mitglieder mit Bezug zur Karibik.

Zielgruppe von Pamoja ist die 2. Generation von AfrikanerInnen. Jugendliche also, die bereits in Österreich geboren wurden, oder sehr jung nach Österreich gekommen sind und zumeist die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen. Pamoja möchte Hilfestellung für die 1. Generation im Umgang mit der 2. Generation anbieten und den Generationenkonflikt bearbeiten. Pamoja bietet aber keine sozialen Dienstleistungen an.

Der Verein ist unabhängig, auch von keinen SubventionsgeberInnen abhängig. Zentrales Element dabei ist die Selbstorganisation, die Mitglieder sollen selbst die Initiative ergreifen und sich nicht auf andere verlassen. Es werden Kooperationen mit verschiedenen Organisationen eingegangen, aller-

---

<sup>34</sup> Auszug aus Zebra/!- Das Magazin des Vereins (2002): „Schwarze Schafe?“ Strategien gegen Diskriminierung - Österreich im EU-Vergleich. Selfempowerment und sozialpolitische Selbstorganisation im Erfahrungsaustausch. <http://www.zebra.or.at/zebra/!sonder/shs-schwarzeschafe/shs-schwarzes.htm#>

dings besteht immer wieder die Schwierigkeit dabei, dass die „klassischen NGOs“ es gewohnt sind, mit Menschen aus Afrika als KlientInnen zu arbeiten und nicht als gleichberechtigte PartnerInnen.

Pamojas Erfolg fußt auf der Akzeptanz innerhalb der Afrikanischen Gemeinschaft. Zwar ist Pamoja eine Jugend- und Selbstorganisation und kämpft dadurch immer wieder mit schwankenden Mitgliederzahlen und wenig fixen Strukturen, es werden aber viele Jugendliche über Projekte erreicht. Pamoja hat die bestehenden Strukturen von Organisationen der 1. Generation nicht übernommen. Dennoch gibt es ein gutes Verhältnis zwischen den Generationen. Denn zweifelsohne ist es dieses Verhältnis nicht friktionsfrei und es gibt eine Reihe von Problemfeldern.

Pamoja war besonders aktiv an den Protesten 1999 nach der Ermordung von Omofuma beteiligt. Danach ging die Aktivitätskurve zurück.

Pamoja gab im Jahre 1998 in Zusammenarbeit mit der Anti-Rassismus-Hotline eine kleine Broschüre „Know your rights“, heraus. Dies ist eine Broschüre für junge ZuwandererInnen, die über Rechte und Pflichten vor allem im Zusammenhang mit Polizei“kontakten“ informiert und ist auch als Reaktion auf die Alltagsrealität von vielen Afro-ÖsterreicherInnen zu verstehen, die mit rassistischen Übergriffen der Polizei zu leben haben.

„Mit der Herausgabe der Broschüre will Pamoja den LeserInnen ihre Rechte und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, wie sich die Betroffenen gegen rassistische Bemerkungen und diskriminierende Behandlung wehren können. Die Broschüre wurde mit der Intention herausgegeben das Selbstbewusstsein zu stärken. Das wird auch durch die Fotos in der Broschüre unterstützt: „Keep your head up“. Ein junger Mann blickt zuerst auf den Boden und in einem zweiten Foto selbstbewusst in die Kamera. Pamoja meinte bei der Herausgabe, dass allein die Kenntnis der Rechte und ein selbstbewusstes Auftreten ausreichen, um sich vor diskriminierender Behandlung zu schützen. Doch

mittlerweile ist klar geworden, dass auch andere Maßnahmen notwendig sind.

Selbst erzählen statt erzählt zu werden. Die Bedeutung von Schwarzer österreichischer Geschichtsschreibung

Eine sehr bedeutende Arbeit führte Pamoja im Rahmen des Mozartjahres 2006. Durch. Es ging dabei um die neue Betrachtung schwarzer österreichischer Geschichte. Im Rahmen von „Verborgene Geschichte/n – remapping Mozart“ beleuchtete PAMOJA die verborgenen Geschichten Österreichs aus einer schwarzen Perspektive. Die Recherchegruppe Schwarzer österreichischer Geschichte erklärte das Projekt so:

„...Die historische (und gegenwärtige) Verwurzelung der afrikanischen Diaspora in Österreich ist kaum bekannt und war auch vielen von uns Mitgliedern der Schwarzen Communities hierzulande nicht bewusst. Durch die Gründung einer Schwarzen Recherchegruppe als Bestandteil des Projekts Verborgene Geschichte/n – remapping Mozart sind wir nun dabei, verdrängtes Wissen über die Schwarze österreichische Geschichte zu bergen, ihm neuen Raum zu verschaffen und uns dadurch als Schwarze Menschen in diesem Land neu zu verorten. Entscheidend bei dieser Gegengeschichtsschreibung ist die Schwarze Perspektive, aus der wir versuchen, diese verborgenen Geschichte/n zu rekonstruieren: eine visionäre Geschichtsschreibung jenseits voyeuristischer Darstellungen der „exotischen Anderen“, befreit von gängigen Rassismen und Sexismen. Unsere VorfahrInnen der afrikanischen Diaspora in Österreich nicht als Objekte darzustellen, sondern als handelnde Subjekte ihrer/unserer eigenen Geschichte zu begreifen...“<sup>35</sup>

Dieses Projekt erhielt am 5. Oktober 2007 den österreichischen Interkulturpreis, dotiert mit einem Preisgeld von € 3.000. Aktionistisch kamen die Mitglieder von Pamoja auf die Bühne. Sie trugen T-Shirts mit der Aufschrift „Bleiberecht für Alle“.

<sup>35</sup> Projekt Verborgene Geschichte/n – Remapping Mozart (2006): Schwarze österreichische Geschichte. Selbst erzählen, statt erzählt zu werden. <http://remappingmozart.mur.at/joomla/content/view/23/40/lang/de/>



## **Schwarze Menschen in Oberösterreich. Eine stark werdende Community in Bewegung** <sup>36</sup>

Die Schwarze Bevölkerungsgruppe in Linz und Oberösterreich sieht sich mit einer zunehmend diffamierenden Geisteshaltung der hiesigen Gesellschaft konfrontiert. Dies führt zu einer massiven Einschränkung der persönlichen Freiheit. Abgesehen von persönlich wahrnehmbaren Ablehnungen wird Schwarzen Menschen z.B. der Zutritt zu öffentlichen Lokalen immer öfter verwehrt. Massive Diskriminierungen gibt es auch im Bereich der Wohnungssuche und des Arbeitsmarktes. Eine einem höheren Bildungsniveau adäquate Anstellung zu finden ist für Schwarze nahezu unmöglich. Ständige selektive Kontrollen Schwarzer Personen erzeugen bei der weißen Mehrheitsbevölkerung den Eindruck einer grundsätzlich verdächtigen Personengruppe. (siehe Kapitel C – Rassismus)

Dies trägt nicht dazu bei, Verständnis und ein wohlwollendes Miteinander zwischen „schwarz“ und „weiß“ zu fördern. Auf Seiten der Schwarzen erzeugt diese Form des Umgangs Frustration und ein Gefühl der bewusst betriebenen Ausgrenzung. Österreichweit nehmen medial bedenkliche, pauschale Verdächtigungen und willkürliche Vorverurteilungen der Schwarzen zu. Unterschwellig vorhandene Aggressionen gegenüber MigrantInnen werden dadurch geschürt.

Black Community Oberösterreich (BCÖ) ist ein Sozialverein mit Sitz in der Schillerstraße 34, 4020 Linz. Sie wurde 2005 von elf afrikanischen Vereinen als deren Dachverband gegründet, um Diskriminierung zu bekämpfen und sich für Gleichbehandlung einzusetzen. Seit der Gründung ist aus der einstigen Bewegung, als Stimme der Schwarzen eine Dachorganisation geworden, die mit diversen Aktivitäten, Veranstaltungen und Projekten sowohl die Schwarze Bevölkerung, MigrantInnen als auch

die Einheimischen anspricht und so wertvolle Sensibilisierungsarbeit leistet (und aktiv zu einer erfolgreichen Integration beiträgt) <sup>37</sup>.

Die Black Community Oberösterreich will ein Klima der Geborgenheit und der gegenseitigen Achtung, in dem sich das positive Potential der Menschen entfalten kann und in dem die Unterschiedlichkeiten zu einer Bereicherung der Gesellschaft führen.

### **BCÖ ist eine Bewegung für:**

- ⌘ Gleiche Rechte und Gerechtigkeit für alle.
- ⌘ Gleichbehandlung für alle Menschen.
- ⌘ Eine Stimme für die Schwarze Menschen.
- ⌘ Eine Organisation für die Schwarzen Menschen in der Diaspora und für die Schwarzen BürgerInnen dieses Landes und Vertretung für ihre Belange.

### **Wofür die Black Community Oberösterreich steht**

- ⌘ Für ein friedliches und harmonisches Zusammenleben aller Bürger dieser Gesellschaft.
- ⌘ Distanziert sich von Gruppierungen, die die Demokratie und ihre Regeln nicht respektieren
- ⌘ Distanziert sich von Gewalt als Lösungsansatz

### **Ziele der Black Community Oberösterreich**

- ⌘ Zurechtrücken des Ansehens der Schwarzen Bevölkerung in der hiesigen Gesellschaft
- ⌘ Wachsamkeit gegenüber dem Unrecht, Missachtung und Misshandlungen, denen die Schwarze Bevölkerung ausgesetzt ist, wecken.
- ⌘ Herbeiführen von Lösungen für Probleme, mit denen die Schwarze Bevölkerung konfrontiert ist

---

<sup>36</sup> Ike Okafor, <http://www.black-community-ooe.net>

<sup>37</sup> Jahresbericht Black Community Linz, S. 1 siehe auch <http://www.afrikanet.info/archiv1>

### **Forderungen der Black Community Oberösterreich an die Regierungsstellen und die Gesamtbevölkerung:**

- ⌘ Die gesellschaftspolitische Gleichbehandlung
- ⌘ Aktives Auftreten gegen diskriminierende und abwertende Geistesströmungen gegenüber Schwarzen
- ⌘ Gleichstellung bei der Vergabe öffentlichen Wohnraums
- ⌘ Aktives Eintreten für diversity management in der Wirtschaft und die sofortige Einrichtung der Antidiskriminierungsstelle
- ⌘ Sofortige Aus- und Weiterbildung der Exekutive in Zusammenarbeit mit den Betroffenen und NROs
- ⌘ Einen verantwortungsbewussten Umgang der Medien bezüglich der Berichterstattung über die Schwarze Bevölkerung

### **Aktivitäten der Black Community Oberösterreich**

- ⌘ Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen und rassistischen Übergriffen
- ⌘ Aktive Teilnahme am politischen Gespräch und Geschehen in der Gesellschaft
- ⌘ Bereitstellung und Verteilung von Informationen
- ⌘ Service für die Gemeinschaft der Schwarzen Bevölkerung
- ⌘ Kurse zu diversen Lebensbereichen
- ⌘ Seminare zur Geschichte der Schwarzen und ihrem Beitrag zum Weltgeschehen
- ⌘ Kulturelle Veranstaltungen
- ⌘ Literatur, audiovisuelle Kunst der Schwarzen
- ⌘ Präsentation nach außen:
  - ⌘ TV und Radioprogramm
  - ⌘ Internet Service

### **Wirkungsbereich der Black Community Oberösterreich**

Die BCÖ setzt ihre Aktivitäten in Oberösterreich und in Zusammenarbeit mit PartnerInnenorganisationen österreichweit und in anderen europäischen Ländern um.

Im 2009 wurden neben mehreren soziopolitischen sowie kulturellen Aktivitäten 996 Beratungen in verschiedenen Bereichen durchgeführt. Die Beratungen erfolgten sowohl telefonisch als auch persönlich.

#### **Von den insgesamt 996 Beratungen im Jahr 2009 fallen:**

- ⌘ 210 in den Bereich der Rechtsberatung in Diskriminierungsfällen
- ⌘ 162 in den Bereich der Wohnungssuche
- ⌘ 221 in den Bereich der Hilfestellung
- ⌘ 403 in den Bereich der allgemeinen Beratung im Sozialen und im Alltagsleben

#### **Je mehr Hilfe die Menschen brauchen, umso öfter suchen sie nach Hilfe.**

- ⌘ 119 - KlientInnen kamen nur einmal,
- ⌘ 366 - zweimal
- ⌘ 413 - dreimal zur Beratung und
- ⌘ 98 - waren mehr als dreimal in der Beratung auf der Suche nach Lösungen für ihre Problem

## **Politische Partizipation, eine Einführung<sup>38</sup>**

In Österreich lebende AfrikanerInnen stehen oftmals vor dem Problem keine hörbare Stimme in der Gesellschaft zu haben. Sie gehören einer Randgruppe an und müssen sich demnach ständig mit Vorurteilen und Diskriminierungen auseinandersetzen. Das Bedürfnis ihrerseits an gesellschaftlichen Prozessen beteiligt zu sein, wird durch die „Geschlossenheit des lokalen Systems“<sup>39</sup> erschwert. In der traditionellen politischen Szene Österreichs sind nur sehr wenige Afrikaner vertreten. Gründe dafür liegen einerseits an fehlenden Deutschsprachkenntnissen und andererseits empfinden die Betroffenen, dass die politischen Parteien, ausgenommen sind die Grünen, kein Interesse daran zeigen, das Negativeimage der

Schwarzen zu beseitigen und eine eher feindliche Haltung gegenüber Menschen afrikanischer Herkunft einnehmen.<sup>40</sup>

Der erschwerte Zugang zu politischen Funktionen führte in weiterer Folge zur Gründung von unterschiedlichen Initiativen, die sich zur Aufgabe machten einen „Heimatersatz auszubauen“<sup>41</sup>. Anstelle der politischen Funktionsträger des Landes, wollten sie dafür sorgen, dass die lokale Bevölkerung ausreichend Informationen über Afrikaner und Afrikanerinnen bekommt. Ziel ist es „durch bessere Selbstorganisationen politisch und gesellschaftlich stärker zu werden“<sup>42</sup> und AfrikanerInnen unterstützend zur Seite stehen zu können.

## **POLITISCHE PARTIZIPATION VON SCHWARZEN MENSCHEN IN ÖSTERREICH - FESTSTELLUNG UND PLÄDOYER<sup>43</sup>**

Dieser Beitrag ist keine wissenschaftliche Abhandlung, sondern basiert vielmehr auf Erfahrungen aus der Praxis von MIMPOL<sup>44</sup> und auf persönlichen Beobachtungen. Er erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Der Beitrag thematisiert sowohl klassische Formen der politischen Partizipation (direkter Partizipation) als auch andere Formen der Teilhabe auf zivilgesellschaftlicher Ebene (Interessenvertretungen wie zum Beispiel Vereine, Gewerkschaften, Kammern etc).

Entsprechend ist im Kontext dieses Beitrages politische Partizipation einerseits als direkte Beteiligung, also aktive Mitwirkung in einer politischen Partei ebenso wie der aktive Gebrauch des Wahlrechts zu verstehen. Als indirekte Partizipation, ist die aktive Mitwirkung innerhalb einer zivilgesellschaftlichen Organisation die sich als „pressure groups“ bzw. Interessenvertretung verstehen, zu betrachten.

---

<sup>38</sup> Von Gladys Akinyosoye

<sup>39</sup> Ebermann, Erwin (2002): Afrikaner in Wien. Zwischen Mystifizierung und Verteufelung. Erfahrungen und Analysen. Münster: LIT Verlag. S.333

<sup>40</sup> Ebermann, Erwin (2002:340)

<sup>41</sup> Ebermann, Erwin (2002:333)

<sup>42</sup> Ebermann, Erwin (2002:333)

<sup>43</sup> Von Béatrice Achaleke, Vorstandsvorsitzende von Black European Women Council

<sup>44</sup> MIMPOL – ist die Abkürzung von „MigrantInnen machen Politik“ und ist ein von mir initiiertes Community-übergreifendes Mentoring-Projekt zur Unterstützung der politischen Partizipation von ImmigrantInnen in Wien. Das Projekt wurde zweimal in Wien durchgeführt. An dem Projekt nahmen insgesamt 30 Mentoring Paare- also 60 Personen, davon 30 MentorInnen (Nationalratsabgeordnete und GemeinderätInnen) und ebenfalls 30 Mentees (Menschen mit Migrationshintergrund, die Interesse an die politische Mitgestaltung Österreichs haben) teil. Näheres über MIMPOL unter <http://www.blackwomenscenter.org/de/projects/mimpol-ii/mimpol-ii>

Laut Statistik Austria (Stand 16.04.2010) haben 1.426.7000 Personen, also 17% der österreichischen Bevölkerung einen Immigrationshintergrund. Noch gibt es keine Statistiken über die Anzahl von in Österreich lebenden schwarzen Menschen<sup>45</sup>, dennoch ist es klar, dass diese Bevölkerungsgruppe eine nicht mehr zu vernachlässigende Bevölkerungszahl darstellt; Tendenz steigend.

Im EU Ländervergleich hinkt die (direkte) politische Partizipation von ImmigrantInnen allgemein und insbesondere von Schwarzen Menschen in Österreich bedeutend hinterher. Dabei wäre politische Mitwirkung und Mitbestimmung logisch betrachtet ein perfekter Beweis für eine gelungene Integrationspolitik. Allerdings sind Personen mit Migrationshintergrund nach wie vor in den politischen Parteien Österreichs stark unterrepräsentiert – das gilt besonders für schwarze Menschen.

Die grundsätzliche Bereitschaft zur Teilhabe und Mitsprache in einem demokratischen Rechtsstaat wie Österreich zeigt sich in den Zuwächsen von MigrantInnenorganisationen,<sup>46</sup> also SOMS<sup>47</sup> in den letzten zehn Jahren. Seit dem Tod von Marcus Omofuma im Mai 1999 hat sich die so genannte „afrikanische“ bzw. „schwarze“ Community sehr stark organisiert, von Kulturvereinen über Sportvereine, bis hin zu klar definierten Interessenvertretungen, wie z. B. für Frauen, Jugendliche, Medien etc.

## Medien

Medien von Schwarzen Medienmachern sind aus der österreichischen Medienlandschaft nicht mehr weg zu denken. Im Gegenteil, sie gewinnen immer mehr an Einfluss und prägen im positiven Sinne nicht nur die Berichterstattung sondern auch und glücklicherweise das lange Zeit überwiegend kriminalisierte bzw. bemitleidenswerte Bild von schwarzen Menschen in Mainstream Medien, das man aus der Kronenzeitung oder dem ORF kennt. (Näheres siehe Kapitel B – Medialediale Wahrnehmung)

## Gesellschaftspolitik (Vereine bzw. Interessenvertretung)

Laut Mag. Magdalena Skina<sup>48</sup> „gab es 2006 zwischen 25 und 30 so genannte „afrikanische Vereine in Wien.“<sup>49</sup> Seit 2006 sind noch weitere Organisationen hinzugekommen. Genauere Zahlen über diese Organisationen hingegen liegen noch nicht vor. In Wien haben sich Organisationen bzw. Dachverbände wie AFRA - International Center for Black Women's Perspectives, PAMOJA - Bewegung junger afrikanischer Diaspora in Österreich, PANAF - Pan African Forum in Austria, NANCA - National Association of Nigerian Community Austria, SFC - Schwarzen Frauen Community etc. längst Namen im Bereich der Selbstempowerment und Selbstbewußtseinsbildung Schwarzer Menschen gemacht. Somit haben sie die allgemeine Wahrnehmung Schwarzer Menschen in der österreichischen Gesellschaft positiv beeinflusst. Viele fungieren längst als Vorbilder für die jüngere Generation.

---

<sup>45</sup> Schwarze Menschen wird hier als eine inklusive Definition verstanden und umfasst nicht nur Afrikanerinnen und Afrikaner, sondern auch jene schwarze Menschen afrikanischen Erbes, die nicht auf dem afrikanischen Kontinent geboren sind.

<sup>46</sup> Waldrauch, Harald; Sohler, Karin (2004): MigrantInnenorganisationen in der Großstadt. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

<sup>47</sup> „MigrantInnenorganisationen“ werden von vielen MigrantInnen selbstbestimmt als „Selbst Organisationen von ImmigrantInnen definiert.

<sup>48</sup> Frau Mag. Magdalena Skina verfasste 2005 eine Diplomarbeit über die afrikanische Vereinslandschaft in Wien. Skina, Magdalena (2006): Die afrikanische Vereinslandschaft Wiens. Empirische Befunde über Funktionen und Potentiale migrantischer Selbstorganisation. Diplomarbeit Soziologie: Universität Wien

<sup>49</sup> Skina, Magdalena: Die afrikanische Vereinslandschaft Wiens. 19. Februar 2006 [http://www.afrikanet.info/archiv1/index.php?option=com\\_content&task=view&id=334&Itemid=92](http://www.afrikanet.info/archiv1/index.php?option=com_content&task=view&id=334&Itemid=92)

Auch andere wichtige Einrichtungen in Wien, wie etwa Wiener Integrationskonferenz (WIK), Demokratische Diversität Österreich (DDÖ)<sup>50</sup>, Bunte Demokratie für Alle (BDFA), European Network against Racism Austria (ENARA), Caritas Oberösterreich etc. sind von Schwarzen Menschen geprägt. Auch in den Bundesländern machen sich Schwarze Menschen stark, in der Steiermark etwa bei „Chiala Afriqas“, in Oberösterreich in der „Black Community Oberösterreich“ u. a.

### Politische Partizipation

Direkte politische Mitwirkung und Mitbestimmung hingegen, also auf der Ebene der politischen Parteien, lässt noch stark zu wünschen übrig. An der Basis etablierter Parteien, wie der SPÖ und den Grünen, wirken viele schwarze Menschen seit Jahren mit. In höheren Entscheidungspositionen fehlen sie jedoch. Auf Bezirksebene gibt es vereinzelt BezirksrätInnen bei den Grünen, vor allem in Wien. Frau Dr. Ilunga Kabedi (Die Grünen) wurde am Dienstag 27. Mai 2008 als erste schwarze Bezirksrätin Wiens angelobt<sup>51</sup>. Auf Gemeindeebene hat es erst bei den Landtagswahlen 2009 in Oberösterreich für eine Schwarze Kandidatin, nämlich Marie-Edwige Hartig mit dem Einzug in den Linzer Gemeinderat geklappt<sup>52</sup>. Als erste Schwarze saß Frau Mosopeh Beverley Allen-Stingeder von 2003 bis 2007 im oberösterreichischen Gramastetten im Gemeinderat.

Dabei wäre aktive politische Mitsprache für wahlberechtigte Schwarze Menschen (wie für viele Andere in Österreich) eine gegebenenfalls zu fördernde bürgerrechtliche Selbstverständlichkeit.

Immerhin mangelt es nicht an KandidatInnen in den Parteien. Wie bereits erwähnt engagieren sich viele Schwarzen Menschen seit Jahren bei den Grünen und der SPÖ.

Was macht aktive politische Partizipation so schwierig?

Selbstverständlich ist die Anzahl Schwarzer Menschen im Vergleich zu anderen ImmigrantInnen-Gruppen in Österreich relativ klein. Folglich ist die Migrationsgeschichte Schwarzer Menschen verglichen etwa mit der Geschichte der TürkInnen oder Ex-JugoslawInnen eine sehr junge. Klar ist auch, dass argumentiert wird, Österreich habe keine gemeinsame Geschichte mit Afrika und somit und im Gegensatz zu Ländern wie Frankreich oder Großbritannien keine Verpflichtungen gegenüber Afrika und seiner Bevölkerung. Doch gelten solche Argumentationen im 21. Jahrhundert als Entschuldigung für einen systematischen (bewusst polemisch formuliert) Ausschluss von möglichen Talenten?

Meiner Ansicht nach liegen die Gründe warum es viele ImmigrantInnen, insbesondere Schwarze Menschen, schwer haben, eine politische Karriere zu machen auf der Hand. Erfahrungen aus MIMPOL I und II zeigen deutlich, dass eine aktive politische Mitsprache von ImmigrantInnen oft durch bestehende Rechtslagen, ebenso durch großteils unflexible Strukturen von Parteien und politischen Einrichtungen in Österreich behindert wird.

---

<sup>50</sup> Demokratische Diversität Österreich“ bezeichnet eine im Jahr 2008 gegründete Initiative (auch als politische Partei bekannt), zur Förderung der politischen Partizipation von ImmigrantInnen.

<sup>51</sup> Afrikanet.info: Erste Schwarze Bezirksrätin in Österreich. 27. Mai 2008 [http://www.afrikanet.info/archiv1/index.php?option=com\\_content&task=view&id=961&Itemid=2](http://www.afrikanet.info/archiv1/index.php?option=com_content&task=view&id=961&Itemid=2)

<sup>52</sup> Afrikanet: Linz. Marie-Edwige Hartig ist die erste Schwarze Gemeinderätin Österreichs. 28. September 2009. <http://www.afrikanet.info/de/menu/news/oesterreich/datum/2009/09/28/linzmarie-edwige-hartig-ist-die-erste-schwarze-gemeinderat-in-oesterreichs/?cHash=0a2db550a1&type=98>

Rahmenbedingungen für eine politische Partizipation von Schwarzen Menschen

### **1. Direkte politische Partizipation ist an die Staatsbürgerschaft gekoppelt.**

Im Gegensatz zu Ländern wie Irland, wo ImmigrantInnen schon nach vergleichbar kurzem ununterbrochenem Aufenthalt wählen und gewählt werden dürfen, steht in Österreich nur StaatsbürgerInnen dieses Recht zu. Gesetzlich betrachtet ist ein Antrag auf Staatsbürgerschaft erst nach zehn Jahren Aufenthalt möglich. Dies stellt eine klare Einschränkung des Rechts zur politischen Mitbestimmung dar, das auch für jene Bereiche gilt, in denen Interessierte nicht nur die Bereitschaft, sondern auch die politische Erfahrung und das Interesse mitbringen.

### **2. Unflexible ausgediente politische Parteien und Strukturen**

Man könnte meinen die Parteien erkennen zunehmend die Notwendigkeit und ergreifen die Chancen, die eine gezielte Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund in einer Partei mit sich bringt. Doch der Schein trügt. Trotz zunehmendem Interesse von ImmigrantInnen an aktiver Teilhabe an der Politik bleiben die Parteistrukturen unverändert. Resultat: trotz Partizipationsbereitschaft schaffen Schwarze es kaum in Spitzenpositionen. Die Parteien und deren Strukturen, wie politische Akademien, und Interessenvertretungen müssten sich grundlegend verändern, um sich hinsichtlich Karrierechancen für ImmigrantInnen attraktiv zu machen. Für Menschen mit „MigrationsVordergrund“ müssten spezielle Maßnahmen (wie zum Beispiel spezielle Trainings, Peer Mentoring etc.) geboten werden.

### **3. Gute Sprachkenntnisse**

Gute Kenntnisse der deutschen Sprache stellen neben der Staatsbürgerschaft eine wichtige Voraussetzung zur politischen Teilhabe dar. Schwarze Menschen in Österreich gibt es schon in der zweiten, wenn nicht dritten Generation. Viele von ihnen sind nicht nur österreichische Staatsangehörige, sondern haben Deutsch als Mutterspra-

che und verfügen darüber hinaus über fundierte Kenntnisse der österreichischen Gesellschaft. Diese Gruppe von jungen Talenten findet man in allen MigrantInnen-Communities in Österreich. Ein großes brachliegendes Potential für politische Parteien und die dazugehörigen Einrichtungen, wie etwa politische Akademien und Interessenvertretungen. Wichtig, vor allem deshalb, weil das Problem der alternden Gesellschaft sich nicht nur auf die Gesamtgesellschaft beschränkt, sondern sich auch in den Führungsetagen der Parteien widerspiegelt.

### **4. Kenntnis der politischen Landschaft Österreichs**

Neben den bereits erwähnten Voraussetzungen sind gute Kenntnisse der politischen Landschaft Österreichs eine weitere notwendige Voraussetzung. Welche Parteien gibt es, wofür stehen sie, wie sind sie organisiert? Was sind die Formen und Möglichkeiten der politischen Partizipation besonders für Menschen mit Migrations Vordergrund? Das sollte der nächste Schritt auf dem Weg zur aktiven politischen Partizipation sein.

### **5. Kontakte und Netzwerke**

Kontakte und gut funktionierende Netzwerke sind für die Entwicklung einer Karriere das A und O in unserer modernen Gesellschaft. Gute und strategische Netzwerke ermöglichen nicht nur Einblicke in die parteiinternen Strukturen, sondern schaffen oft eine schnelle Verbindung zu wichtigen Personen in der Partei, die nicht nur als gute Informationsquellen dienen können, sondern sich auch als gute RatgeberInnen in Sachen politischer Karriere und Entfaltung erweisen.

Politische Partizipation auf sichtbaren Ebenen wäre aus folgenden Gründen enorm wichtig für Schwarze Menschen in Österreich:

## 6. Das Fehlen an politische Vorbildern

Die Bedeutung und Wirkung von Vorbildern ist seit der Wahl von Obama zum US-Präsidenten noch deutlicher geworden. Eine Gesellschaft ohne Vorbilder hat meiner Meinung nach weniger Zukunft. Denn Jugendliche brauchen Menschen, die sie nachahmen können, von denen sie sich inspirieren lassen, an denen sie sich messen können und die ihnen das Gefühl geben, sie können genauso gut werden, wenn nicht sogar besser.

Minderheiten und insbesondere sichtbare Minderheiten brauchen die Beschäftigung in öffentlichen Ämtern und in Führungspositionen vor allem in der Politik, die sie motivieren und herausfordern, die es ihnen ermöglichen, auferlegte Grenzen zu überwinden und ihr volles Potential zu erreichen. Österreich müsste seine eigenen Obamas fordern und fördern, denn es gibt viele von ihnen im Land..

## 7. Mitwirkung und Mitbestimmung von Gesetzen – weg von der Opferrolle hin zu AkteurInnen

ImmigrantInnen allgemein und Schwarze Menschen insbesondere sind sehr oft Leidtragende der österreichischen Gesetzgebung. Gesetze werden von der Politik gemacht. Eine direkte politische Mitbestimmung Schwarzer Menschen würde eine Möglichkeit bedeuten, sich bei der Entstehung jener Gesetze einzubringen. Was durchaus ein positiver Effekt sein könnte, nicht nur für die Gesetzgebung, sondern auch für ein besseres Miteinander.

## 8. Gelebte Inklusion und ein Gewinn für Österreich

Keine moderne, produktive Gesellschaft kann es sich leisten einen Teil seiner Bevölkerung langfristig zu vernachlässigen und auszugrenzen. Förderung der Mitwirkung und Mitbestimmung aller Bevölkerungsgruppen ist nicht nur die Aufgabe eines demokratischen Rechtsstaats, sondern ist gelebte Inklusion, bedeutet Chancengerechtigkeit für alle, wie es sich in einer Demokratie gehört, was wiederum einen Gewinn nicht nur für die Beteiligten, sondern auch für die gesamte Gesellschaft darstellt.

Der US Botschafter in Wien S.E William Eacho

sagte es neulich bei der World Diversity Leadership Summit in Wien im März 2010 wie folgt: „*In a productive modern economy, we cannot afford to waist the talents of any individual“ und ich stimme ihm voll zu.*

### Meine Hoffnung:

Zum ersten Mal in der Geschichte Österreichs kandidierte ich Beatrice Achaleke, eine Schwarze Frau, 2008 für den Nationalrat an einer wählbarer Position. Bei den oberösterreichischen Landtagswahlen 2009 kandidierten gleich zwei Schwarze Menschen, Ikechukwu Okafor und Marie Tutu Hartig für die Grünen. Eine schaffte den Sprung und wurde die erste Schwarze Gemeinderätin Österreichs. Gratulation! Bis zu den Gemeinde- und Landtagswahlen 2010 und 2011 ist es nicht mehr weit. Es bleibt also spannend.

### Mein Appell:

Jede/r die/der von nichts anderem träumt, als eine politische Karriere zu machen, sollte nicht aufgeben und sich auch von Kritik oder anfänglichen Misserfolgen nicht abschrecken lassen. Indem wir heute den Mut zur politischen Mitsprache aufbringen, legen wir einen wichtigen Grundstein für mehr Partizipation in der Zukunft. Gestern ist vorbei, morgen können wir noch ändern. Ohne den Mut von Rosa Parks und dem Traum von Dr. Martin Luther King und zahlreichen anderen BürgerrechtlerInnen in den USA wäre Obama nie zum 44. Präsidenten des mächtigsten Staates der Welt geworden.

## E – ZUKUNFT GESTALTEN – DIE AFRIKA VERNETZUNGSPLATTFORM (AVP)

So wie die Vielfalt der Länder am afrikanischen Kontinent präsentiert sich die Vielfalt der in Österreich lebenden AfrikanerInnen. In einer Gesellschaft, in der Minderheiten vehement um ihre Rechte kämpfen müssen, um von der Mehrheit akzeptiert zu werden, sollten Kräfte zusammenbündeln.

Wenn die Berichterstattung im Allgemeinen, verantwortlich für die negative Einstellung der österreichischen Gesellschaft gegenüber AfrikanerInnen ist, muss man sich fragen, ob es alleine der Fehler der Medien ist, oder ob die Betroffenen selber dazu beitragen.

In der afrikanischen Diaspora ist es bis heute ein Tabu gewesen, die eigene Rolle kritisch zu hinterfragen, ohne dass man sich als Verräter disqualifiziert. Das aber nicht zu tun, leistet einen negativen Beitrag, weil eine gute Autokritik zur Verbesserung und optimaler Strategie führt. Was tun afrikanische diplomatische Vertretungen um ein positives Images in der Öffentlichkeit herzustellen? Mehrere Initiativen seitens AfrikanerInnen und Afrika-FreundInnen kämpfen seit Jahren mit zufriedenstellenden Ergebnissen dafür. Um hier erfolgreich zu sein, benötigt es einer engen Zusammenarbeit der Betroffenen und einer koordinierten Strategie.

### **Bis jetzt gab es keine Zusammenarbeit zwischen AfrikanerInnen auf der Makroebene**

Eine der plausibleren Erklärungen liegt in der Verschiedenheit der afrikanischen ImmigrantInnen. Zu unterschiedlich sind die treibenden Kräfte, die sie nach Österreich geführt haben: Aus verschiedenen Ländern kommen AfrikanerInnen zum Arbeiten, Studieren, um mit der Familie zu leben, um Asyl zu suchen etc. Im Kampf für die Inklusion benötigt man für diese unterschiedlichen Personen, unterschiedliche Methoden und Strategien. Daher wird es immer schwerer einen gemeinsamen Weg zu finden.

### **2010 - Zeit für Afrika auch in Österreich: Gründung der Afrika Vernetzungsplattform (AVP) in Österreich.**

Die **Afrika - Vernetzungsplattform** dient als Allianz afrikanischer Communities in Österreich, die sich zusammengeschlossen haben, um politischen EntscheidungsträgerInnen, MeinungsbildnerInnen und der politisch interessierten Öffentlichkeit die Lebenswelt von AfrikanerInnen in Österreich und den Kontinent Afrika in einem globalen Kontext näherzubringen. Diese bundesweit übergreifende Vernetzungsorganisation ist in dieser Form in Österreich einzigartig. Die Plattform ist in vier, autonome regionale Vernetzungszentralen (Wien, Linz, Graz, Salzburg) gegliedert. Die Initiative wird von 40 Organisationen getragen und wird ständig neue Mitglieder aufnehmen.

Ausgangspunkt für die Gründung der Afrika Vernetzungsplattform (AVP) war die Entschlossenheit der AfrikanerInnen aus ganz Österreich anlässlich des **Ersten Afrikanischen Bundestreffens** während der Chiala'Afriqas Festwochen 2009 am 5. Juni in Graz: Menschen afrikanischer Herkunft sollen vernetzt werden um effizienter zusammenzuarbeiten. Mittlerweile fanden viele Treffen sowohl auf Bundes- als auch auf regionaler Ebene statt um die Strukturen der bestehenden Organisation zu erarbeiten.

### **DIE ZENTRALEN HERAUSFORDERUNGEN:**

- ✎ Bewusstseinsbildung für die Lebenssituation von AfrikanerInnen in Österreich
- ✎ Stereotypische Darstellungen und Diskursen Gegendarstellungen entgegengesetzt.
- ✎ Die bessere Vernetzung der „African Communities“ in Österreich und auf internationaler Ebene



## AFRIKA FESTWOCHEN/ KENAKO- AFRIKA JETZT

Die Afrika Vernetzungsplattform nimmt die Organisation der Fußball-WM 2010 in Südafrika zum Anlass, um erste gemeinsame **Afrika Festwochen von 11. Juni bis 11. Juli 2010** in ganz Österreich zu veranstalten.

Das Anliegen der AFRIKA-Vernetzungsplattform ist es, das öffentliche Interesse im Zuge der Fußball-WM 2010 auf die Anliegen der AfrikanerInnen in Österreich zu lenken. Mit zahlreichen Veranstaltungen in ganz Österreich möchte die Plattform Gegenbilder zu der meist eindimensionalen Sichtweise auf den afrikanischen Kontinent und die Lebenswelt von AfrikanerInnen in Österreich schaffen.

In erster Linie richtet sich das Projekt an die allgemein politisch und kulturell interessierte Öffentlichkeit: Diese Zielgruppe ist eingeladen, an allen unseren Veranstaltungen teilzunehmen. Die Veranstaltungen werden des Weiteren von Medienarbeit begleitet.

Damit die Afrika-relevanten Themen keine Randthemen in Österreich bleiben, soll die „Plattform“ dazu beitragen, politische EntscheidungsträgerInnen und MeinungsbildnerInnen zusammenzubringen, um

1. gemeinsam einen differenzierten Dialog über Afrika und AfrikanerInnen zu führen,
2. Handlungsoptionen für die Politik in Österreich aufzuzeigen und
3. die breite Öffentlichkeit zu sensibilisieren.

### MITGLIEDER DER AFRIKA PLATTFORM:

Intensivierung des bereits Bestehenden; regelmäßiger Austausch über wichtige Fragen des gesellschaftlichen Lebens sowie die Anregung für weitere Informations- und Partizipationsinitiativen.

Der **Vorstand** konstituiert sich wie folgt:

Obmann	Mag. Alexis Neuberg (Wien, Radio Afrika TV)
1. Obmann Stellvertreter	Kamden Mou Poh à Hom (Graz, AfrikaZentrum Chiala' Afriqas)
2. Obmann Stellvertreter	Ike Okafor (Linz, Black Community Oberösterreich)
Schriftführer Stellvertreter	Mag. Teclaire Ngo Tam (Wien, Schwarze Frauen Community)
Schriftführer Stellvertreter	Michael Nyawade (Salzburg, Verein Utamaduni / Africa-Center Salzburg)
Kassiererin Kassiererin Stellvertreterin	Magdalena Okumu ( AVP- Region Graz) Akil Ali Ibrahim (Region Wien, Sagya)

Es geht darum, die Aktivitäten von AfrikanerInnen in der interessierten Öffentlichkeit stärker zu positionieren.

Im Rahmen der Umsetzung der geplanten Veranstaltungen sollen die zahlreichen daran beteiligten Initiativen und Vereine stärker vernetzt werden und die Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Das übergeordnete Projektziel ist deshalb der Austausch und Dialog zwischen den **African Communities** und mit anderen KooperationspartnerInnen. Andererseits sollen Diskurse und Bilder, welche Afrika und die in Österreich lebenden AfrikanerInnen differenziert bzw. abseits von stereotypen Darstellungen zeigen, verstärkt aufgezeigt werden.

### MEINUNGSBILDNERINNEN, JOURNALISTINNEN:

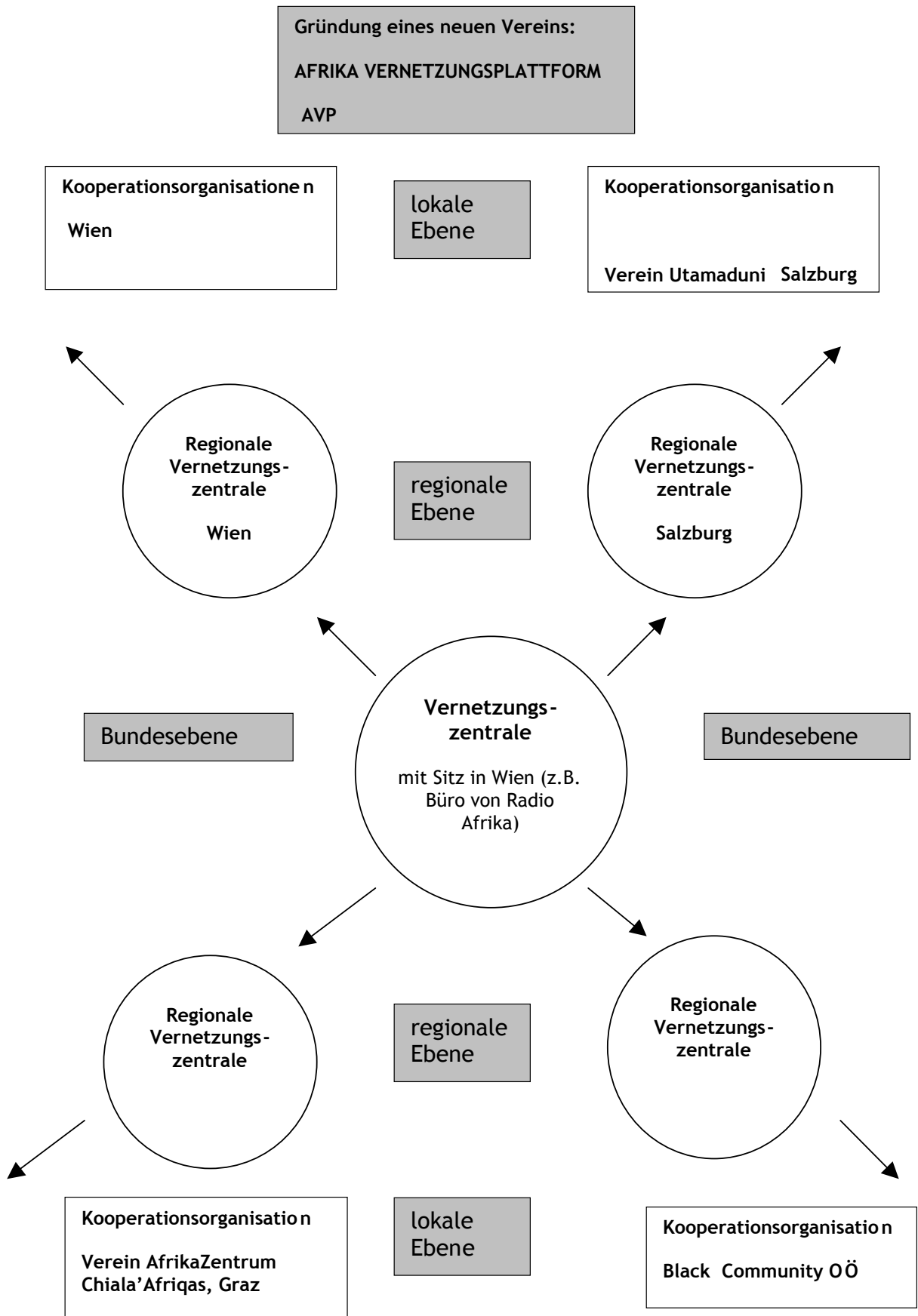
Vermittlung der Bedeutung des Potentials und der vielfältigen Initiativen von AfrikanerInnen, um eine differenzierte Berichterstattung über die Lebenssituation derselben zu gewährleisten. MultiplikatorInnen sollen für die Bedeutung von interkulturellem Austausch sensibilisiert werden.

### POLITISCHE ENTSCHEIDUNGSTRÄGERINNEN

Bewusstseinsbildung für die Lebenswirklichkeit und die Initiativen von AfrikanerInnen.

### AKTEURINNEN DER ZIVILGESELLSCHAFT (NGOs)

Austausch über bisherige Erfahrungen; Anstrengungen zur besseren Vernetzung in allen Lebensbereichen.



## NACHWORT

„Weil das Leben nicht schwarz-weiß ist“, lautete der Slogan der blackaustria Kampagne zum Abbau von Vorurteilen gegenüber Schwarzen Menschen. Er passt auch hier sehr gut, wenn es um die Themenvielfalt dieses Berichts geht. Er zeigt den Willen, die Kraft und die Dynamik unserer Communities. Wir partizipieren aktiv in der österreichischen Gesellschaft. Wir sind UnternehmerInnen, gestalten Medien, engagieren uns kulturell und politisch. Es steht außer Frage: wir bereichern die österreichische Gesellschaft. Doch der Bericht zeigt auch, dass wir vermehrt Opfer von Alltags- und strukturellem Rassismus sind. Anti-Schwarze Rassismus ist gelebte Realität für Menschen schwarzer Hautfarbe. Wie Simon Inou im ORF Dokumentarfilm „Here to Stay“ treffend formuliert hat: „Unsere Hautfarbe ist unser Davidstern“

Das sind die Tatsachen, doch was braucht es nun? Unsere österreichische Bundesregierung sowie alle öffentlichen Institutionen müssen: Einsehen, Umdenken, Einlenken. Es liegt in ihrer Macht strukturellen Rassismus an den Wurzeln zu packen und konsequent zu beseitigen. Um gegen strukturellen Rassismus z.B in der Polizei anzukämpfen, kann die bloße Anwerbung von MigrantInnen für den Polizeidienst nicht im Ansatz genügen. Vielmehr braucht es ein klares Bekenntnis zur Unantastbarkeit der Menschenrechte und die Sicherheit, dass die Verletzung dieser Rechte folgenschwere Konsequenzen nach sich zieht – gerade wenn es sich bei den TäterInnen um ExekutivbeamtlInnen handelt.

Was es vor allem braucht, ist eine intensive und ehrliche Auseinandersetzung mit dem Thema Multikulturalität, Diversität, Inklusion und Rassismus auf allen Ebenen. Es braucht keine Schönfärberei, aber auch keine rassistisch geprägten Scheindebatten über sogenannte „Integration“. Es braucht ein umfassendes Verständnis für die Herausforderungen, Chancen, aber auch für die Probleme einer interkulturellen Gesellschaft – wie sie in Österreich nun mal zu finden ist. Schwarze Menschen gehören zu eben dieser österreichischen Gesellschaft. Viele haben in Österreich ihre neue Heimat gefunden. Viele haben nie eine andere Heimat als Österreich kennengelernt. Unsere Schwarzen Communities sind heterogen und vielschichtig. So und nicht anders wollen wir und sollen wir wahrgenommen werden. Dieser Bericht ist ein Schritt.

**Clara Akinyosoye**

**Chefredakteurin**

## QUELLENVERZEICHNIS

AFRICULT- Afrikanisches Kulturfestival

<http://www.africult.net/de/ueber-uns>

AFRIKANET.INFO: Erste Schwarze Bezirksrätin in Österreich. 27. Mai 2008

[http://www.afrikanet.info/archiv1/index.php?option=com\\_content&task=view&id=961&Itemid=2](http://www.afrikanet.info/archiv1/index.php?option=com_content&task=view&id=961&Itemid=2)

AFRIKANET.INFO: ORF Sportjournalisten sind rassistische Wiederholungstäter. 23. April 2009

<http://www.afrikanet.info/menu/news/datum/2009/04/23/vienna-city-marathon-09-orf-sportjournalisten-sind-rassistische-wiederholungstaeter/>

AFRIKANET.INFO.: Linz. Marie-Edwige Hartig ist die erste Schwarze Gemeinderätin Österreichs. 28.

September 2009. <http://www.afrikanet.info/de/menu/news/oesterreich/datum/2009/09/28/linzmarie-edwige-hartig-ist-die-erste-schwarze-gemeinderaetin-oesterreichs/?cHash=0a2db550a1&type=98>

AFRIKANET.INFO: Geschäftsleute aus Nigeria dürfen nicht mehr nach Österreich. Mehr als 2000 Menschen fürchten um ihre Arbeitsplätze. 19. März 2006

[http://www.afrikanet.info/archiv1/index.php?option=com\\_content&task=view&id=347&Itemid=2](http://www.afrikanet.info/archiv1/index.php?option=com_content&task=view&id=347&Itemid=2)

AFRIKANET.INFO: Grand Prix der Volksmusik 2009 - Yves glaubt an Obama Effekt, 23. Mai 2009 <http://www.afrikanet.info/de/menu/news/datum/2009/05/23/grand-prix-der-volksmusik-2009-yves-glaubt-an-obama-effekt/>

[www.afrikanet.info/de/menu/news/datum/2009/05/23/grand-prix-der-volksmusik-2009-yves-glaubt-an-obama-effekt/](http://www.afrikanet.info/de/menu/news/datum/2009/05/23/grand-prix-der-volksmusik-2009-yves-glaubt-an-obama-effekt/)

AKINYOSOYE, Clara : Wenn Politiker über « Neger » lachen. 20. Jänner 2009

<http://diepresse.com/home/panorama/integration/445551/index.do>

AKINYOSOYE, Clara: Schwarze müssen draußen bleiben. Ausgesperrt: Warum dunkelhäutige Menschen in Österreich oft vor verschlossenen Türen stehen – Eine Reportage. 21. Juli 2008.

<http://derstandard.at/3401260/Schwarze-muessen-draussen-bleiben>

AMNESTY INTERNATIONAL (2009): Österreich: Opfer oder Verdächtige. Eine Frage der Hautfarbe. Rassistische Diskriminierung im österreichischen Polizei – und Justizsystem.

AMT DER VORARLBERGER LANDESREGIERUNG. Landesstelle für Statistik (2009): Die Exporte der

Vorarlberger Wirtschaft im Jahr 2008. S.7. <http://www.vorarlberg.at/pdf/exporte2008.pdf>

BAR-DAVID, Ofir; u.a. (2007): Plakate und alte Menschen. SE-Arbeit zu „AfrikanerInnen in Österreich“ (LV-

Leiter Dr. Erwin Ebermann) [http://www.blackaustria.at/downloads/studien/studie\\_aeltere\\_menschen.pdf](http://www.blackaustria.at/downloads/studien/studie_aeltere_menschen.pdf)

BEER-ODEBRECHT, Claudia : Asylheimbrand. Verteidiger will Fluchtverhalten prüfen. 5. März 2010

<http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/chronik/2302790/brand-asylheim-fluechtlingsreferent-steht-vor-gericht.story>

BLACK AUSTRIA Kampagne:

<http://www.blackaustria.at/about.php>

BRICKNER, Irene im Standard-Interview mit Dieter Schindelauer: „Rassismus ist bei der Polizei ein ewiges Thema.“ 16. Februar 2009

<http://derstandard.at/1234507250700/STANDARD-Interview-Rassismus-ist-bei-der-Polizei-ein-ewiges-Thema>

CERD - Concluding observations of the Committee on the Elimination of Racial Discrimination: Austria

<http://www2.ohchr.org/english/bodies/cerd/docs/co/CERD.C.AUT.CO.7.pdf>

DER STANDARD: BZÖ will „Graz säubern“. 24. Jänner 2008.

<http://derstandard.at/3104527>

DERSTANDARD.AT: Mein-Logo: „Dienstbotenartig“. Afrikaner üben Kritik. 9. Oktober 2007

<http://derstandard.at/3023630>

DIE BUNTE ZEITUNG: Medium für Würde, Gerechtigkeit und Demokratie

<http://www.diebunte.at/mediadaten/BZmediadaten08.pdf>

DIE PRESSE: Obama-Beleidigung: Klaus-Emmerich entschuldigt sich. 14. März 2009 <http://diepresse.com/home/kultur/medien/460977/index.do>

DRÖSSLER, Alice; u.a. (2007): Die Kampagne BLACKAUSTRIA in den Augen der BLACK COMMUNITY in Wien. SE-Arbeit zu „AfrikanerInnen in Österreich“ (LV-Leiter Dr. Erwin Ebermann)

[http://www.blackaustria.at/downloads/studien/studie\\_black\\_community.pdf](http://www.blackaustria.at/downloads/studien/studie_black_community.pdf)

EBERMANN, Erwin (2002): Afrikaner in Wien. Zwischen Mystifizierung und Verteufelung. Erfahrungen und Analysen. Münster: LIT Verlag.

ECRI-BERICHT über Österreich (2010)

<http://www.coe.int/t/dghl/monitoring/ecri/country-by-country/austria/AUT-CbC-IV-2010-002-DEU.pdf>

EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION GEGEN RASSISMUS:

Anti-Schwarzer Rassismus <http://www.ekr.admin.ch/themen/00023/00027/index.html?lang=de>

ENAR SHADOW REPORT 2007. Racism in Austria.

<http://cms.horus.be/files/99935/MediaArchive/national/Austria%20-%20SR%202007.pdf>

EUROPEAN UNION AGENCY FOR FUNDAMENTAL RIGHTS (2009): EUMIDIS European Union Minorities and Discrimination Survey. Main Results Report.

[http://194.30.12.221/fraWebsite/attachments/eumidis\\_mainreport\\_conference-edition\\_en.pdf](http://194.30.12.221/fraWebsite/attachments/eumidis_mainreport_conference-edition_en.pdf)

EYSSELT, Marie-Therese ; u.a. (2007) : Die « Black Austria » Kampagne. Eine quantitative Studie über die Alltagswahrnehmung der Wiener und Wienerinnen ohne Matura. SE-Arbeit zu „AfrikanerInnen in Österreich“

(LV-Leiter Dr. Erwin Ebermann) [http://www.blackaustria.at/downloads/studien/studie\\_alltagswahrnehmung.pdf](http://www.blackaustria.at/downloads/studien/studie_alltagswahrnehmung.pdf)

FRÖHLICHER-STINES, Carmel ; Kelechi, Monika Mennel (2004) Schwarze Menschen in der Schweiz. Ein Leben zwischen Integration und Diskriminierung. Studie im Auftrag der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus (EKR). <http://www.ekr.admin.ch/shop/00007/00033/index.html?lang=de>

GLEICHBEHANDLUNGSANWALTSCHAFT (2008-2010) Beispiele aus der Beratung  
<http://www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at/site/6461/default.aspx>

HUBER, Michael: „Ein Blick in Wiens junge afrikanische Musik-Szene“. 6. Juni 2005  
[http://www.afrikanet.info/archiv1/index2.php?option=com\\_content&do\\_pdf=1&id=112](http://www.afrikanet.info/archiv1/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=112)

INOÜ, Simon: Afrika in österreichischen Schulbüchern. 24. November 2008  
<http://www.afrikanet.info/de/menu/kultur/datum/2008/11/24/afrika-in-oesterreichischen-schulbuechern/>

INOÜ, Simon: I will (no) Mohr. Mai 2009.  
[http://www.dasbiber.at/content/simon-inou:-%2526quot%3Bi-will-\(no\)-mohr!%2526quot%3B](http://www.dasbiber.at/content/simon-inou:-%2526quot%3Bi-will-(no)-mohr!%2526quot%3B)

INOÜ, Simon: Polizeigewalt gegen Afrikaner: Eine Chronologie. 8. Jänner 2010  
<http://diepresse.com/home/panorama/integration/474710/index.do>

INTERVIEW mit Belinda Kazeem, u.a. (2006) : Selbstbestimmte Bilder  
<http://igkultur.at/igkultur/transfer/textpool/1153222734>

IYAMA-ZENZ, Ulla Joy (2007): Sunrise Agency OG. Booking agency and artist management. Magisterarbeit Kulturmanagement: Universität Salzburg

KLAGSVERBAND: Urteil –Diskothek wegen Einlassverweigerung verurteilt. 16.März 2010.  
<http://www.klagsverband.at/archives/3312>

**Mein**



**Julius**



Afrikanet.info



**AFRA**

International Center for  
Black Women's  
Perspectives

